

4 Wenn ein Jubiläum seine Schatten vorauswirft: Oliver Behnecke koordiniert die Aktivitäten für das Jubiläumsjahr 2007, will in den Fachbereichen Projekte anstoßen und diese konzeptionell begleiten.

6 Wo sich der wissenschaftliche Nachwuchs aus aller Welt angezogen fühlt: Das Graduiertenkolleg „Biologische Grundlagen der vaskulären Medizin“ wird zum dritten Mal durch die DFG gefördert.



7 Wie Gäste aus 17 Ländern Gießen erleben: Viel Lob zollten die Teilnehmer den Organisatoren der ersten Internationalen Sommeruniversität der JLU zum Thema „New Technologies and Law: Biotechnology in Europe“.



12 Wie viel Geld haben Gießener Studierende zur Verfügung? Wer hilft bei der Finanzierung des Studiums? Eine Studie des Instituts für Geographie ist diesen und anderen Fragen nachgegangen.

Vorreiter bei Agrobiotechnology

Internationaler Master-Studiengang als Antwort auf globale Anforderungen an Ausbildung von Experten auf dem Sektor „Biotechnologie und Landwirtschaft“

mü/Lau. Die JLU hat einen neuen internationalen Master-Studiengang in der Studienrichtung Agrobiotechnology eingerichtet, um der weltweit rasant zunehmenden Bedeutung der Biotechnologie in der Pflanzen- und Tierproduktion und der Ernährungsforschung auch auf der Ebene der Hochschulausbildung gerecht zu werden. Studierende aus aller Welt sollen auf breitem Grundlagenwissen befähigt werden, das zukunftssträchtige technologische und wirtschaftliche Potenzial von Biochemie, Molekularbiologie, Genomik und Zellbiologie zu erkennen, biotechnologisch zu nutzen und damit gesellschaftlich besser verfügbar zu machen.

Die Akkreditierungsgesellschaft ASIIN hat im Juli die Akkreditierung für den neuen Studiengang mit dem Abschluss Master of Science (M.Sc.) ausgesprochen, so dass er zum Wintersemester 2005/2006 erstmals starten kann. Auf Grund der Internationalität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird der Studiengang in englischer Sprache angeboten. Zunächst sind 20 Studienplätze vorhanden.

„Dies ist der erste internationale Master-Studiengang an der Universität Gießen. Ich halte den Themenbereich der Agrobiotechnologie für ganz besonders geeignet, um die Kompetenz der Justus-Liebig-Universität in den Lebenswissenschaften an Nachwuchswissenschaftlerinnen und

-wissenschaftler aus der ganzen Welt weiterzugeben“, freut sich JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth.

Als erste deutsche Universität stellt sich die Universität Gießen in diesem internationalen Studiengang den globalen Anforderungen an eine Ausbildung von Experten und Expertinnen auf dem Sektor „Biotechnologie und Landwirtschaft“. Die Vermittlung von modernstem agronomischem Wissen in Theorie und Praxis in Kombination mit biowissenschaftlichen Grundlagen wird die Absolventen befähigen, sich weltweit auf dem Gebiet der Agrarbiotechnologie in Wissenschaft, Technik, Management oder Verwaltung zu behaupten.

Die räumliche Fokussierung des neuen Studiengangs Agrobiotechnology auf Lehr- und Forschungsressourcen des Interdisziplinären Forschungszentrums für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung (IFZ für Umweltsicherung) bietet den Studierenden die einmalige Chance, in einem modernen, durch interdisziplinäre Kooperation und weitläufige internationale Kontakte ausgewiesenen Zentrum zu lernen und zu arbeiten.

Die Biotechnologie stellt eine neue Leittechnologie dar, die die wirtschaftliche Entwicklung und Konkurrenzfähigkeit Europas entscheidend bestimmen wird. Seit Anfang der 90er Jahre verzeichnen wir einen rasanten

Foto: Rolf Wegst



Auch hinter der modernen Fassade des IZF tut sich viel: Erstmals wird hier der internationale Masterstudiengang Agrobiotechnology angeboten.

Fortschritt, der insbesondere auf den Erkenntnissen der Genomforschung und in neuerer Zeit auf der sprunghaften Entwicklung der Zellbiologie basiert. Diese Entwicklung wird sich noch beschleunigen. Es wird wesentlich darauf ankommen, diese Wissensexplosion in den Grundlagenfächern in Technologien umzusetzen, die für unsere Gesellschaften nutzbringend sind.

In der Life-Science-Industrie und -Forschung hat sich die Biotechnologie weithin sichtbar als Querschnittstechnologie, die inzwischen in allen Bereichen genutzt wird, etabliert. Dies hat auch eine positive Resonanz in der Nachfrage der Studierenden gefunden, denn mit dem wirtschaftlichen Erfolg der Branche

verknüpfen sich hohe Erwartungen an die Berufskarrieren der Studienabsolventinnen und -absolventen. In Zukunft werden hoch qualifizierte Fachkräfte benötigt, die neben fachlichen Spezialkenntnissen auch eine Vielzahl an fachübergreifenden Qualifikationen mitbringen müssen. Der neue Master-Studiengang Agrobiotechnology stellt sich diesen Herausforderungen und trägt so zum besonderen Profil der JLU im Bereich der Lebenswissenschaften bei.

Nähere Informationen:
Dekanat Fachbereich 09
Telefon: 0641 99-37001
E-Mail:
contact@agrobiotechnology.de
www.agrobiotechnology.de

Ziel ist finanzielle Planungssicherheit

Hochschulen unterzeichneten neuen Finanzpakt mit dem Land – Etat für 2006 auf derzeitigem Stand eingefroren

pm/chb. Die Hochschulen haben Ende August einen neuen Hochschulpakt unterschrieben. Für die JLU fuhr Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Stiensmeier-Pelster während der Urlaubszeit nach Wiesbaden, um seine Unterschrift unter das Vertragswerk zu setzen.

Die „Rahmenvereinbarung zur Sicherung der Leistungskraft der Hochschulen in den Jahren 2006 bis 2010“ sieht vor, dass der Hochschuletat für das kommende Jahr 2006 auf dem derzeitigen Stand von rund 1,16 Milliarden Euro eingefroren wird. Von 2007 an werden die Jahresbudgets dann innerhalb eines Korridors garantiert, der sich an der Steuerentwicklung orientiert: Bei sinkenden Steuereinnahmen verringern sie sich um maximal 1,5 Prozent, bei steigenden Einnahmen wachsen sie um höchstens 1,5 Prozent. Gleichzeitig wird die maximale Steigerung der Budgets während der Laufzeit des Pakts auf sechs Prozent gegenüber dem Basisjahr 2005 begrenzt. JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth zu dem Vertragswerk: „Dieser Hochschulpakt stellt keine Verbesserung der finanziellen Situation der JLU unmittelbar in Aussicht, gibt uns in der derzeit sehr schwierigen finanziellen Situation des Landes jedoch eine gewisse Planungssicherheit.“

Des Weiteren ist vorgesehen: Die Hochschulen werden für die Dauer des Pakts von Konsolidierungsbeiträgen und Erfolgsbeiträgen im Haushaltsvollzug freigestellt. Darüber hinaus werde es von 2006 an ein Innovationsbudget in Höhe von 15,3 Millionen Euro geben, hieß es aus Wiesbaden. Tarifierungen

werden von 2008 an folgendermaßen berücksichtigt: Bis zu einem Anstieg der Tarife von zwei Prozent trägt das Land 50 Prozent; sollte die Steigerung über zwei Prozent liegen, werden 70 Prozent des übersteigenden Teils übernommen.

Ab 2007 wird die Verteilung der Hochschulbudgets auf die Hochschulen nach einem modifizierten, leistungsorientierten System erfolgen, das ebenfalls Bestandteil des Hochschulpakts ist.

Erklärtes Ziel ist es, durch den neuen Hochschulpakt Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen finanzielle und planerische Sicherheit für die nächsten fünf Jahre zu geben. Ministerpräsident Roland Koch sagte bei der Unterzeichnung in der Hessischen Staatskanzlei, durch den Pakt werde die Leistungsfähigkeit der Hochschulen im nationalen und internationalen Wettbewerb gestärkt.

Auf der anderen Seite erwarte das Land von den Hochschulen weitere Fortschritte bei der Erhöhung des Absolventenanteils und der Verkürzung der Studiendauer, der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge, einer gemeinsamen Struktur- und Entwicklungsplanung mit Schwerpunkten, beim Ausbau strategischer Partnerschaften sowie bei der Weiterentwicklung der Verfahren zur internen und externen Leistungskontrolle in Forschung und Lehre.

Die Fachhochschule Gießen-Friedberg unterschrieb wegen Bedenken gegen die LOMZ als einzige Hochschule den neuen Hochschulpakt nicht.

Familiengerechte Hochschule

Auszeichnung in Berlin – Universität Gießen Mitglied im „Lokalen Bündnis für Familie“

chb. Die JLU hat das Grundzertifikat zum Audit Familiengerechte Hochschule erhalten. JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth und Frauenbeauftragte Gerda Weigel-Greulich konnten die Auszeichnung am 5. September im Auswärtigen Amt in Berlin entgegennehmen.

Dort wurden aus unterschiedlichen Branchen sechs beispielhafte Einrichtungen und Betriebe näher vorgestellt. Für die Universitäten erklärete Prof. Hormuth Aktivitäten und Ziele im Hinblick auf Familienfreundlichkeit. Es wurde in seinem Interview deutlich, dass die JLU bereits frühzeitig besondere Anstrengungen unternommen hat, wie etwa die konsequente Ausnahme von Stellensperren bei Mutterschutz

und Elternzeit. Außerdem konnte Hormuth beispielhaft das Gießener Forschungsprojekt „Studieren mit Kind“ (Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe) hervorheben. Insgesamt erhielten 116 Unternehmen und Institutionen aus dem gesamten Bundesgebiet, darunter 17 Hochschulen, das Zertifikat der Hertie-Stiftung.

Um als familiengerechte Hochschule letztlich erfolgreich zu sein, ist die Kooperation und Vernetzung mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort unabdingbar. Aus diesem Grund beteiligt sich die JLU auch an dem Lokalen Bündnis für Familie in Gießen unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Peter Haumann. „Die Interessen der Familien wer-

den damit einmal mehr in den Mittelpunkt gestellt“, freut sich Hormuth, der Mitte September die Mitgliedschaft der JLU im Lo-

kalen Bündnis auch offiziell mit seiner Unterschrift besiegelte. (Siehe auch Kommentar auf Seite 2 und Seite 3 „Thema“.)



Bundfamilienministerin Renate Schmidt überreichte JLU-Präsident Prof. Stefan Hormuth in Berlin das Grundzertifikat „Familiengerechte Hochschule“.

Kommentar

Warum brauchen wir eine familiengerechte Universität?

Von Dr. Michael Breitbach

Vor ein paar Jahren eröffnete mir eine Mitarbeiterin, ihre Familiensituation mit drei Kindern, davon eines im Babyalter, erlaube es ihr nicht mehr in vollem Umfang für die Universität tätig zu sein. Für sie komme bestenfalls noch eine Halbtagsstelle in Betracht. Ich überlegte kurz und entschied für mich: Diesen Teiltrückzug muss ich verhindern. Warum?

Zum einen wollte ich die sehr engagierte und leistungsfähige Mitarbeiterin mit ihrer gesamten Arbeitskraft der Universität erhalten. Zum anderen wollte ich verhindern, dass sich die Einkommensbasis für ihre Familie erheblich schmälern würde. So bat ich sie um einen Vorschlag, wie sie ihre familiären Verpflichtungen mit einer Ganztagsaufgabe für die Universität vielleicht doch in Einklang bringen könne und ich wäre bereit, ihr – so weit es ginge – bei der Gestaltung und Organisation ihrer Arbeit entgegenzukommen. Auf ihren Vorschlag hin einigten wir uns auf ein Modell, das einerseits verlässlich die Aufgabenerfüllung für die Universität garantiert, andererseits die zeitliche Flexibilität bietet, um familiäre Aufgaben und solche der Kindererziehung lösen zu können.

Für mich war dies eine Schlüsselersparnis: An einer Hochschule mit familienfreundlichen Strukturen muss die Universität als Institution selbst ein aktives Interesse haben. Es geht nämlich auch darum, kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter halten zu können.

Dass die Universität so auch einen Beitrag zur gesellschaftspolitischen Zielerreichung, nämlich Familien zu fördern, leisten kann, ist eine wichtige Erkenntnis und erlaubt festzuhalten, dass es keinen Gegensatz zwischen Familienförderung und der Wahrung institutioneller Interessen geben muss. Diese hier beispielhaft angeführte Erfahrung, die ich in den letzten Jahren mehrfach verbreitern konnte, ermunterte mich in besonderer Weise, die Präsidiumsverantwortung für die Weiterentwicklung familiengerechter Strukturen in der Universität zu übernehmen.

Alle in der Universität lebenden Statusgruppen, die Wissenschaftler, das technisch-administrative Personal sowie vor allem auch die Studierenden, sollen Nutznießer einer stärker familienfreundlichen Universität sein. Es gilt zum Beispiel, dem sozialen Wandel bei den Studierenden Rechnung zu tragen. Die Zeiten des Studiums gelten seit längerem, wie Soziologen sagen, als erfüllte Lebenszeit, also auch als eine solche, in der die Gründung einer Familie oder die Erziehung von Kindern zum legitimen Bestandteil des Lebens werden. Daraus leiten sich für die Universität Herausforderungen ab: Die Studien- und Prüfungsstrukturen müssen die Rolle von erziehenden Studierenden

berücksichtigen, und dies ist im Hinblick auf die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, die Flexibilitäten möglicherweise eher einschränken, keine triviale Feststellung. Dass auch hier ein vitales Interesse seitens der Universität besteht, studierende Eltern für die Universität zu gewinnen und zu erhalten, dürfte wegen des sich verstärkenden Wettbewerbs um Studierende an Bedeutung zunehmen. Eine zentrale Aufgabe wird deshalb darin liegen, die Möglichkeiten der Kinderbetreuung erheblich auszubauen.

Und hier liegt eine besondere Schwierigkeit für die Universität: Sie erhält als staatsfinanzierte Einrichtung für den Aufbau von Kindertagesstätten oder Krabbelstuben keinerlei staatliche Finanzierung. Die Finanzverantwortung liegt vielmehr bei den Kommunen. Die Universität wird deshalb mit den Kommunen, aber auch mit Unternehmen in Gießen, die vor ähnlichen Problemen wie die Universität stehen, für ihre Mitarbeiter die Kinderbetreuung mit zu ermöglichen, nach gemeinsamen Lösungen suchen, in die auch das Studentenwerk mit einzubeziehen sein wird.

Eine Lösung ist auch notwendig für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um ihnen angemessene Einrichtungen für die Kinderbetreuung arbeitsplatznah anbieten zu können. Dies ist umso wichtiger, als vor allem Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die unter einem enormen Qualitätsdruck stehen, ohnehin zeitlich äußerst stark gefordert sind.

Familiengerechte Strukturen weiter auszubauen, besichert uns als Universität umfangreiche Aufgaben: Der Mentalitätswandel der für das Personal Verantwortlichen muss weiter voranschreiten. Es gilt, noch stärkeres Verständnis für die familiäre Situation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu entwickeln und dies mit der Anerkennung der eigenen „institutionellen“ Interessenlage zu verbinden. Neben der gewiss zentralen Herausforderung, noch mehr Betreuungsplätze für Kinder verschiedener Altersstufen zu schaffen, sind eine Fülle anderer Maßnahmen wie zum Beispiel die Flexibilisierung von Arbeitszeiten, die Einräumung der Möglichkeit zur Hausarbeit und vieles andere mehr auszubauen und weiterzuentwickeln. Gefragt ist Phantasie und praktische Vernunft, mit vielen kleinen Maßnahmen die verschiedenen Zielsetzungen und Anforderungen aufeinander abzustimmen, um das Ziel zu unterstützen, eine Familie zu gründen oder zu haben.

Dafür zu arbeiten, lohnt sich: Familien und vor allem die Kinder werden es uns danken. Und wir sollten wissen, dies ist auch klug für uns, nebenbei nicht nur für die Universität, sondern auch für die ältere Generation.

Viele Antworten auf noch mehr Fragen

Studienbeginn an der JLU: Zahlreiche Orientierungshilfen für Erstsemester – Studieneinführungswoche vom 17. bis 21. Oktober

Von Sabine Klingelhöfer

„Was kommt jetzt auf mich zu? Schaffe ich das? Mit wem kann ich mich zusammenschließen?“ – Solche und ähnliche Fragen bewegen viele Studierende zu Beginn ihres Studiums. Die Studieneinführungswoche ist ein Angebot der JLU, das Studienanfängerinnen und -anfänger in der Woche vor Vorlesungsbeginn die Möglichkeit gibt, wichtige Fragen zu Studium und Uni-Alltag zu klären. In diesem Wintersemester findet die Einführungswoche vom 17. bis 21. Oktober statt. Mit zahlreichen Veranstaltungen und Informationen soll den Erstsemestern der Einstieg erleichtert werden.

Nach einer kurzen Begrüßungsveranstaltung werden die „Uni-Neulinge“ eines Studienfachs in Kleingruppen eingeteilt, die von

Mentoren und Mentorinnen, alleamt Studierende höherer Semester, betreut werden. Im Laufe der Woche erhalten sie Informationen zum Aufbau des Studiums, zu den Anforderungen und Inhalten ihres Studienfachs und zur Stundenplangestaltung. Darüber hinaus machen sich die Gruppen unter anderem mit der Bibliotheksnutzung, den Veranstaltungsorten und den Organen der Studierendenschaft vertraut und erarbeiten sich einen ersten Überblick über Studientechniken und Prüfungsordnungen. Auch ein erstes Gespräch mit Hochschullehrenden ist ein wichtiger Bestandteil der Einführungswoche.

Neben formalen Aspekten des Studiums geht es um den persönlichen Kontakt und Erfahrungsaustausch. Dazu bietet sich auch an den Abenden Gelegenheit, wo bei Kneipenbesuchen und Feten

das persönliche Kennenlernen im Vordergrund steht. Stadterkundungen tragen überdies dazu bei, Gießen und seine Angebote für Studierende erfahrbar zu machen. Alles in allem möchte die Einführungswoche die Erstsemester in entspannter Atmosphäre mit der studentischen Lebens- und Arbeitssituation vertraut machen und ihnen erste Berührungspunkte nehmen. Am Ende der Woche wissen die Teilnehmer genauer, worauf es an der Uni ankommt.

Die Organisation der Studieneinführungswoche übernimmt das Büro für Studienberatung in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen. Die Mentorinnen und Mentoren werden von Mitarbeiterinnen der Studienberatung in einem zweitägigen Training auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die Einführungswoche – die es in dieser Form übrigens nur an wenigen

deutschen Hochschulen gibt – ist nur ein Teil des umfassenden Betreuungs- und Beratungsangebotes der JLU; die Mitarbeiterinnen der Studienberatung sind Ansprechpartnerinnen für viele Fragen rund ums Studium.

Nähere Informationen:

Büro für Studienberatung

Ludwigstraße 28A

E-Mail: zsb@uni-giessen.de

www.uni-giessen.de/studium

Telefonsprechstunde:

Montag, Dienstag und Donnerstag,

Freitag: 13–15 Uhr

Telefon: 0641/99-16223

Offene Sprechstunde: (Information,

Kurzberatung ohne Anmeldung)

Montag, Freitag: 9–12 Uhr

Dienstag, Donnerstag: 15–17 Uhr

Ausführliche Beratung:

Termin nach Vereinbarung

Auch Tierarzhelferin erhält Rüstzeug

JLU besetzt 34 Ausbildungsplätze – Begrüßungsveranstaltung der neuen Auszubildenden

dz/chb. Berufliche Ausbildung hat an der JLU neben ihrem wichtigen Beitrag in Lehre und Forschung einen hohen Stellenwert. Die Bestrebungen gehen dahin, das Ausbildungsangebot stets dem Bedarf anzupassen, gegebenenfalls zu modifizieren und vor allem neue Berufsfelder für die jungen Leute zu erschließen. Erstmals startete in diesem September die Ausbildung zum Glas- und Gebäude-reiniger im Dezernat E – Liegenschaften, Bau und Technik. Im Fachbereich 10 – Veterinärmedizin begann ebenfalls zum ersten Mal eine junge Frau ihre Ausbildung zur Tierarzhelferin.

In diesem Jahr stellt die JLU 34 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Die jungen Leute wurden im Rahmen einer kleinen Feier am 22. September offiziell von JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth sowie von Stadtrat und Kulturdezernent Dr. Reinhard Kaufmann als Vertreter der Stadt Gießen in der Aula begrüßt. Erste hilfreiche Informationen standen im Mittelpunkt. Zudem erhielten alle „Neuen“ eine „Begrüßungstasche“ mit wichtigen Informationen für ihre Ausbildung.

Insgesamt werden derzeit rund 100 Auszubildende in den unterschiedlichen Einrichtungen ausgebildet. Erneut sind somit an der JLU alle Ausbildungsplätze besetzt. Damit gehört die Universität Gießen zu den größten Ausbildungsbetrieben in Mittelhessen.

Die breite Palette der Ausbildungsberufe reicht von den Fachangestellten für Bürokommunikation, den Fachangestellten für



„Bitte recht freundlich“: Bei der Begrüßungsveranstaltung für die neuen Auszubildenden gehört das Gruppenfoto vor dem Hauptgebäude mittlerweile schon zum festen Bestandteil des Programms.

Medien- und Informationsdienste und Inspektorenanwärtern über den Feinwerkmechaniker bis hin zum Elektroniker für Geräte und Systeme. Landwirte, Tierpfleger und Metallbauer werden in der Veterinärmedizin (Fachbereich 10) und in den Einrichtungen des Fachbereichs 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxologie und Umweltmanagement mit ihren landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsbetrieben ausgebildet sowie IT-System-Elektroniker im Hochschulrechenzentrum.

Folgende junge Leute begannen ihren beruflichen Werdegang an der JLU: Fachangestellte für Bürokommunikation: Lydia Ak, Josephine Blum, Sofia Ghebreizghabihier, Anna Roth; Inspektorenanwärter/in: Claas Huntemann, Stefanie Wagner; Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste: Ramona Seifert; IT-System-Elektroniker/in: Christian Hoffmann, Oliver Ladach; Feinwerkmechaniker: Florian Andriola, Christopher Eichhorn, Luca Wager, Alexander

Heinrich; Glas- und Gebäudereiniger: Jens Lesniok; Elektroniker für Geräte und Systeme: Dennis Herrmann, Matthias Heyde, Timo Schumacher; Metallbauer/in: Rebecca Kessler; Tierpfleger/in: Christian Eng, Roland Hoecker, Stefanie Vogelhöfer, Kerstin Wagner; Tierarzhelferin: Nadja Kuhfeld; Landwirt/in: Benjamin Adolph, Thomas Blüthgen, Markus Neeb, Stefan Stracke, Sören Vandeberg, Rafael Wallbott, Svenja Dirksmeier, Stephanie Euler, Astrid Günther, Elena Herr, und Bettina Schuhmann.

Gremien

Senat – Sitzung am 13. Juli

Klinikumsgesetz: Unter Zeitdruck musste der Senat sich mit der schriftlichen Stellungnahme des Präsidenten zu dem Gesetzesentwurf der Landesregierung zur Änderung des hessischen Klinikumsgesetzes befassen. Dem Senat lag eine Entwurfsversion des Rechtsdezernats vor, die ergänzt wurde. Die Hauptsorge des Senats galt der Sicherstellung der Interessen der medizinischen Fachbereiche in Forschung und Lehre sowie bei der Krankenversorgung. Diese Ansprüche müssten verbindlich in einem Kooperationsvertrag geregelt werden. Außerdem müsse die Repräsentanz beider medizinischer Fachbereiche im Leitungsgremium eines privatisierten Klinikums angestrebt werden. Der Senat stimmte dem Entwurf einer Stellungnahme des Präsi-

denten zum Klinikumsgesetz – bei drei Gegenstimmen – zu.

GGL: Zum Entwurf einer Satzung zur Errichtung eines „Gießener Graduierten-zentrums Lebenswissenschaften“ (GGL) sprach der Senat eine einstimmig positive Stellungnahme aus. Das GGL solle nach dem Vorbild des „Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften“ (GGK) eine Strukturierung und Professionalisierung der Graduiertenausbildung – nun im naturwissenschaftlichen Bereich – unterstützen. Dies sei nicht zuletzt im Hinblick auf die Exzellenzinitiative des Bundes von Bedeutung, die als eine der drei Förderlinien die Graduiertenausbildung in Deutschland finanziell stärken soll.

Gestufte Studiengänge: Für vier naturwissenschaftliche Studiengänge

verabschiedete der Senat einstimmig den Wechsel zum Modell der gestuften Studiengänge. Die Diplomabschlüsse in Physik, Chemie und Biologie werden von den gestuften Studienabschlüssen Bachelor und Master of Science abgelöst. Dieses konsequente Studienmodell sei für den neu eingerichteten Studiengang Materialwissenschaften ebenfalls vorgesehen, hieß es. Damit befinde sich die JLU auf bestem Wege bei der Umsetzung der Bologna-Erklärung.

Sitzung am 29. September

Jahresabschluss 2004: Der Senat nahm den Jahresabschluss und den Lagebericht für das Geschäftsjahr 2004 entgegen. Auf der Basis der seit 2001 verbindlichen kaufmännischen Buchführung wurde die Jahresabschlussprüfung durch das Wirt-

schaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen PwC vorgenommen. Insgesamt zeichne sich ab, dass die Einsparbemühungen der JLU erfolgreich verlaufen seien und eine Haushaltskonsolidierung eher als erwartet erreicht werde. Eine nachhaltige Entlastung des Haushalts liege nicht vor, da viele der eingesparten Gelder nur temporär zur Verfügung stünden. Daher könne auch noch keine Aufhebung von Stellensperren erfolgen. Sowohl die Tarifsteigerungen als auch die unkalkulierbaren Risiken bei der Entwicklung der Energiekosten müssten bei den weiteren Haushaltsplanungen vorsorglich berücksichtigt werden.

Evaluation des ZMI: Bei einer Entlastung sprach sich der Senat einmütig für eine Fortführung der Aktivitäten des Zentrums für Medien

und Interaktivität (ZMI) aus. Dabei wurden satzungsgemäß ein Selbstreport sowie auswärtige Gutachten für die abschließende Evaluation herangezogen. ZMI-Direktor Prof. Dr. Claus Leggewie erläuterte die Entwicklung der Einrichtung. Es habe sich auch in den externen Gutachten gezeigt, dass die Forschungsaspekte im ZMI stärker als die Dienstleistungsaspekte betont werden sollten. Letztere würden zunehmend in den Aufgabenkatalog des Hochschulrechenzentrums beziehungsweise der Koordinationsstelle Multimedia übergehen.

„Kultur der Antike“: Um die Aktivitäten in den Geisteswissenschaften besser zu bündeln, wurde dem Senat das Konzept eines BA-Studienganges „Kultur der Antike“ vorgestellt, in dem die Althilgien Latein und

Griechisch, die Alte Geschichte sowie die klassische Archäologie zusammengeführt werden. Diese Zusammenfassung verschiedener Aspekte der Altertumforschung sei bundesweit einmalig. Bei einem Erfolg des Konzepts soll der entsprechende konsekutive MA-Studiengang ebenfalls an der JLU etabliert werden.

Lehramtsausbildung: Der Senat verabschiedete die Studien- und Prüfungsordnungen für alle Lehramter an der JLU, die der Forderung der Landesregierung nach Modularisierung – auch in der Lehramtsausbildung – Rechnung tragen. Dies geschah unter erheblichem Zeitdruck, da bereits im Wintersemester 2005/2006 mit den modularisierten Angeboten in der Lehramtsausbildung begonnen werden soll.

„In den Köpfen muss sich etwas ändern“ „Mika ist ein Wunschkind“

JLU erhielt am 5. September Grundzertifikat zum „Audit Familiengerechte Hochschule“ – Katalog mit passgenauen Zielen und Maßnahmen aus allen Bereichen der Universität für die Zukunft erarbeitet

Von Meike Mossig

Der offizielle Startschuss für die Gießener Universität ist gefallen: Am 5. September haben Bundesfamilienministerin Renate Schmidt und Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement in Berlin der JLU das Grundzertifikat zum „Audit Familiengerechte Hochschule“ verliehen. „Dieses Grundzertifikat bescheinigt, dass wir uns Ziele und weiterführende Maßnahmen für eine familienfreundlichere Universität erarbeitet haben, die in den nächsten drei Jahren verwirklicht werden müssen“, erklärt die Geschäftsführerin der Gießener Arbeitsgruppe und Frauenbeauftragte der JLU, Gerda Weigel-Greulich.

Insbesondere soll an der JLU die Attraktivität der wissenschaftlichen Laufbahn für Frauen erhöht und Karrierehemmnisse für Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Familienaufgaben abgebaut werden. Ein besonderer Förderschwerpunkt liegt in der Zeit der Qualifikationsphase von Frauen, wenn sie promovieren oder habilitieren.

Initiator des Audits ist die „Beruf & Familie GmbH“ der gemeinnützigen Hertie-Stiftung, die finanziell von der Landesregierung unterstützt wird. „Hintergrund unserer Initiative ist es, jungen Menschen zu ermöglichen, bereits während des Studiums Kinder zu bekommen“, sagt die hessische Sozialministerin Silke Lautenschläger. Hessische Hochschulen sollten künftig keine kinderfreie Zone bleiben.

Jährlich muss Weigel-Greulich nun einen schriftlichen Bericht über die Fortschritte der JLU nach Wiesbaden schicken. Doch die Arbeit hat bereits Anfang des Jahres begonnen. Seitdem hat eine 16-köpfige Arbeitsgruppe, die alle Bereiche der JLU repräsentiert, den Status quo der Universität erstellt.



Studieren und Arbeiten mit Kind – eine Herausforderung für alle Beteiligten.

Anhand eines vorgegebenen, in acht Handlungsfelder gegliederten Kriterienkatalogs wurden passgenaue Ziele und Maßnahmen für die Zukunft erarbeitet. Sie betreffen die Bereiche Personalentwicklung, Führungskompetenz, Informations- und Kommunikationspolitik, Service für Familien, Studium und wissenschaftliche Qualifizierung.

Konkret heißt das zum Beispiel: „Wir wollen insbesondere für Kinder unter drei Jahren eine kostengünstige Betreuung schaffen, die alle Universitätsmitarbeiter in Anspruch nehmen können“, so Weigel-Greulich. Zudem sollen alle Prüfungsordnungen für Familien angepasst werden. Wenn Kinder krank würden, müssten

Eltern die Möglichkeit haben, eine Prüfung zu wiederholen. Auch sollen ausreichend Sanitätsräume mit Wickeltischen und Aufenthaltsbereiche für Familien eingerichtet werden sowie Räume, wo Mütter ungestört stillen können. In den Mensen und Cafeterias müsse es ausreichend Kinderstühle geben. Ziel sei außerdem, eine Broschüre mit allen Informationen und Angeboten zu erstellen. Vertretungsmöglichkeiten bei Mutterschutz und Elternzeit biete die JLU bereits. „Das haben die meisten Universitäten nicht in dieser Form“, sagt Weigel-Greulich.

Vor allem müsse sich jedoch in den Köpfen etwas ändern, betont die Frauenbeauftragte. Familien-

organisation dürfe nicht länger nur Sache der Mütter sein. Väter müssten mehr mit einbezogen werden. Dafür müsse sich auch die Haltung von Vorgesetzten und Mitarbeitern an der JLU ändern.

Seit 2002 haben insgesamt sieben Hochschulen in Hessen das Angebot der Landesregierung angenommen: Neben Gießen ist es die Fachhochschule Frankfurt, die bereits das Endzertifikat im vergangenen Jahr erhalten hat. Zudem nehmen die Fachhochschule Gießen-Friedberg, die Marburger Universität sowie das dortige Klinikum, die Johann-Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt, die TU Darmstadt und die Universität Kassel an dem „Audit Familiengerechte Hochschule“ teil.

Paar hat sich während des Studiums bewusst für ein Kind entschieden – Aufenthaltsräume und Betreuungsmöglichkeiten fehlen

mo. Das, was bei manchen Studierenden als Notfall gilt, ist für Susanne Beck und Christian Kiefer ein bewusster Schritt gewesen: Ein Kind während des Studiums zu bekommen. „Mika ist ein Wunschkind“, sagen die 23-jährigen Lehramtsstudierenden der JLU über ihren kleinen Sohn, als sie von ZDF-Moderatorin Petra Gerster auf dem Gießener Kongress „Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Hessische Hochschulen zeigen Profil“ im Sommer interviewt wurden. Denn im Studium sei man noch recht flexibel.

Mit dieser Einstellung gehört das Paar offenbar zu einer Minderheit. „Ich würde gerne mehr Studierende mit Kindern auf dem Campus sehen“, sagt Christian. Dann wäre der Handlungsdruck größer, die Universität familienfreundlicher zu gestalten. Zwar sehe man öfter schwangere Studentinnen. Doch kaum seien die Kinder geboren, blieben die Mütter von der Uni zunächst fern. Kein Wunder, denn die Bedingungen für ein Studium mit Kind scheinen nicht gerade rosig zu sein.

Aufenthaltsräume fehlen dem jungen Elternpaar, wenn sie sich tagsüber an der Universität mit der Kinderbetreuung abwechseln, damit jeder von ihnen seine Veranstaltungen besuchen kann. „Es gibt zwar eine Kinderecke in der Cafeteria“, sagt Christian.

Doch die sei oft mit Zigarettenstummeln verschmutzt. Auch Betreuungsmöglichkeiten würden fehlen.

Unterschiedlich seien die Reaktionen der Lehrenden und Kommilitonen. „Ich hatte Mika mal in einem Seminar dabei, als er drei Monate alt war“, erinnert sich Christian. Am Ende waren der Professor und die Studierenden so begeistert, dass der Kleine im nächsten Semester wieder mit dabei sein sollte. Andere Professoren reagierten wiederum ablehnend: „Dann können wir ja gleich einen Kindergarten aufmachen“, habe einer gesagt.

Auch wenn das Leben mit Mika anstrengender sei als vorher, wollen sie ihn nicht missen, betonen beide. Man müsse sich jedoch klarmachen, dass ein Studium dann anders organisiert werden müsse. Studieren könnten sie nur die Hälfte der Zeit, da der andere Teil für die Kinderbetreuung erforderlich sei. Arbeiten zu Hause sei „fast unmöglich“, so dass sie zum Lernen in die Universitätsbibliothek gehen, erzählt Susanne.

Finanziell sei es schwieriger geworden. Zwar bekomme man Kinder- und Erziehungsgeld, doch bleibe kaum Zeit für Zuverdienstmöglichkeiten. „Ein Kind im Studium zu bekommen geht nur, wenn man familiäre Unterstützung oder ausreichend finanzielle Rücklagen hat.“



„Mika ist ein Wunschkind“

Alarmierend: Verzicht auf Kinder

Modellprojekt „Studieren mit Kind“ – Prof. Uta Meier-Gräwe: „Wir müssen Studierenden sowie wissenschaftlichen Mitarbeitern mit Kindern und denen, die es werden wollen, einen roten Teppich an den Hochschulen ausrollen.“

Von Meike Mossig

Die Zahlen sind alarmierend: Mehr als 62 Prozent der 30- bis 35-jährigen Akademikerinnen in Deutschland haben heutzutage keine Kinder. Über 40 Prozent der Frauen, die einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss haben, sind zeitlebens ohne Nachwuchs. Tendenz steigend. Damit bleiben paradoxerweise gerade die Bildungsgruppen immer häufiger kinderlos, die von ihren Bildungsvoraussetzungen und Berufsperspektiven Kindern gute Bedingungen des Aufwachsens bieten könnten, stellt Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe vom Institut für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft (Fachbereich 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement) der JLU fest.

„Das kann sich Deutschland im internationalen Wettbewerb nicht leisten“, warnt die Leiterin des Gießener Modellprojekts „Studieren (und wissenschaftlich arbeiten) mit Kind“. Ihr Fazit: „Wir müssen Studierenden sowie wissenschaftlichen Mitarbeitern mit Kindern und denen, die es werden wollen, faktisch wie mental einen roten Teppich an den Hochschulen ausrollen.“ Das bedeute vor allem, dass sich in den

Köpfen etwas ändern müsse. Derzeit entscheide sich nur eine kleine Minderheit von Studierenden (sechs Prozent) schon während des Studiums für Kinder.

Ziel des vierjährigen Modellprojektes ist es deshalb, Hochschulen familienfreundlicher zu gestalten, so dass eine Familiengründung im Laufe des Studiums möglich wird. Im Rahmen des Projektes entwickelt Meier-Gräwe in Zusammenarbeit mit der Kommune und anderen lokalen Partnern passgerechte Maßnahmen, die zügig umgesetzt werden sollen. Dabei werden Studierende und Lehrende wiederholt in Tiefen-

interviews gründlich über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen mit Kind befragt und begleitet.

Zu einer familienfreundlichen Hochschule gehören für Meier-Gräwe vor allem mehr Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren. Viel intensiver müsse auf die besonderen Bedingungen von Studierenden mit Kindern eingegangen werden, wie zum Beispiel individuell zugeschnittene Studienverlaufspläne, angemessene Prüfungsmodalitäten oder die Entlastung der Studierenden Eltern, wenn deren Kinder krank sind. Das Modellprojekt läuft seit Anfang des Jahres und wird von

der vom hessischen Sozialministerium gegründeten Hessenstiftung mit 130.500 Euro finanziert.

Die Gründe für die kinderlose Entwicklung in Deutschland liegen für die Wissenschaftlerin klar auf der Hand: „Frauen und Männer mit einem akademischen Abschluss beginnen hierzulande erst im Alter von 28 Jahren mit der Suche nach einem erfolgreichen Berufseinstieg“, erklärt sie. Dieser eigene Lebensabschnitt sei geprägt von hohen Erwartungen an berufliche Mobilität und Einsatzbereitschaft. Oft gebe es zudem befristete Arbeitsverträge und Phasen von Arbeitslosigkeit. Dadurch würden Kinderwünsche temporär aufgeschoben und das biographische Zeitfenster für eine Elternschaft verenge sich rapide. Im Zusammenspiel dieser Bedingungskonstellationen komme es schließlich zu einer „Rush hour of life“ zwischen 30 und 45. Karriere und Familiengründung müssten nach einer akademischen Ausbildung auf einmal zeitgleich gemeistert werden. Ein Balanceakt, den sich insbesondere Frauen mit einer guten Ausbildung heutzutage kaum noch zutrauen, so die Wissenschaftlerin.

„Anforderungen potenziert“

Herausforderung besonderer Art: Promotion und laufende Habilitation mit drei Kindern

mo. In einer Zeit, in der mehr als 60 Prozent aller 30- bis 35-jährigen Akademikerinnen keine Kinder haben, ist Dr. Christine Brombach fast so etwas wie die Nadel im Heuhaufen. Die Gießener Ökotoxikologin hat nicht nur innerhalb von drei Jahren während



Foto: Meike Mossig

ihrer Promotion und laufenden Habilitation drei Kinder zur Welt gebracht. Zurzeit pendelt die Mutter eines fünf-, sieben- und achtjährigen Kindes beruflich auch noch zwischen Gießen und Karlsruhe. „Ohne meinen Mann wäre das nicht möglich“, stellt Brombach klar. Denn einen Großteil der Kinderbetreuung übernimmt er als freiberuflicher Physiker.

An der JLU hat das Elternpaar vergeblich nach einer Kinderbetreuung gesucht. Denn zurzeit bietet nur das Uniklinikum seinen Mitarbeitern eine ganztägige Versorgung der Kleinen an. „Das habe ich sehr vermisst“, kritisiert die 43-jährige Mutter. Andere Betreuungsangebote waren für das Elternpaar aus finanziellen oder organisatorischen Gründen nicht realisierbar, da zu viel Mitarbeit verlangt worden sei. „Die Zeit haben wir leider nicht“, sagt sie.

Als Brombachs erstes Kind

geboren wurde, war sie 34 Jahre alt, wissenschaftliche Mitarbeiterin und stand kurz vor Ende ihrer Dissertation. Beim Zweiten war die junge Mutter Doktorandin. Zahlreiche Projekte liefen in dieser Zeit bereits, zudem musste die Ökotoxikologin auch Fachbeiträge schreiben und veröffentlichen. „Als Wissenschaftler steht man immer unter einem hohen Zeit- und Erfolgsdruck“, sagt sie. Die härteste Phase sei für sie gewesen, als das dritte Kind kam. Denn kurz danach ging es unmittelbar los mit ihrer Habilitation. „Bei drei Kindern addieren sich die Anforderungen nicht, sie potenzieren sich“, erklärt sie. Die Bedürfnisse eines Kindes seien „unmittelbar und nicht planbar“. „Ich weiß schließlich nicht, wann mein Kind schläft und ich arbeiten kann“, sagt Brombach. Deshalb sind gutes Zeitmanagement und klare Absprachen für das Elternpaar die Grundlage für ihr gemeinsames Leben. „Eine Familie ist ein richtiges Unternehmen.“

Insgesamt ist sie sehr zufrieden mit ihrem familiären und beruflichen Weg. „Wenn ich nochmals entscheiden könnte, würde ich die Kinder allerdings im Studium bekommen“, sagt sie. Nicht nur, dass sie dann jünger gewesen wäre. Es hätten sich manche Dinge anders organisieren lassen.



Die Hessische Sozialministerin Silke Lautenschläger auf dem Gießener Kongress „Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Hessische Hochschulen zeigen Profil“ im Gespräch mit Prof. Uta Meier-Gräwe.

Nähere Informationen:
www.familienatlas.de

Aus der Präsidiarverwaltung

Dezernat B – Recht, Zentrale Aufgaben, Sicherheit

Seit dem 1. September ist der Physiker Dr. Werner Wallbott in der Zentralen Strahlenschutzgruppe tätig, welche dem Bereich Sicherheit und Umwelt des Dezernates B angehört. Zu seinem Aufgabenbereich gehört unter anderem die Bearbeitung der radioaktiven Abfälle aus den naturwissenschaftlichen Fachbereichen.

Dezernat C – Personalangelegenheiten

Für die JLU-Bediensteten besteht auch in diesem Jahr die Möglichkeit, sich kostenfrei gegen Grippe impfen zu lassen. Die Betriebsarztstelle der BAD GmbH führt die Impfungen nach telefonischer Vereinbarung (Rufnummer: 19300) montags bis donnerstags von 8 bis 11.30 Uhr und dienstags und donnerstags von 13 bis 15.30 Uhr in den BAD-Räumen in der Ludwig-

straße 27, 1. OG, durch. Die Impfkarte ist befristet bis Ende Dezember 2005.

Um die Einführung von Komponenten des SAP R/3–HR-Moduls zu intensivieren, war die Geschäftsverteilung innerhalb des Dezernats C im März 2003 vorübergehend geändert worden. Ulrich Hochstein wurde die Projektleitung SAP/HR-Modul bis auf weiteres als Hauptaufgabe übertragen. Jörg Wagner übernahm vorübergehend die

Leitung der Abteilung „Angestellte, Arbeiter, Wissenschaftliche und Studentische Hilfskräfte“; Dominik Zutz die Leitung des Sachgebiets „Arbeiter, Wissenschaftliche und Studentische Hilfskräfte, Auszubildende“.

Aufgrund der Notwendigkeit, dass die Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem HR-Modul kontinuierlich erforderlich sind, erfolgte Anfang Juni die dauerhafte Übertragung der Projektleitung an Herrn Hochstein. Gleichzeitig wur-

de die Besetzung der Stelle der Leitung der Abteilung „Angestellte, Arbeiter, Wissenschaftliche und Studentische Hilfskräfte“ eingeleitet mit dem Ergebnis, dass Jörg Wagner diese Funktion auf Dauer übertragen wird.

Im Rahmen der Erweiterung des Einsatzes des SAP R/3-Systems ist beabsichtigt, das HR-Teilmodul Zeitwirtschaft einzuführen. Die Notwendigkeit ergibt sich auch daraus, dass ab 2007 ein neues

Abrechnungssystem für Personalbezüge zur Anwendung kommen wird, das die entsprechenden Daten von den jeweiligen Dienststellen abfordert. Das bedeutet, dass für alle Beschäftigten die individuellen Arbeitszeitmodelle in das System hinterlegt werden müssen. Es wird auch notwendig, die Krankheits- und Urlaubsverwaltung vollständig zentral zu übernehmen. Ein Rundschreiben erläutert Details zur Einführung des HR-Teilmoduls Zeitwirtschaft.

Dezernat D – Finanz- und Rechnungswesen

Die Abteilung Haushaltsmanagement und Steuerung (D 2) wird seit 1. Oktober von Ursula Schmidt unterstützt. Sie übernimmt halbtags die Sachbearbeitung von Drittmittelprojekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Ursula Schmidt war bisher in der Professur für Angewandte Geologie beschäftigt. (www.uni-giessen.de/uni-verwaltung/dezdz)

Die Stadt als Bühne

Oliver Behnecke, JLU-Koordinator für die Aktivitäten im Jubiläumsjahr 2007, will in den Fachbereichen Projekte anstoßen und konzeptionell begleiten

Von Charlotte Brückner-Ihl

„Hingehen, gemeinsam reden und denken“, lautet seine Devise. Theatermacher, Festivalproduzent und Kulturmanager Oliver Behnecke lässt im Gespräch keinen Zweifel daran, dass er selbst voller Ideen steckt. Doch wenige wissen es besser als er: Ehe die erste Vision zum gelungenen Kultur-event wird, ehe mehrere einzelne Projektideen in einer „Gesamtdramaturgie“ zusammenlaufen, bedarf es des Engagements vieler Mitwirkender.



Kaum hat er Anfang September seine neue Stelle an der JLU angetreten und sein Büro im Parterre in der Bismarckstraße 55 bezogen, ist Behnecke auch schon ständig unterwegs – hier eine Gesprächsrunde in der Uni-Verwaltung, dort eine Projektlenkungsgruppe in der Stadt Gießen oder ein erstes Sondiergespräch in Uni-Einrichtungen. Denn auch wenn das Jubiläum momentan noch in weiter Ferne scheint, die Zeit der Vorbereitung ist knapper bemessen als allen Beteiligten lieb sein kann.

Behnecke wird in den nächsten Monaten verstärkt in die Fachbereiche gehen, um Projekte anzuhören und anzustoßen, mit zu entwickeln und konzeptionell in einen „Gesamtspielplan 2007“ einzubetten. Die Eckdaten stehen

– wie bereits berichtet – fest: zum einen der Festakt am 19. Mai 2007 am 400. Jahrestag der offiziellen Unterzeichnung der Gründungs-urkunde der Landesuniversität von Hessen-Darmstadt und zum anderen die 400-jährige Wiederkehr der Aufnahme des Lehrbetriebs zum Beginn des Wintersemesters 2007/08. Beide konzeptionelle Säulen sind zugleich die Eckpfeiler, innerhalb derer sich ein breiter Spielraum für Aktivitäten und Festivitäten aller Art auftut. Werden zunächst Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sowie vor allem die Bürger der Stadt Gießen zu ihrem Recht kommen, sollen später vor allem die Studierenden und der Lehrbetrieb im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stehen.

Bis dahin ist freilich noch eine weite Wegstrecke zurückzulegen. „Der Rahmen ist wichtig zur Positionierung“, betont Behnecke. Doch es ist insbesondere das Prozesshafte, das den studierten Theaterwissenschaftler an der neuen Aufgabe reizt und seiner Arbeitsphilosophie entgegenkommt. Neben der konzeptionellen Arbeit gilt es, ein Sponsoringkonzept zu erstellen und Spenden einzuwerben. Publikationen müssen geplant, eine Ausstellung vorbereitet werden. Als „Schnittstelle“ will der Koordinator nach innen für das Gesamtkonzept werben und dieses nach außen darstellen.

Oliver Behnecke, geboren 1971 in Lich und aufgewachsen in Gießen, pendelt derzeit noch zwischen Bremen, wo die Familie lebt, und Mittelhessen. Kein Zweifel jedoch, er ist weiterhin in Gießen verwurzelt und bleibt „seiner“ Stadt treu: „Die Strahlkraft des Uni-Jubiläums ist wichtig, auch zur Identitätsstiftung in der Stadt“, hebt er einen für ihn zentralen Aspekt hervor. Einmal



Koordiniert für die JLU die Aktivitäten für das Jubiläumsjahr 2007: Oliver Behnecke.

mehr solle 2007 „Wissenschaft sinnlich erlebbar sein“. Konsequenterweise unterstützt er im Namen der JLU die Bewerbung der Stadt Gießen als „Stadt der Wissenschaft“ und sitzt im Plenum der Akteure. Immerhin gibt es gleich drei Jubiläen zu feiern: 400 Jahre Universität, 100 Jahre Stadttheater und fünf Jahre Mathematikum.

Anknüpfungspunkte an frühere Events, etwa im Liebig-Jahr 2003, gibt es viele. Hinter dem Konzept „Eine Stadt als Labor – Gießen reagiert“ stand ebenfalls der Name Behnecke.

Schon während seines Studiums der Angewandten Theaterwissenschaft von 1992 bis 1999 an der JLU ließ ihn „die Stadt als Bühne“ nicht mehr los. Er erlebte mit Gleichgesinnten das „Diskurs-Festival“ und die „Theatermaschine“ neu und verortete diese in der Stadt. Unvergessen für viele begeisterte Teilnehmer auch die überregional viel beachteten Stadtrauminszenierungen „Die 12 Stunden“ 1997 und vor allem die „Zeitenwende“ im Jahr 2000, die

er gemeinsam mit Kerstin Evert konzipierte und produzierte. Aufträge unter anderem in Friedberg, Neuwied, Hamburg und Bremen schlossen sich an. Behnecke arbeitete im vergangenen Jahr im Plenum „Stadt der Wissenschaft Bremen – Bremerhaven 2005“ mit und entwickelte in diesem Kontext für die dortige Volkshochschule ein Bildungsfestival mit dem Titel „SalonBildungBremen“.

Besonders gerät er ins Schwärmen, wenn er von seinem jüngsten „Herzensprojekt 2005“, der Open-Air-Inszenierung „Ausflug in die Utopien“, erzählt. Auf einer Fahrt mit dem Segelschiff auf der Weser von Bremen nach Bremerhaven wurde in Norddeutschland die weithin kaum bekannte Geschichte der – ja, tatsächlich – Gießener Auswandererbewegung nachempfunden: 1834 hatten der Gießener Paul Follen, der jüngste Bruder von Karl Follen, und der Friedberger Pastor Friedrich Münch 500 „Unzufriedene“, politisch motivierte Flüchtlinge, um sich geschart, die letztlich alle nach Amerika gelangten und dort ursprünglich eine Deutsche Mutterrepublik gründen wollten.

„Immer werden anlässlich eines Jubiläums auch Geschichten erzählt“, freut sich der Koordinator und Kulturmanager. Wir dürfen also gespannt sein, welche Geschichten das Uni-Jubiläum 2007 hervorbringen wird.

Behnecke jedenfalls konstatiert zufrieden: „Gießen hat mich erst mal wieder.“ Universität und Stadt sollten sich inspirieren lassen.

Kontakt:
Oliver Behnecke
Telefon: 0641/99-12008
E-Mail:
oliver.behnecke@uni-giessen.de

Die Mitglieder des Verbundes haben Mindestqualitätsstandards für die wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote definiert und diese als verbindliche Zielsetzung für ihre Hochschulen im Bereich Weiterbildung erklärt.

Die Verbundstruktur soll darüber hinaus dazu beitragen, neue Märkte im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung zu erschließen und die Position der Hochschulen auf dem Bildungsmarkt zu stärken beziehungsweise auszubauen. Die Hochschulen versprechen sich von der Zusammenarbeit gleichzeitig einen Impuls in die Hochschulen hinein und eine Stärkung der Weiterbildungsansätze innerhalb ihrer einzelnen Einrichtungen.

Nähere Informationen:
Dr. Axel Blaeschke (JLU),
Telefon: 0641/99-12120,
E-Mail: Axel.Blaeschke@admin.uni-giessen.de

288.000 Euro für 14 Projekte

JLU-Förderfonds unterstützt Struktur bildende Vorhaben

pm. Die Justus-Liebig-Universität setzt auf die gezielte Förderung einzelner Struktur bildender Projekte. Der JLU-Förderfonds unterstützt im laufenden Jahr insgesamt 14 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 288.000 Euro. Die Förderung der einzelnen Projekte bewegt sich zwischen 4.925 und 40.000 Euro. Über die Vergabe der Mittel entscheidet das Präsidium. Inhaltlich repräsentieren die geförderten Anträge eine große Bandbreite von Maßnahmen: Sie

reichen von der Förderung Struktur bildender Maßnahmen der Europaforschung unter Federführung des Fachbereichs 01 über ein Tutorenprogramm zur Verbesserung der Kompetenzvermittlung in der Lehrerbildung im Fachbereich 06 bis hin zur Entwicklung und Einrichtung von Online-Einstufungstests für die wichtigsten Fremdsprachen durch das Referat Fremdsprachen des Zentrums für interdisziplinäre Lehraufgaben (ZiL).

Tipps rund ums Studium

Kostenloser Info-Kalender des Studentenwerks „Studieren in Gießen, Friedberg und Fulda“

sg. Wichtige Informationen rund ums Studium bietet der jährlich erscheinende Kalender „Studieren in Gießen, Friedberg und Fulda“ des Studentenwerks Gießen. Die rund 250 Seiten sind gefüllt mit Wissenswerten zu Themen wie Studienfinanzierung, studentisches Wohnen, Studieren mit Kind, Versicherungen für Studierende, Beratungsmöglichkeiten und mehr. Darüber hinaus beinhaltet der kompakte Ratgeber Informationen zu den Hochschulen, Kontaktdaten vieler wichtiger Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie Ausgeh- und Freizeittipps.

Inmitten der Informationen befindet sich der eigentliche Ka-

lender. Passend zu den Semesterzeiten beginnt dieser mit dem Wintersemester 2005/06 und endet mit dem Oktober 2006. Für jede Woche steht eine Doppelseite zur Verfügung, so dass genügend Platz für tägliche Notizen zur Verfügung steht.

Der Kalender ist kostenlos und liegt ab sofort in den Mensen und Cafeterien des Studentenwerks sowie am Infopoint des Studentenwerks Gießen (Verwaltungsgebäude, Otto-Behagel-Straße 23-27) aus. Aufgrund der starken Nachfrage kann es sein, dass die Auslagepunkte zeitweise leerräumt sind. Sie werden jedoch immer wieder von Mitarbeitern des Studentenwerks aufgefüllt.

Studieren im Ausland

Aufenthalt in den USA

Ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Gebührenfreie Studienplätze in Wisconsin und Massachusetts – Bewerbungsschluss: 15. November 2005

aaa. Auch in diesem Jahr bietet die JLU ihren Studierenden über die Hochschullandeskooperationen Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts die Möglichkeit, einen gebührenfreien Studienaufenthalt in den USA zu absolvieren. Nach dem großen Erfolg der seit Jahren auf Studenten- und Wissenschaftlerebene aktiven Partnerschaft zwischen Hessen und Wisconsin stehen seit 2004 nach dem gleichen Modell auch Studienplätze im US-Bundesstaat Massachusetts zur Verfügung. Ende August sind 13 hessische Studierende, davon vier Gießener, an die Universitäten von Boston und Dartmouth zu einem Fachstudienaufenthalt ausgereist. Insgesamt 21 hessische Kandidaten haben einen Studienplatz in Wisconsin bekommen.

Bewerben für die nächste Runde können sich Studierende hessischer Hochschulen und Fachhochschulen aus allen Fachbereichen mit Ausnahme von Veterinärmedizin, Medizin und Jura. Dabei müssen sich Massachusetts-Interessierte für einen Aufenthalt von einem Jahr entscheiden. In Wisconsin ist es auch möglich,

nur ein Semester zu verbringen. Voraussetzung ist eine Vorauswahl durch die Heimathochschule sowie die Auswahl und Bestätigung durch die Länderkoordinatoren beider Seiten. Interessenten werden gebeten, sich zunächst auf der Homepage des Akademischen Auslandsamtes der JLU über Teilnahmebedingungen und Bewerbungsverfahren zu informieren (www.uni-giessen.de/auslandsamt). Auch die Bewerbungsunterlagen stehen zum Download bereit. Im persönlichen Gespräch im Akademischen Auslandsamt können dann weitere Fragen beantwortet und Einzelheiten geklärt werden. Bewerbungen nimmt das Akademische Auslandsamt bis spätestens 15. November 2005 entgegen.

Nähere Informationen/Kontakt:
Akademisches Auslandsamt
Gutenbergstraße 6
35390 Gießen
Telefon: 0641/99-12147
(Hessen-Wisconsin);
0641 99-12146
(Hessen-Massachusetts)
www.uni-giessen.de/auslandsamt

Willkommen bei WissWeit

Neue Impulse für die wissenschaftliche Weiterbildung an den hessischen Hochschulen – Gemeinsame Plattform im Internet

bl. Seit Sommer präsentieren die zehn staatlichen Universitäten und Fachhochschulen Hessens erstmals ihr gesamtes Weiterbildungsangebot in einer eigenen Datenbank: www.wissweit.de. Das breite Spektrum umfasst sowohl geistes-, sozial-, kultur- als auch ingenieur- und naturwissenschaftliche Themenbereiche und reicht von zweistündigen Seminarreihen über Blockveranstaltungen bis hin zu mehrjährigen Weiterbildungsstudiengängen, die als Präsenzveranstaltungen oder E-Learning-Module in Vollzeit oder berufsbegleitend wahrgenommen werden können.

Die JLU beteiligt sich seit Oktober 2003 im Rahmen des Modellversuchsprogramms „Verbundprojekt wissenschaftliche Weiterbildung“ der Bund-Länder-Kommission für

Bildungsplanung und Forschungsförderung an einer Initiative zur Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung an den hessischen Hochschulen. An der von Bund und Land gemeinsam geförderten Initiative sind neben der JLU die Universitäten Darmstadt, Frankfurt, Marburg und Kassel sowie die Fachhochschulen Gießen-Friedberg, Fulda, Wiesbaden, Frankfurt und Darmstadt beteiligt. Zu einem späteren Zeitpunkt ist geplant, die beiden Kunsthochschulen in Frankfurt und Offenbach in die Initiative einzubeziehen, die zurzeit unter dem Markenzeichen Netzwerk-WissWeit firmiert.

Zielgruppen des neuen Internetportals sind insbesondere Hochschulabsolventen, Berufstätige, Fach- und Führungskräfte, aber auch Unternehmen, öffentli-

che Verwaltungen und Verbände. Prinzipiell stehen die weiterbildenden Studienmöglichkeiten allen Interessierten offen, die eine anspruchsvolle Qualifizierung auf Hochschulniveau suchen, um sich neu zu orientieren oder sich beruflich weiterzubilden. Sofern kein Hochschulabschluss oder keine Hochschulzugangsberechtigung vorliegt, müssen inhaltliche Teilnahmevoraussetzungen erfüllt sein. Die geforderte Eignung kann aber auch im Beruf oder auf informelle Weise erworben werden. Am Ende winken vielfältige Zertifizierungsmöglichkeiten: qualifizierte Teilnahmebescheinigungen, Zertifikate, Bachelor, Master oder Diplom.

Ein besonderer Schwerpunkt der hochschulischen Zusammenarbeit liegt in der Qualitätssiche-

Stell dir vor ...

Von Regina Seeboth, Wiebke Muck und Katharina Witt

Stell dir vor ...

... du wachst in einem zerrüteten Elternhaus auf. Während deine Eltern sich abmühen die Familie durchzubringen, quälst du dich in der Schule. Deine Lehrer haben Mühe, die überfüllte Klasse ruhig zu halten und erkennen so deine Lese- und Rechtschreibschwäche nicht.

Nachdem du dann vielleicht gerade so deinen Hauptschulabschluss geschafft hast, bewirbst du dich überall, wo du meinst, du könntest Chancen haben. Wählerisch kannst du nicht sein. Trotzdem. Deine soziale Herkunft und deine mangelnden Vorkenntnisse passen nicht ins Geschäftsbild. Genau an diesem Punkt setzt die Jugendwerkstatt Gießen e.V. an.

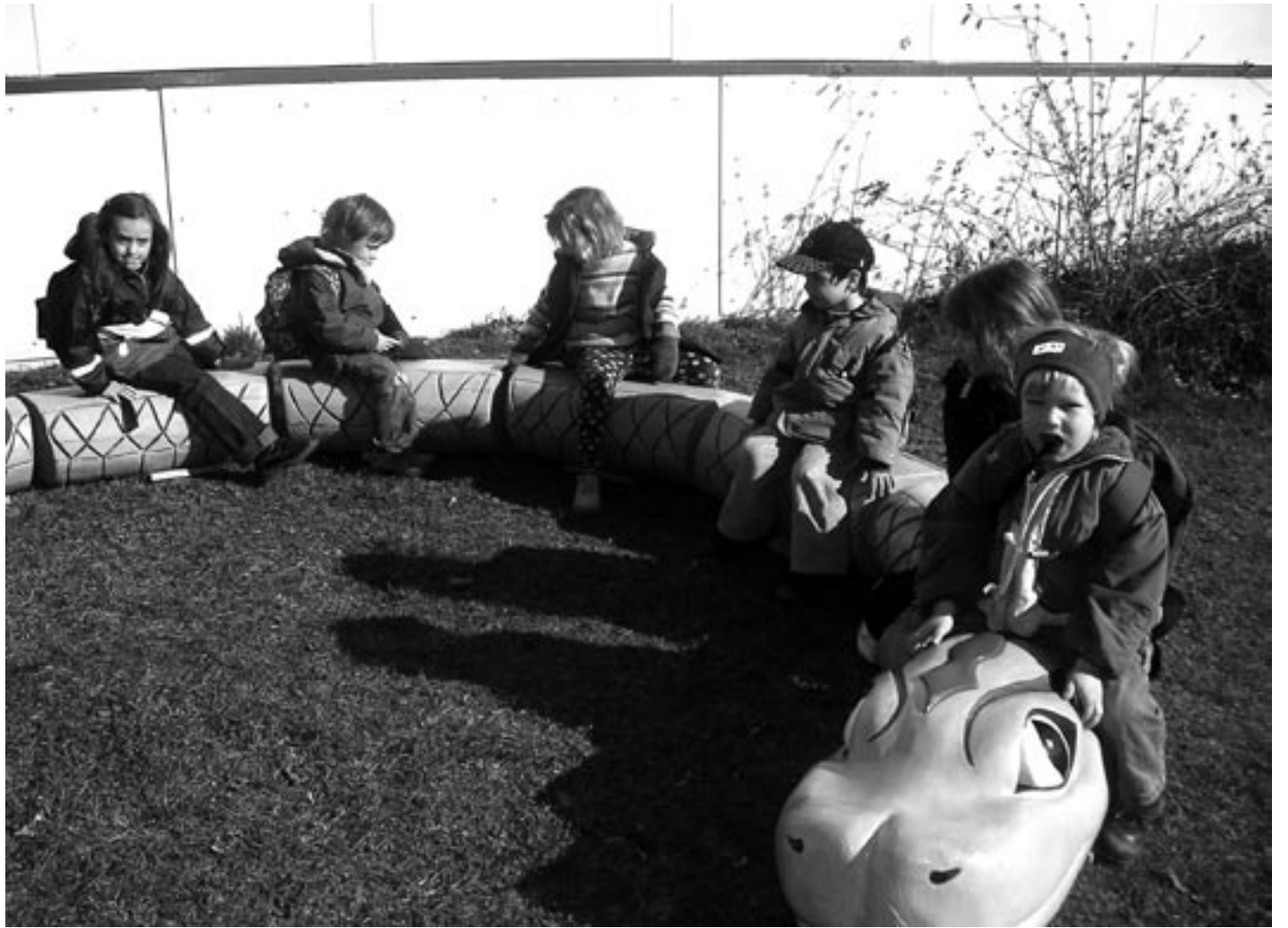
Zunächst finden Anleiter und Pädagogen in ersten Gesprächen deine Stärken und Schwächen heraus, bevor du im Team mit grundlegenden handwerklichen Techniken vertraut gemacht

wirst. Der Schwerpunkt in der Licher Außenstelle der Jugendwerkstatt liegt auf künstlerischem und handwerklichem Gestalten, ein kreativer Bereich, der sich besonders gut eignet, um Jugendliche ans selbstständige Arbeiten heranzuführen.

Deine Mitarbeit mit kreativen Ideen und handwerklicher Verwirklichung stärkt dein Verantwortungsbewusstsein. Nun wird dir das Gefühl gegeben, gebraucht zu werden.

Zudem fördert der Werkstoff Holz dein Durchhaltevermögen. Vieles geschieht in Teamarbeit, was dein soziales Verhalten maßgeblich verändern wird. Schon dein erstes Werkstück wird dir Mut geben, weiter zu machen und mehrere Praktika zu absolvieren.

Und so ändert sich nach diesem Jahr zwar nicht deine soziale Herkunft. Doch deine gemachten Vorkenntnisse, Schlüsselqualifikationen und sicheres Auftreten werden es so manchem Arbeitgeber schwer machen, dich *nicht* einzustellen!



Gar nicht giftig: Die Schlange Momo, übrigens dank ihres bunten Musters leicht als Kreuzotter zu erkennen, hat die Herzen der Kita-Kinder sofort erobert. Freudig und dankbar nahmen die Kids das große Geschenk der Studierenden entgegen.

Die Uni geht in die Praxis

Feste Größe im Uni-Alltag angehender Kunstpädagogen: Die Kooperation mit der Gießener Jugendwerkstatt

Von Regina Seeboth, Wiebke Muck und Katharina Witt

Die Kooperation der JLU und der Gießener Jugendwerkstatt e. V. ist für alle Beteiligten inzwischen zur festen Größe geworden: Alle lernen miteinander und voneinander. Begonnen hat die Zusammenarbeit vor vier Jahren mit dem viel beachteten Projekt „Außenraum“ des Instituts für Kunstpädagogik unter Leitung des Berliner Künstlers und Gastprofessors Andreas Schmid, in dessen Rahmen zahl-

reiche Bänke im Außenbereich des Philosophikums II neu gestaltet wurden („Bänkeprojekt“).

Seit Dipl. Ing. Architekt Edgar Zeiss, Studiendirektor i.R., im Jahr 2003 den Lehrauftrag „Arbeiten mit dem Werkstoff Holz“ übernommen hat, ist dieses wechselseitige „Aufeinander bauen“ zur dauerhaften Institution geworden. Studierende nutzen die Einrichtungen der Jugendwerkstatt, insbesondere der Außenstelle Lich, arbeiten in Teams mit arbeitslosen Jugendlichen und lernen so mit- und voneinander.

Im Rahmen des Seminarangebots von Architekt Zeiss „Projektbezogenes Arbeiten mit dem Werkstoff Holz“ hatten Studierende zuletzt die Möglichkeit, unter verschiedenen Schwerpunkten zu wählen.

Beispielsweise arbeiteten im vergangenen Sommersemester Studierende an der Fortsetzung des Bänkeprojekts im Philosophikum II. Ein anderer Seminarteil, für den auch die Autorinnen sich entschieden, beinhaltete alle Arbeitsschritte vom Entwurf bis hin zum Bau kindgerechter Spielmö-

bel für die Uni-Kindertagesstätte im Philosophikum II.

Die Seminarergebnisse konnten sich sehen lassen und wurden auch in der Öffentlichkeit hinreichend gewürdigt: Die Studierenden, die einen Großteil ihrer vorlesungsfreien Zeit „geopfert“ hatten, konnten den begeisterten Kindern bereits einen Geburtstagsstuhl und eine neun Meter lange, bunte Sitzschlange für den Außenraum ihrer Kita übergeben. Ein Piratenschiff mit eingebauter Hängematte war das nächste große Geschenk.



In der Jugendwerkstatt sind kreative Ideen ebenso gefragt wie handwerkliches Geschick und natürlich die nötige Ausdauer.

Die Geburt von Momo, der Schlange

„Miteinander etwas bewegen“: Studierende bereiteten mit Jugendlichen der Qualifizierungswerkstatt Lich eine Ausstellung vor und erstellten einen Katalog – Perspektivenwechsel und rasche Annäherung im studienbegleitenden dreimonatigen Praktikum

Von Regina Seeboth, Wiebke Muck und Katharina Witt

Momo, die Schlange, entstand neben anderen Objekten aus Holz in unserem dreimonatigen Praktikum.

Unter der Leitung des Lehrbeauftragten Edgar Zeiss, Institut für Kunstpädagogik, arbeiteten wir gemeinsam mit den Jugendlichen in der Qualifizierungswerkstatt Lich (Außenstelle der Jugendwerkstatt Gießen e.V.) und übernahmen die Aufgabe einer Ausstellungsvorbereitung sowie die Zusammenstellung eines Ausstellungskataloges. Ferner wollten wir auf dem Kunstfestival im Frühsommer in Gießen das Interesse der Öffentlichkeit auf die entstandenen Produkte und darüber hinaus auf die Arbeit des Vereins lenken.

Das Motto der Ausstellung „Miteinander etwas bewegen“ beschreibt die Basis der künstlerischen und handwerklichen Arbeiten, in denen Kreativität, Motivation und Leistungsbereitschaft gefördert werden. Fähigkeiten und Talente werden herausgestellt und Perspektiven eröffnet. So verweisen die Ergebnisse der Ausstellung sowohl auf Kreativität als auch auf kollektives Miteinander.

Das Praktikum hat uns einen Einblick in das Arbeiten im sozialen Bereich geliefert. Unsere anfängliche Skepsis wurde sehr schnell von der Freundlichkeit der Menschen behoben. Aus zaghafter Annäherung hat sich ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Wir waren beeindruckt von dem starken Zusammenhalt der Jugendlichen und dem Respekt, der jedem zuteil wurde.

Der direkte Kontakt zu den Jugendlichen hilft, Vorurteile ge-

genüber sozial Benachteiligten abzubauen und öffnet den Blick für die Probleme, die durch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstände in der heutigen Zeit bestehen. Gerade für Pädagogen und zukünftige Lehrer ist es lehrreich und zunehmend wichtig, einen Einblick in die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen und deren sozialen und emotionalen Problemen außerhalb der Schule zu bekommen.



Wie aus einem Stück Holz ...



... mit viel Geduld und Geschick...



... ein echter Freund der Kinder wird, der gern auch mal zum Kuschneln einlädt.

Jugendwerkstatt Gießen e.V.

Die Jugendwerkstatt Gießen e.V. als gemeinnütziger Ausbildungsträger arbeitet bereits seit 23 Jahren in der Benachteiligtenförderung.

Rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten mit mehr als 350 Jugendlichen und Erwachsenen in unterschiedlichsten Bereichen wie Metall und Elektro, Holz und Ausbau, Gebrauchtwarenkaufhaus, Verwaltung, Fahrradwerkstatt etc. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf projekt- und produktbezogenem Lernen und Arbeiten und der Entwicklung und Herstellung sinnvoller Produkte mit angemessenem Gebrauchswert.

Auf diese Weise sollen Jugendliche auf die spätere Arbeit und Ausbildung vorbereitet werden.

Nähere Informationen:
Jugendwerkstatt
Geschäftsleitung
Leimenkauer Weg 59
35398 Gießen
Telefon 0641/93100-0
E-Mail:
info@jugendwerkstatt-giessen.de
www.eibe-online.de/sozpaed/
traeger/jugendwerkstatt_giessen/
jugendwerkstatt_giessen.html

Hilfe bei Unterernährung

Neue Hoffnungen auf Rettung unterernährter Kinder aufgrund von klinischer Studie Gießener Ernährungswissenschaftler – Empfehlung: antioxidativ wirksame Substanzen als Nahrungszusatz

kb/chb. In weiten Teilen Afrikas, aber auch in Asien stellt schwere Unterernährung im Kindesalter noch immer ein großes Problem dar. Insbesondere sind natürlich Krisengebiete betroffen, in denen die Versorgung mit Lebensmitteln nicht gewährleistet ist. Aber auch in vielen ländlichen Regionen, die nicht von Naturkatastrophen oder Kriegen geschüttelt werden, können Kinder oft nicht adäquat ernährt werden.

Die Ergebnisse einer Studie unter Federführung von Prof. Dr. Katja Becker, Institut für Ernährungswissenschaft (Fachbereich 09) der JLU, die gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen in Ghana, Heidelberg und Ulm durchgeführt wurde, geben Anlass zur Hoffnung, dass solch schwer unterernährten Kindern, bei denen herkömmliche Therapien oft nicht gegriffen haben, in Zukunft besser geholfen werden kann. Dazu wurde kürzlich ein Artikel im Journal „Redox Report“ zur Publikation angenommen.

Die schwere Unterernährung im Kindesalter lässt sich in drei Hauptgruppen einteilen: den Marasmus, den Kwashiorkor und den marasmischen Kwashiorkor. Der Kwashiorkor betrifft vor allem Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren und ist durch Wasseranlagerungen im Körper, Funktionsstörungen der Leber und oft schwere Begleitinfektionen gekennzeichnet. Die Therapie des Kwashiorkor ist bislang bei weitem nicht optimiert, die Sterblichkeitsraten liegen bei 20 bis 40 Prozent, je nach Behandlungsmöglichkeiten vor Ort.

Im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Prof. Dr. Katja Becker (JLU) in den letzten Jahren fest, dass Kinder, die an Kwashiorkor leiden, stark eingeschränkte Schutzmechanismen gegen giftige Stickstoff- und Sauerstoffverbindungen haben. Dieser nitrosative und oxidative Stress wird im menschlichen Körper permanent, beispielsweise im Rahmen der Zellatmung, produziert. Durch Infektionen, aber

auch durch UV-Licht, wird dieser Stress erhöht. Liegt bei den betroffenen Kindern zusätzlich eine quantitative und qualitative Mangelernährung vor, bei der nicht genügend antioxidativ wirksame Vitamine, Spurenelemente und Aminosäuren aufgenommen werden, so kann es zu dem schweren Krankheitsbild des Kwashiorkor kommen.

Wie weltweite Studien der letzten Jahre zeigten, kann selbst die genau dosierte Zufuhr von Flüssigkeit, Nähr- und Mineralstoffen in Kombination mit antibiotischer Therapie die erkrankten Kinder oft nicht retten. Aus diesem Grund hat Prof. Becker in Zusammenarbeit mit ihrer Doktorandin (Dr. Anke Fechner), Kollegen vom St. Joseph's Hospital, Jirapa, Ghana (Dr. Matthias Funk), von den Universitäten Heidelberg (Prof. Dr. R. Heiner Schirmer, PD Stephan Gromer) und Ulm (Prof. Adolf Grünert, Prof. Hans-Jürgen Gross), sowie dem Institut für Biometrie und Populationsgenetik der JLU (Dr. Jörn Pons-Kühnemann) eine klinische Interventionsstudie in Afrika durchgeführt.

Hierzu wurden Kinder mit schwerem Kwashiorkor mit der derzeit etablierten Therapie behandelt und über 20 Tage klinisch überwacht. Als Nahrungszusatz erhielten sie verschiedene antioxidativ wirksame Substanzen (entweder Glutathion oder Liponsäure oder N-Acetylcystein). Sowohl Glutathion als auch Liponsäure senkten die Sterblichkeit der Kinder im Vergleich zur Kontrollgruppe um mehr als die Hälfte. Auch der klinische Zustand sowie die Blutwerte der Kinder verbesserten sich auffällig.

Die Wissenschaftler schlagen daher eine so genannte multizentrische Studie vor, auf deren Basis die Gabe von Glutathion beziehungsweise Liponsäure in die internationalen Therapieempfehlungen übernommen werden kann.

Nähere Informationen:
www.uni-giessen.de/
fbr09/biochem-nutr/

Foto: Physiologie



Kollegiatinnen und Kollegiaten aus aller Welt nehmen teil am Programm des Graduiertenkollegs 534 „Biologische Grundlagen der vaskulären Medizin“. Das Foto im Labor entstand in der Physiologie.

„Die Weichen sind richtig gestellt“

Graduiertenkolleg 534 „Biologische Grundlagen der vaskulären Medizin“ zum dritten Mal durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert – Große Anziehungskraft für wissenschaftlichen Nachwuchs aus dem Ausland

Von Marion Oberschelp

„Die Weiterförderung des Graduiertenkollegs ist ein großer Erfolg“, freut sich Aya Shibamiya, eine Kollegiatin aus Japan, die seit mehr als zweieinhalb Jahren Mitglied des Graduiertenkollegs 534 ist und anlässlich der Jahrestagung in Sydney, Australien, kürzlich mit dem Young Investigator Award der International Society of Thrombosis and Haemostasis ausgezeichnet wurde. Wie Aya Shibamiya haben seit Gründung des Graduiertenkollegs „Biologische Grundlagen der vaskulären Medizin“ im Jahr 1999 über 50 Kollegiatinnen und Kollegiaten das Ausbildungsprogramm mit Erfolg abgeschlossen.

Das Graduiertenkolleg ist ein Programm zur Förderung des graduierten wissenschaftlichen Nachwuchses am Fachbereich Medizin. Es erhielt bis jetzt bereits zwei Millionen Euro Fördermittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Nach erneuter erfolgreicher Begutachtung hat die DFG zugesagt, das Graduiertenkolleg für weitere

drei Jahre mit einer Million Euro zu fördern.

„Es ist ein deutliches Signal von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dass in unserer Medizinischen Fakultät die Weichen für eine zukunftsorientierte Ausbildung wissenschaftlicher Nachwuchskräfte richtig gestellt sind“, unterstreicht Prof. Dr. Dr. Michael Piper, Sprecher des Graduiertenkollegs und Dekan des Fachbereichs 11 – Medizin. „Darüber hinaus bedeutet diese Förderung eine nachhaltige Stärkung des in Gießen etablierten Forschungsschwerpunktes der vaskulären Medizin von Herz und Lunge.“

Erkrankungen des Gefäßsystems sind für die Öffentlichkeit von herausragender Bedeutung und nehmen in der experimentellen und klinischen Forschung einen großen Raum ein. Einige der häufigsten Erkrankungen der westlichen Welt – zum Beispiel Arteriosklerose, Bluthochdruck, Diabetes, das Raucherbein – betreffen das Gefäßsystem oder gehen mit Gefäßerkrankungen einher. Die Blutgefäße stellen ein zentrales Transportsystem dar und durchziehen den gesamten

Körper. Erkrankungen der Gefäße führen daher häufig zu komplexen, Organ übergreifenden Erkrankungen, deren Ursachen nur teilweise verstanden werden. Die Aufklärung der Ursachen und die Entwicklung neuer Therapien stehen im Zentrum der vaskulären Forschung in Gießen.

Das Graduiertenkolleg 534 bietet 22 Studierenden und jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren eine Qualifikation auf den Gebieten der Gefäßbiologie und vaskulären klinischen Forschung an. Sie kommen aus der Medizin, Tiermedizin, Biologie oder Biotechnologie. Seit seiner Gründung haben 30 Frauen und 20 Männer an der Ausbildung teilgenommen. Davon haben einige bereits sehr erfolgreich eigene Forschergruppen an der Universität Gießen aufgebaut.

Das Forschungs- und Ausbildungsprogramm des Graduiertenkollegs ist auf die Komplexität der Gefäßbiologie und vaskulären Medizin abgestimmt. Es ist interdisziplinär angelegt und kombiniert die Betrachtungsweise von

der Molekularbiologie bis hin zur klinischen Medizin.

Als besonders positiv wertet Privatdozent Dr. Thomas Noll, Programmkoordinator des Graduiertenkollegs, die Tatsache, dass 60 Prozent der wissenschaftlichen Nachwuchskräfte von ausländischen Universitäten kommen. „Wir haben sehr früh damit begonnen, die Lehr- und Ausbildungsveranstaltungen in englischer Sprache abzuhalten“, erläutert der Physiologe. Darüber hinaus sei das Graduiertenkolleg gezielt so strukturiert worden, dass es für Interessierte aus dem Ausland eine hohe Attraktivität besäße. Ganz wesentlich dazu beigetragen habe auch die Einrichtung des PhD-Studiengangs an der JLU, der es ermöglichte, das Forschungs- und Ausbildungsprogramm mit einem international anerkannten akademischen Grad abzuschließen, ergänzt Noll.

Nähere Informationen:
Priv. Doz. Dr. Thomas Noll
Telefon: 0641/99-47343
E-Mail: Thomas.Noll@physiologie.med.uni-giessen.de

Foto: privat



Die Kinder in Afrika im Blick: Das Foto zeigt die Kinderstation des St. Joseph's Krankenhauses, Jirapa, Ghana.

Bedrohung des Menschen

„Zoonosen-Buch“ in dritter Auflage erschienen – Interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit von Gießener und Marburger Human- und Veterinärmedizinern gemeinsam mit amerikanischen Kollegen

Von Marion Oberschelp

„Zoonosen sind Krankheiten, die auf natürlichem Wege zwischen Wirbeltieren und Menschen übertragen werden“, definierte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) 1958. Zoonosen sind keinesfalls selten: Wir kennen bis heute über 200 Infektionskrankheiten, die beim Menschen und bei heimischen und exotischen Haus-, Nutz- und Wildtieren vorkommen, direkt und indirekt wechselseitig übertragbar sind und durch Viren, Bakterien, Pilze, Protozoen, Helminthen und

Arthropoden verursacht werden. Zu den Zoonosen zählen „klassische“ Seuchen wie Tollwut, Pest, Gelbfieber, Milzbrand, Trichophytie, Toxoplasmose, Schlafkrankheit, Bilharziose, Echinokokkose und „neue“ Krankheiten wie Lyme-Borreliose, Ehrlichiose, Hantavirus-Lungensyndrom, Vogelgrippe, BSE. Die Infektionsketten sind oft höchst kompliziert, die Erkrankungen schwierig zu diagnostizieren, einzuordnen und therapieren.

Die fortdauernde und mancherorts zunehmende Bedrohung des Menschen durch Zoonosen hat

mannigfache Ursachen, denen von Land zu Land unterschiedliche Bedeutung zukommt. Überbevölkerung in den so genannten Ländern der dritten Welt, Kriege und Verelendung verursachen Wanderungsbewegungen in die Slums der Großstädte, in denen Hygiene und öffentliche Gesundheitsfürsorge zusammenbrechen. Die Nähe ihrer Behausungen zu Müllhalden und Kloaken bringt die Menschen in unmittelbare Nähe zu Nagern, streunenden Tieren und deren Parasiten. Nahrungsmangel zwingt Millionen Menschen zur Rodung der Wä-

lder und Besiedlung neuer Länder, deren Tiere und Parasiten bisher außerhalb der Reichweite der Menschen waren.

Künstliche Bewässerungsanlagen verändern die Ökologie ganzer Länder. Stauseen locken Tiere mit ihren Parasiten an und schaffen optimale Brutplätze für Stechmücken. Warme, feuchte Winter begünstigen die Vermehrung von Zecken. Streunende, verwilderte, verwurmete, zeckeninfizierte Tiere sind ein Erregereservoir.

Der weltweite Tourismus, insbesondere Trekking- und Abenteuer-touren, bringen die Menschen der

Industrieländer, die unter hygienisch fast sterilen Verhältnissen aufwuchsen, in Kontakt mit neuen Erregern und Vektoren. Durch legalen und illegalen Transport exotischer Tiere können Erreger eingeschleppt werden. Isolierte Tierorgane, so genannte Xenotransplantate, und Kulturen tierischer Zellen können gefährliche Zoonosen-Erreger enthalten. Und: Verschiedene Zoonosen-Erreger gelten als potenzielle Biowaffen.

In vorbildlicher interdisziplinärer und internationaler Zusammenarbeit haben Gießener und Marburger Human- und Veterinär-

mediziner gemeinsam mit amerikanischen Kollegen die komplexe Materie bearbeitet und prägnant dargestellt. Ihr Buch wurde bisher ins Arabische (ACATAP, Damaskus, Syrien) und Englische (ASM Press, Washington, USA) übersetzt. Einer der Autoren, Prof. Henry D. Isenberg, stammt aus Gießen-Wiesack und emigrierte mit seinen jüdischen Eltern in den 30er Jahren in die USA. Er sagt von sich noch heute: „I am still a Schlammbeiser.“

H. Krauss, A. Weber, M. Appel, B. Enders, A. v. Graevenitz, H.D. Isenberg, H.G. Schiefer, W. Sleniczka, H. Zahner: Zoonosen. Von Tier und Mensch übertragbare Infektionskrankheiten. Deutscher Ärzte-Verlag, 3. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2004. 605 Seiten, 100 Abbildungen und 102 Tabellen. Hardcover. ISBN 3-7691-4006-4

„Verhalten verändern – aber wie?“

Erste Sommerakademie des Instituts für Heil- und Sonderpädagogik in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt war rasch ausgebucht – Zielgruppe waren Lehrerinnen und Lehrer von jugendlichen Schulversagern

cho. Die erste Sommerakademie für Lehrerinnen und Lehrer fand Ende August als Kooperationsveranstaltung des Instituts für Heil- und Sonderpädagogik, Abteilung Lernbehinderten- und Verhaltensgestörtenpädagogik, unter der Leitung von Prof. Dr. Christiane Hofmann und Gerhard Keiner vom Staatlichen Schulamt Gießen nach den neuen Bestimmungen der Hessischen Lehrerfortbildung statt. Zielgruppe waren Lehrerinnen und Lehrer von jugendlichen Schulversagern zwischen 12 und 16 Jahren.

Die 38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Real-, Haupt-, Berufs- und Sonderschulen erhielten die Möglichkeit, Fälle aus ihrer Praxis theoriegestützt zu reflektieren, ihre Sichtweisen zu erweitern und mit Hilfe neuer Techniken und Fertigkeiten durch handlungsorientierte Arbeit am Einzelfall mit konkreten Absprachen, Förderplänen und deren Evaluation alternative Lösungen zu finden.

Theoretischer Hintergrund dieses Trainings waren lösungsorientierte Konzepte. Ziel ist es, die emotionale Intelligenz der Jugendlichen zu fördern und die Lehrer in ihrem Bemühen zu unterstützen, die Bedürfnisse der Schüler besser zu verstehen, die hinter auffälligem Verhalten stehen. Wünschenswert ist ein Perspektivenwechsel bei der Bewertung auffälligen Verhaltens unter der Prämisse, dass Schüler zunächst etwas für sich tun, nicht gegen die Lehrer.

Eingebettet wurden diese Ansätze und Trainings in neue Modelle der Elternarbeit in Form von gemeinsamen Verträgen zwischen Eltern, Schülern und Lehrern. Mit diesem Konzept hat Diplompsychologin Rita Woll, die als Lehrbeauftragte des Instituts für Heil- und Sonderpädagogik auch als Referentin gewonnen

werden konnte, bereits beachtliche Erfolge erzielt.

Eingeleitet und flankiert wurde die Fallarbeit durch Vorlesungen zum Thema „Lernen unter erschwerten Bedingungen“, Ergebnissen der Resilienzforschung sowie neueren Erkenntnissen aus der Neuropsychologie unter der Fragestellung, unter welchen Bedingungen Verhaltensänderungen grundsätzlich möglich sind. Hier stand der in der Forschung und Rezeption noch relativ neue Zusammenhang zwischen neurophysiologischen Prozessen und Erlebens- und Handlungsweisen im Vordergrund.

Die anschließende Evaluation (www.erziehung.uni-giessen.de/hsp/sommerakad_ss05/aktuell_saat/rueckmeldungen_290805.doc) zeigte deutlich, dass es gelungen war, das Bedürfnis der Teilnehmer nach theorie- und handlungsleitender Information zu befriedigen. Der Wunsch der Lehrerinnen und Lehrer, die Haltung gegenüber Schülerinnen und Schülern aus prekären Lebenssituationen zu verändern, wurde sehr deutlich.

Dieses erstmalige Angebot war schnell ausgebucht, obwohl es in der vorletzten Woche der Sommerferien stattfand und ein Kostenbeitrag von 75 Euro pro Person erhoben wurde. Sicherlich spielten bei der großen Nachfrage überdies die Leistungspunkte eine gewisse Rolle, die die Lehrerinnen und Lehrer zukünftig im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen erwerben müssen.

Kooperationspartner Gerhard Keiner vom Staatlichen Schulamt zeigte sich zuversichtlich, dass die Zusammenarbeit mit der Universität mit derartigen Veranstaltungen fortgesetzt wird. Für die nächste Sommerakademie gibt es schon Interessenten.

Foto: privat



Der Besuch verschiedener EU-Institutionen in Brüssel gehörte zu den Höhepunkten des ISU-Programms.

Gäste aus 17 Ländern

Viel Lob von den 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die erste Internationale Sommeruniversität (ISU) der JLU – Seminare zum Thema „New Technologies and Law: Biotechnology in Europe“ – Zweite Runde 2006

Von Isabelle Reich

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 17 Ländern und vier Kontinenten lockte die Internationale Sommeruniversität (ISU) nach Gießen, die die JLU vom 24. Juli bis 20. August erstmals veranstaltete. An den Vormittagen besuchten die jungen Leute rechts-, wirtschafts- und naturwissenschaftliche Fachseminare rund um das Themengebiet „New Technologies and Law: Biotechnology in Europe“.

Das breit gefächerte Programm hatten federführend Prof. Dr. Thilo Marauhn (FB 01 – Rechtswissenschaften) sowie Prof. Dr.

Volbert Alexander und Prof. Dr. Christoph Spengel (beide Fachbereich 02 – Wirtschaftswissenschaften) und Prof. Dr. Harald Schmidt (vormals Fachbereich 11 – Medizin) organisiert. Auf ihre Einladung hin gaben international renommierte Akademiker und Praktiker Einblicke in ihre jeweiligen Arbeitsgebiete und damit zugleich einen Überblick über die Probleme, die sich bei der Kommerzialisierung von Biotechnologie ergeben können.

Großen Anklang fanden die jeweils eintägigen Studienexkursionen zu den Biotechnologie-Unternehmen Merck KGaA in Darmstadt und Sanofi-Aventis in

Frankfurt. Während einer dreitägigen Studienexkursion nach Brüssel gehörten Besuche bei der EU-Kommission, beim EU-Parlament und der deutschen Ständigen Vertretung bei der EU zu den Höhepunkten. Ein Teilnehmer aus Brasilien begeistert: „Brüssel war ein unvergessliches Erlebnis für mich. Nicht nur war es ein tolles Erlebnis, mit der ganzen Klasse gemeinsam ein paar Tage in Brüssel zu verbringen, sondern die Besuche und Vorträge in den EU-Institutionen waren einfach beeindruckend!“

An den Kursnachmittagen standen Deutschkurse auf dem Programm, in denen die Studierenden erste Erfahrungen mit der deutschen Sprache sammeln oder bereits vorhandene Deutschkenntnisse verbessern konnten. Viel Lob gab es dafür, und die Sprachlehrer durften sich über Kommentare wie die eines indischen Teilnehmers und einer russischen Teilnehmerin besonders freuen: „Der beste Sprachkurs, den ich jemals besucht habe“ und „Wir hatten eine Super-Lehrerin“.

Die Koordinatoren der ISU Gießen wollten schon während des ersten Wochenendes das Zusammenwachsen der Gruppe fördern – ein Ziel, das mit einer Kanu-Tour und einem Ausflug an den Rhein mit Wanderung, Schifffahrt und Weinprobe bestens gelang. Auch an den weiteren Wochenenden

wurden attraktive Aktivitäten angeboten, etwa ein Ausflug ins Lahntal zum Schloss Braunfels, nach Weilburg und Limburg sowie eine Fahrt nach Marburg. Museumsbesuche und gemeinsame Kino- bzw. DVD- und Pizza-Abende rundeten das Programm ab.

Der Mühe Lohn für die Veranstalter: übereinstimmend gute bis sehr gute Bewertungen des Kurses durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ein amerikanischer und ein usbekischer Student stimmten sogar in der Hoffnung überein, dass „sowohl das fachliche Wissen als auch die gemeinsamen Erlebnisse mit den anderen Teilnehmern aus anderen Ländern und Kontinenten sich positiv auf Karriere und persönliche Entwicklung auswirken“ mögen.

Angesichts dieser erfreulichen Resonanz ist den Organisatoren nur eine kurze Verschnaufpause vergönnt. Im kommenden Jahr, vom 22. Juli bis zum 19. August 2006, wird erneut eine Internationale Sommeruniversität zum Thema „Commercializing Biotechnology in Europe's Legal Environment“ stattfinden. Anmeldungen werden voraussichtlich ab 1. Dezember 2005 möglich sein.

Nähere Informationen: Isabelle Reich (Koordination) isu@uni-giessen.de www.uni-giessen.de/isu

Foto: privat



Dipl.-Psych. Rita Woll, Gerhard Keiner vom Staatlichen Schulamt Gießen und Prof. Dr. Christiane Hofmann vom Institut für Heil- und Sonderpädagogik (v.l.) im Kreise der Teilnehmer.

Foto: privat



Alle in einem Boot: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden schnell zu einer gut funktionierenden Gemeinschaft zusammen und hatten sichtlich viel Spaß.

Seit 25 Jahren: Gießener Physik-Studenten in Seattle

Eines der ältesten Kooperationsabkommen der JLU feiert Geburtstag – Austausch von Prof. Dr. Ulrich Mosel, Institut für Theoretische Physik, begründet

um. Eines der ältesten Kooperationsabkommen der JLU feiert in diesen Tagen Geburtstag: Zum 25. Mal reisten drei Gießener Studierende der Physik nach Seattle, im Nordwesten der USA am Pazifik gelegen, um dort ein Studienjahr am „Physics Department“ der University of Washington (UW) zu verbringen. Im Gegenzug kommen zwei Studenten der UW nach Gießen, um hier ein Jahr lang Physik zu studieren.

Der Austausch wurde 1981 von Prof. Dr. Ulrich Mosel, Institut für Theoretische Physik, der selbst einige Jahre in Seattle gelebt und gearbeitet hat, begründet. Finanziell unterstützt wird der Austausch auf deutscher Seite vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD); auf amerikanischer Seite unterstützt

die University of Washington die Studierenden aus Gießen durch den Verzicht auf die hohen amerikanischen Studiengebühren.

Der Austausch ermöglicht es Gießener Studierenden, an einer der besten staatlichen Hochschulen der USA im Fach Physik Einblick in eine breite ‚Physik-Szene‘ am dortigen Physics Department zu nehmen, dort ihre Ausbildung zu vertiefen und das Zusammenleben mit Studierenden aller Nationen zu praktizieren. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Programm haben das Jahr in Seattle als besondere fachliche und persönliche Bereicherung empfunden und drei von ihnen hat es sogar den akademischen Sprung über den „Großen Teich“ ermöglicht: Sie sind mittlerweile selbst Physik-Professoren an an-

gesehenen amerikanischen Universitäten und Labors.

Das Programm ist vom DAAD sehr positiv bewertet worden und auch die University of Washington hat erst kürzlich wieder einer Verlängerung für das Studienjahr 2006/2007, verbunden mit einem Verzicht auf Studiengebühren, zugestimmt. Damit sind also die Weichen dafür gestellt, dass dieses Programm auch das 30-jährige Bestehen feiern kann.

Prof. Dr. Ulrich Mosel
Institut für Theoretische Physik
Telefon: 99-33300
E-Mail: Ulrich.Mosel@theo.physik.uni-giessen.de
http://theorie.physik.uni-giessen.de/html/seattle_exchange_program.html

Foto: privat



Die Skyline von Seattle Downtown vom Puget Sound, einer Meeresbucht des Pazifiks, aus gesehen.



Orhan Pamuk

Friedenspreisträger Orhan Pamuk zu Gast an der JLU

Der bekannte türkische Autor und Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2005 liest am 24. Oktober aus seinem Roman „Schnee“

mk. Besonderheit für Literaturliebhaber: Am Tag nach der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels wird der türkische Autor Orhan Pamuk auf Einladung des Präsidenten der JLU am 24. Oktober um 13 Uhr im Hauptgebäude der JLU aus seinem neuesten Roman „Schnee“ lesen und in einem Gespräch zu Fragen des Gießener Turkologen Prof. Dr.

Mark Kirchner Stellung nehmen. Lesung und Diskussion werden zweisprachig sein.

Der in der Türkei viel beachtete, aber auch umstrittene Autor wird vom Börsenverein des deutschen Buchhandels als „ein Schriftsteller geehrt, der wie kein anderer Dichter unserer Zeit den historischen Spuren des Westens im Osten und des Ostens im Wes-

ten nachgeht, einem Begriff von Kultur verpflichtet, der ganz auf Wissen und Respekt vor dem anderen gründet“.

Und tatsächlich hat der 1952 in einer bürgerlichen Istanbul-Familie geborene Orhan Pamuk ein mittlerweile in zahlreiche Sprachen übersetztes Roman-Oeuvre geschaffen, in dem immer wieder die Konzepte von Orient und Ok-

zident, von islamischer Welt und Abendland hinterfragt werden. Nicht nur durch die EU-Beitrittsperspektive der Türkei und die damit verbundene Diskussion bekommt Pamuks Schaffen in diesen Tagen eine ungeheure Brisanz.

Prof. Kirchner, der 2004 an die JLU berufene Turkologe, kennt den Autor und sein Werk seit den

Tagen seines Studiums und hat sich seit dieser Zeit immer wieder in Forschung und Lehre mit vielen Aspekten von Pamuks Schaffen beschäftigt.

In deutscher Sprache liegen von Orhan Pamuk mittlerweile vor: Die weiße Festung (dt. 1990), Das schwarze Buch (dt. 1994), Das neue Leben (dt. 1998), Rot ist mein Name (dt. 2001), Schnee (dt. 2005)

Gärten – Bühne und Bild

„KunstGartenKunst“: Arbeitstagung des Netzwerks „Frauen in der Geschichte der Gartenkultur“ am JLU-Institut für Kunstpädagogik – Führungen durch den Gailschen Park und den Alten Friedhof

Von Dagmar Klein

Gärten und Parks sind Orte vielfältiger Überschneidungen. Sie bilden Ensembles aus Vegetation, Wasser, Architektur und Skulptur, sie fungieren als Bühne und Bild zugleich, sind beschauer- und begehbarer Raum. Vor allem der französische Barock und der englische Landschaftsgarten sind bekannt, doch verbinden sich mit ihnen in der Regel nur die Namen ihrer männlichen Gestalter. Dass adlige Frauen im 17./18. Jahrhundert zu den großen Förderinnen von Parks und Gartenanlagen gehörten, ist kaum bekannt. Dass Frauen im 19./20. Jahrhundert aktiv an der Gestaltung und Planung beteiligt waren, ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Allenfalls von berühmten englischen Gärtnerinnen wie der Schriftstellerin Vita Sackville-West wissen wir dank des Engagements des Nati-

onal Heritage, der traditionsreichen Denkmalschutzinitiative in Großbritannien.

Den vergessenen Beitrag der „Frauen in der Geschichte der Gartenkultur“ sichtbar zu machen, ist das Anliegen der Kunsthistorikerin Dr. Gerlinde Volland. Sie hatte die Idee zur Gründung einer Arbeitsgruppe. Auf ihren zweiten Aufruf folgte 1999 ein erstes Arbeitstreffen an der Universität Bielefeld. Von anfangs fünf Interessentinnen ist der lockere Zusammenschluss mittlerweile auf über 50 Personen angewachsen. Nach Tagungen in Hannover, Kassel, Göttingen und Bad Nauheim fand am 16. und 17. September die sechste überregionale Tagung des Netzwerks an der JLU statt unter dem Titel: „KunstGartenKunst“. Organisatorin und Gastgeberin war die Professorin für Kunstgeschichte Dr. Ellen Spickernagel (Institut für Kunstpädagogik). Ihr



Foto: Rolf Wegst

Der Gailsche Park, ein gelungenes Ensemble aus Vegetation, Wasser, Architektur und Skulptur. Erst in jüngster Zeit ist dieses „Gesamtkunstwerk“ in der Nähe von Gießen für das breite Publikum zugänglich.

Anliegen war es, den Einfluss der zeitgenössischen Kunst auf Gartenprojekte zu beleuchten und die unterschiedlichen Berufsgruppen weiter zu vernetzen. Die 36 Teilnehmerinnen kamen aus den Bereichen Kunstgeschichte und Kulturwissenschaft, Landschafts- und Freiraumplanung, Garten- und Landschaftsarchitektur.

Auch bei den Referentinnen spiegelten sich die verschiedenen Berufsgruppen. Zuerst sprach die Kulturjournalistin Karin von Behr (Hamburg) zu den Künstlergärten von Niki de Saint Phalle, Tita Giese und Jenny Holzer. Diplom-Ingenieurin Beate Ahr (Kronshagen) berichtete über „Baukunst in der Landschaft“. Prof. Barbara Nemitz (Weimar, Bauhaus-Universität) befasst sich als Künstlerin mit Land-Art und Naturkunst-Konzepten; ihr Vortrag war dem „Garten als Ort der Handlung“

gewidmet. Die Kunsthistorikerin Dr. Gerlinde Volland (Bielefeld) berichtete über den „Garten der Baronin Saint-Léger auf der Isola di Brissage im Lago Maggiore“.

Es hat sich mittlerweile eingeschrieben, dass am zweiten Tag Exkursionen auf dem Programm stehen. Diesmal besichtigten die Wissenschaftlerinnen den Gailschen Park in Biebertal-Rodheim, ein Kleinod der Gartenkunst, das erst seit dem vergangenen Jahr für die Öffentlichkeit an Wochenenden zugänglich ist. Die sachkundige Führung übernahm die Gartenplanerin Dipl. Ing. Martina Langhans vom Freundeskreis Gailscher Park. Sie erläuterte die komplexe Entstehungsgeschichte des Ensembles, das als Privatpark mit Villa auf dem Land entstand und jahrzehntelang durch eine hohe Mauer den Blicken der Dorfbewohner entzogen war.

Die Grünanlage wurde um

1890 im Stil eines englischen Landschaftsgartens gestaltet. Auftraggeber war Wilhelm Gail, Gießener Zigarrenfabrikant und Besitzer der gleichnamigen Ton- und Keramikwerke. Vieles ist noch im Original erhalten, anderes wird nach und nach zurückgebaut, etwa die Asphaltierung der Wege.

Am Nachmittag wurde der Alte Friedhof in Gießen besichtigt, der ein Kulturdenkmal der besonderen Art ist, wie Kunsthistorikerin und Stadtführerin Dagmar Klein MA erläuterte. Um 1530 weit außerhalb der Stadtbefestigung angelegt, ist der Alte Friedhof über die Jahrhunderte mehrfach erweitert, aber nie verlegt oder überbaut worden. Daher befinden sich noch zahlreiche kunsthistorisch wertvolle und stadthistorisch interessante Grabsteine dort.

Sie geben Zeugnis von der Geschichte Gießens als Garnisons-

Handwerker- und Universitätsstadt, und besonders markant von seinem wichtigsten Industriezweig, der Zigarrenfabrikation. Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Planungen für die Anlage eines neuen Friedhofs und für die Umgestaltung des Alten Friedhofs zu einem öffentlichen Park. In dieser Phase erfolgte eine Baumstiftung durch Kommerzienrat Wilhelm Gail. Diese Bäume wurden rund um die Kapelle angepflanzt, bei den anderen handelt es sich mehrheitlich um Anpflanzungen auf Gräbern, die sich ungehindert vergrößert und ausgesät haben.

Die nächste Tagung des Netzwerks findet 2006 in Hamburg statt.

Nähere Informationen: www.gartenlinksammlung.de/netzwerk_frauen.htm



Foto: Dagmar Klein

Interessante Führung im Gailschen Park in Biebertal-Rodheim. Hier der Blick auf See und Villa.

Im Fokus: Flucht, Vertreibung, Integration

Vorträge des Oberhessischen Geschichtsvereins im Halbjahr 2005/06 – Erstmals in Kooperation mit dem JLU-Sonderforschungsbereich „Erinnerungskulturen“

dkl. Im Winterhalbjahr organisiert der Oberhessische Geschichtsverein (OHG) wieder seine traditionelle Vortragsreihe. Zum Programm an elf Abenden gehören auch eine Filmvorführung und eine Podiumsdiskussion. Die ersten fünf Veranstaltungen bis Weihnachten sind fokussiert auf das Thema: Flucht und Vertreibung, Migration und Integration.

60 Jahre nach Kriegsende hat das Thema auch Eingang in die Geschichtswissenschaft gefunden, zahlreiche Kongresse und Publikationen in den letzten Monaten zeugen davon. An der JLU forscht eine Arbeitsgruppe des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Erinnerungskulturen“ unter Leitung von Prof. Jürgen Reulecke zu diesem Thema. Dieser Teil der

Vortragsreihe wurde gemeinsam von OHG und SFB „Erinnerungskulturen“ konzipiert und organisiert.

Am 19. Oktober spricht Prof. Jochen Oltmer (Osnabrück) über: „Das Jahrhundert der Flüchtlinge. Migration und Krieg seit dem Ersten Weltkrieg“. Am 2. November findet in der Universitäts-Aula (Ludwigstraße 23) die Filmvorführung einer ARD-Dokumentation von Meinhard Prill statt: „Die Vertriebenen. Hitlers letzte Opfer“. Am 16. November hält der Osteuropa-Experte Prof. Hans Lemberg (Marburg) einen Vortrag zu Flucht und Vertreibung aus Ostmitteleuropa seit dem Zweiten Weltkrieg in der Rückschau. Der Vortrag am 30. November ist dreigeteilt: Prof. Jürgen Reulecke

(Gießen) spricht über erfahrungsgeschichtliche Aspekte der Nachkriegszeit, Dr. Barbara Stambolis (Siegen) über Flüchtlingskindheit und deren Auswirkungen, Dr. Thomas Kailer (Gießen) über die Integrationserfahrungen von Heimatvertriebenen. Als Abschluss dieses Themenblocks findet am 14. Dezember eine Podiumsdiskussion zum Thema Vertreibung statt; die Moderation übernimmt Prof. Reulecke.

Der zweite Teil des Wintervortragsprogramms bringt ab Januar 2006 interessante Vorträge zu verschiedenen lokalgeschichtlichen Themen. So berichtet Dr. Margret Lemberg (Marburg) im Nachklang zum Schiller-Jahr am 11. Januar über ein bislang wenig beachtetes Thema: Die Schiller-

feiern 1859 und 1905 in Gießen, Marburg und anderen hessischen Städten. Am 25. Januar referiert Stadtarchivar Dr. Ludwig Brake über den Oswaldsgarten in Gießen, der mit dem Neubau der Galerie Neustädter Tor endgültig Geschichte geworden ist. Es folgt am 1. Februar ein Beitrag der Universitätsarchivarin Dr. Eva-Marie Felschow zum 400-jährigen Bestehen des Landgraf-Ludwig-Gymnasiums, das, 1605 als Pädagogium gegründet, die Universität vorbereitete.

Kurt Heyne (Gießen) erinnert am 22. Februar an den Synagogenbrandprozess von 1948 in Gießen in Zusammenhang mit dem 10. November 1938. Jürgen Wagner (Bad Nauheim) trägt am 8. März aus seiner Biografie über

den „Wörterbucher Karl Weigand“ vor, der am Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm mitgearbeitet hat, langjähriger Schuldirektor in Gießen war und auf dem Alten Friedhof beigesetzt ist. Zum Abschluss des Winterhalbjahres berichtet Dr. Udo Recker vom Landesdenkmalamt Wiesbaden am 15. März über die Ausgrabungen in Baumkirchen bei Laubach-Freienseen.

Wie gewöhnlich finden die Veranstaltungen jeweils mittwochs um 20 Uhr statt, mit einer (oben genannten) Ausnahme ist der Veranstaltungsort der Netanya-Saal im Alten Schloss.

Nähere Informationen: www.ohg-giessen.de

„Wo die Liebe hinfällt“

Erstes Gießener Studierendenkolloquium

pm.: „AMORalische Liebeskonzeptionen in der europäischen Geistesgeschichte“ standen im Mittelpunkt eines Kolloquiums von Studierenden für Studierende aller Fachbereiche. Die erstmalige Tagung wurde im Sommer von der „Initiative Gießener Studierender zum Erwerb interdisziplinärer Schlüsselqualifikationen“ (IGNIS) im Uni-Gästehaus ausgerichtet.

IGNIS hat es sich zum Ziel gesetzt, die Vernetzung der Fachbereiche auf Studierendenebene zu fördern. Dabei will sie Studierenden die Möglichkeit geben, wissenschaftliche und kommunikative Arbeitstechniken einzubüßen. Als Sponsoren der Tagung konnten die Rink-Stiftung und die Gießener Hochschulgesellschaft gewonnen werden.

Zweite Runde von Justus' Kinderuni

chb. Die gute Nachricht für alle Nachwuchsstudis: Justus' Kinderuni geht wie versprochen im Wintersemester in die zweite Runde. Zum Auftakt am Dienstag, 29. November, zu gewohnter Uhrzeit um 16.15 Uhr, wird der Romanist Prof. Dr. Manfred Prinz der Frage nachgehen „Warum sprechen Menschen unterschiedliche Sprachen?“ Am 13. Dezember wird das Ohr im Mittelpunkt stehen (Prof.

Dr. Jürgen Kießling). Am 24. Januar 2006 geht es um Botanik, dabei unter anderem um Mammutbäume (Prof. Dr. Aart v. Bel) und am 7. Februar 2006 fragt Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Reinhold Stöppler: „Warum geht meine Schwester auf Rädern?“ Die Veranstaltungsorte werden noch bekannt gegeben.

Nähere Informationen: www.uni-giessen.de/kinderuni

Semesterbegrüßung des Studentenwerks

sg. Am Samstag, 12. November, ist es wieder so weit. Die Mitarbeiter des Studentenwerks Gießen laden ein zur beliebten Semesterbegrüßung in die Neue Mensa, Otto-Behagel-Straße. Ab 11 Uhr kann dort nach Lust und Laune geschlemmt werden. Wer die Wahl hat, hat die Qual, denn im Angebot befinden sich nicht nur ein riesiges kalt-warmes Büfett mit kulinarischen Spezialitäten, Döner- und Suppenstand,

sondern auch Köstlichkeiten für Dessert- und Kuchenfans, ein Eisstand sowie eine Saft- und Cocktaillbar.

Abgerundet wird der Gaumenschmaus mit Informationen zum Serviceangebot des Studentenwerks Gießen, Live-Musik von der LieBigBand, kostenlosem Kinderschminken, dem „Heißen Draht“, verschiedenen Reaktionsspielen sowie dem beliebten Glücksrad, bei

dem es in diesem Jahr wieder einen Reisegutschein im Wert von 200 Euro zu gewinnen gibt.

Mit dieser ein Mal pro Jahr stattfindenden Großveranstaltung präsentiert sich das Studentenwerk Gießen neuen und alten Gießern von seiner leckersten Seite. Und deshalb kann, wer möchte, auch einen Blick hinter die Kulissen der Mensaküche werfen. Küchenführungen finden um 12, 13 und 14 Uhr

statt. Treffpunkt ist die Ausgabe 3 im großen Speisesaal.

Am Samstag heißt es also „weg mit der Kalorientabelle und hin zur Semesterbegrüßung“. Das Büfett wird bis 14 Uhr geöffnet sein und immer wieder aufgefüllt werden. Der Eintritt beträgt für Studierende mit gültigem Studiausweis 5,00 Euro, für nicht-studentische Gäste 9,00 Euro, Kinder zwischen 6 und 12 Jahren zahlen 2,50 Euro.

Wegweiser von Frauen für Frauen

Frauen-Veranstaltungsverzeichnis der JLU liegt in der 31. Ausgabe vor

mo. Die 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von der Frauenbeauftragten Marion Oberschelp und bearbeitet von Regina Schäfer, liegt in allen Gebäuden der Universität aus oder ist im Büro der Frauenbeauftragten erhältlich.

Das kommentierte und illustrierte Veranstaltungsverzeichnis richtet sich an Studentinnen und interessierte Frauen innerhalb und außerhalb der Universität. Hörerinnen, die nicht an der JLU eingeschrieben sind und lediglich einzelne Veranstaltungen besuchen möchten, können als Gasthörerinnen teilnehmen. Im Studentensekretariat kann ein Antrag auf Zulassung als Gasthörerin gestellt werden. Kernstücke des Verzeichnisses sind Lehrveranstaltungen

aus der Frauen- und Geschlechterforschung der Fachbereiche und der Arbeitsstelle Gender Studies, das Veranstaltungsprogramm der Frauenbeauftragten sowie Aktuelles aus der Universität. Von den insgesamt 33 Lehrveranstaltungen zur Frauen- und Geschlechterforschung in diesem Semester bietet die Arbeitsstelle Gender Studies zwölf Seminare und ein fortlaufendes Forschungskolloquium, diesmal mit dem Schwerpunkt „Biopolitik“, an.

Nähere Informationen: Marion Oberschelp, Telefon: 0641/99-12052, E-Mail: Marion.Oberschelp@admin.uni-giessen.de, www.med.uni-giessen.de/frauen/

Wie wirksam ist Bevölkerungspolitik?

Veranstaltungsprogramm der Arbeitsstelle Gender Studies – Offizielle Eröffnungsfeier am 30. November

agst. Mit insgesamt drei Veranstaltungen richtet sich die zum 1. Januar dieses Jahres neu eingerichtete Arbeitsstelle Gender Studies der JLU im Herbst an Interessierte der Frauen- und Geschlechterforschung.

Am 22. Oktober findet ab 10.15 Uhr eine Tagung zu „Strategien und Diskurse demographischer Steuerung – Wie wirksam ist Bevölkerungspolitik?“ statt, die von den Politikwissenschaftlerinnen Dr. Diana Auth und Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz organisiert wurde und von der Arbeitsstelle in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung Hessen durchgeführt wird. Ausgehend von der Debatte über die „alternde“ deutsche Gesellschaft geht die Tagung der Frage nach, ob Frauen sich von staatlichen, (privat-)wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren zum Gebären „anleiten“ lassen.

Am 31. Oktober um 18 Uhr wird die international renommierte Theologin Prof. Dr. Elisabeth Schüssler-Fiorenza (Harvard University) zum Thema „Die Macht des Wortes erforschen: Eine kritisch-feministische Hermeneutik“ sprechen. Der Gastvortrag ist eine Kooperationsveranstaltung der Arbeitsstelle mit Prof. Dr. Ute Eisen und Prof. Dr. Elisabeth Gräb-Schmidt (Institut für Evangelische Theologie der JLU), dem interna-

nationalen Promotionsprogramm „Religion in Dialogue“ (Universität Frankfurt), der JLU-Frauenbeauftragten Marion Oberschelp und dem Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung (Universität Marburg).

Last but not least findet am 30. November um 17 Uhr die offizielle Eröffnungsfeier der Arbeitsstelle Gender Studies statt. Der Festvortrag der Romanistin Prof. Dr. Margarete Zimmermann (Frankreich-Zentrum der TU Berlin) zu „Christine de Pizans Stadt der Frauen (1405): Eine geschlechterpolitische Utopie für das 21. Jahrhundert?“ wird sich dieser ersten feministischen Vision einer geschlechtergerechten Zukunft widmen, die noch immer dazu anregt, das gegenwärtige Verhältnis der Geschlechter in unserer Gesellschaft zu reflektieren und radikal in Frage zu stellen. Alle drei Veranstaltungen finden im Alexander-von-Humboldt-Haus (Uni-Gästehaus) in der Rathenaustraße 24a statt.

Nähere Informationen: JLU-Arbeitsstelle Gender Studies Karl-Glöckner-Str. 21H, 35394 Gießen, Telefon: 0641/99-2 31 41 E-Mail: genderstudies@sowi.uni-giessen.de, www.uni-giessen.de/genderstudies

„Janosch lügt wie gedruckt“

Heitere Vernissage mit dem Schöpfer der Tigereute im Mathematikum

Von Irene Graefe

„Der Kosmos besteht an der Unterseite aus Mathematik und weiter oben befindet sich die Kunst. Oder?“ Janosch, Autor und Illustrator zahlreicher Kinder- und Erwachsenenbücher, kam mit einer ganz eigenen Weltsicht zur Vernissage seiner Ausstellung „Janosch – Tiger, Bär und Tigereute“ ins Mathematikum nach Gießen. Und kaum war er da, beschwerte er sich: „Die Zahlen, warum sind denn hier keine Zahlen?“ Das Konzept des Hausherrn, Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher, die Mathematik ohne Zahlen und dafür mit fass- und fühlbaren Exponaten vermitteln zu wollen, überzeugte den Künstler nicht so recht. „Ich hab einen Intelligenzquotienten von 69“, witzelte er, „ich versteh' das nicht.“

Dafür verstand er sich mit den Besuchern seiner Schau von 100 Aquarellen, Farbradiierungen und Öl-auf-Holz-Malereien prächtig. Zwei Stunden lang signierte der 74-Jährige Bücher, Plakate und Tigereuten. „Hey, ju big old lukki duck, what's going on!“ So hatte er zuvor die drei Meter hohe, fünf Meter lange und eine Tonne schwere Tigereute vor dem Mathematikum begrüßt. In rund 400 Arbeitsstunden war sie in der Werkstatt des Mitmach-Museums unter Anleitung von deren Chef,



Foto: Thomas Wisner

„Der Meister“ signiert mehr oder weniger begeistert: An der großen Holz-Tigereute hatte Janosch aber offensichtlich seine Freude.

Michael Stoeckel, entstanden. Mehrfach wurde das Riesenbaby in der Bahnhofstraße vorm Mathematikum von unbekanntem Sprayern verunstaltet.

Die Spuren waren zur Vernissage am 9. September samt und sonders beseitigt. Im mit 1.500 Besuchern gut gefüllten, ehema-

ligen Provinzialarresthaus hatten all die „unsterblichen Figuren Janoschs“, wie Prof. Beutelspacher schwärmte, Einzug gehalten. Vorlagen für „Robinson Hase“ oder „Kasper Mütze hat Geburtstag“ konnten mit den entsprechenden Kinderbüchern verglichen werden. Erwachsene schmuzzelten über die teilweise anzüglichen Bilder zum ewig aktuellen Thema Mann und Frau.

Janosch selbst amüsierte sich köstlich über die Laudatio, gehalten von seinem früheren Verleger Andreas Meyer. „Sag' mal was Gemeines“, rief er Meyer zu und dieser konterte: „Janosch lügt wie gedruckt – aber die Lügen sind alle wahr.“ Dann gestand der Laudator etwas ganz und gar nicht Gemeines: „Wir lieben seine Bilder, weil wir uns über sie freuen.“ Das gilt in ganz besonderem Maße für das Aquarell „Mathe mit dem Tiger“ (34x25 Zentimeter), das Janosch extra fürs Mathematikum malte. Auf einer Kiste steht der kleine Tiger. Unter den Augen der Tigereute hat er den Eingang des Mathematikums mit Kreide auf eine Tafel gemalt und versucht sich nun im Rechnen. „3+1=7“ ist da zu

lesen und Schöpfer Janosch versicherte: „Das Ergebnis ist richtig, ich habe es eigenhändig immer wieder geprüft.“

Das Unikat geht in die Kunstsammlung des Mathematikums über, für die der Pop-Art-Künstler James Rizzi im vergangenen Jahr mit seinem Bild „Do the Math“ den Grundstein legte. Ähnlich wie bei der damaligen Ausstellung „New York meets Giessen“ gab es auch zur Janosch-Ausstellung eine Lange Nacht mit „Kunst & Cocktails“. Marina Gust, Leiterin des Gießener hr-Studios, stöberte in ihren Lieblings-Kinderbüchern von Janosch und las daraus vor. Der Hörfunksender hr 4 hatte die Medienpartnerschaft für die Ausstellung übernommen, deren künstlerische Leitung wieder bei der Wetzlarer Galerie am Dom lag.

Der Kosmos der bunten Janosch-Welt zog so viele Besucher in Bann, dass die Ausstellung sogar über den ursprünglichen Schlusstag am 10. Oktober hinaus verlängert wurde.

Nähere Informationen: www.mathematikum.de

Kooperationen und Austausch als zentrale Botschaft

2. Hessisches E-Learning Symposium an der JLU: Erfolgreiche Modelle zur Implementierung von E-Learning an hessischen Hochschulen präsentiert – Fachgruppen zusammengbracht

Von Ralf Frenger

Dank Förderprogrammen konnten auf Bundes- und Länderebene insbesondere in Hessen zuletzt viele Projekte im Bereich E-Learning realisiert werden. Allein im Förderprogramm „Neue Medien in der Bildung – Hochschulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wurden in der Zeit von 2000 bis 2004 insgesamt 220 Millionen Euro als Anschubfinanzierung bereitgestellt. Hieraus sind prominente Projekte wie k-MED, prometheus und VSC entstanden. Nun gilt es, die

erstellten Materialien und das erworbene Know-how aus den einzelnen Projekten zu sichern und das Lernen mit elektronischen Medien als Querschnittsaufgabe von Hochschulen zu verstetigen.

Denn Folgendes scheint klar: Weder wird es in den nächsten Jahren vergleichbare Mittel für den Bereich E-Learning geben, noch darf es zukünftig nicht mehr darum gehen, Leuchtturmprojekte einzelner Fächer zu fördern. Andererseits wird das Lernen mit elektronischen Medien in wenigen Jahren immer mehr zum Alltag des Studiums, aber

auch des Berufes gehören. Eine Schlüsselkompetenz, die es gilt zu konsolidieren und in die Breite der Hochschule zu tragen.

Dieser Statusbericht und diese Perspektive beherrschten thematisch das 2. Hessische E-Learning Symposium des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) Anfang dieser Woche. Die Veranstaltung zeigte in Keynotes, Referaten, Workshopbeiträgen und Fachforen Perspektiven für zentrale Unterstützungsstrukturen und nachhaltige Konzepte zur Verstetigung der bisher geförderten Projekte durch

Netzwerke und Kooperationen auf.

Nachdem der zweite Vizepräsident der JLU, Prof. Dr. Jürgen Janek, die Veranstaltung eröffnete und Ministerialdirigent Helmut Weber für das HMWK einen Überblick über E-Learning in Hessen gab, moderierte JLU-Kanzler Dr. Michael Breitbach Impulsreferate zu zentralen Unterstützungsstrukturen im Bereich E-Learning und zur Bedeutung von E-Learning für den Bologna-Prozess.

Am Nachmittag behandelten zwei Workshops die allgemeinen, fachübergreifenden Themen Ge-

schaftsmodelle und Institutionalisierung von E-Learning sowie technische Infrastrukturen. Parallel dazu diskutierten Vertreter gleicher Fachbereiche der verschiedenen Hochschulen Umsetzungsbeispiele von E-Learning und mögliche Kooperationsformen.

Im Rahmen eines Projektmarktes stellten sich verschiedene vom Land Hessen geförderte E-Learning-Projekte vor. Somit knüpfte die Veranstaltung an das erste Symposium 2004 in Frankfurt und an den 1. E-Learning- und Medientag an der JLU im Frühjahr dieses Jahres an.

Etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Präsidien, Verwaltungen, Rechenzentren und Fachbereichen besuchten die Veranstaltung, die vom htcc e.V. – verantwortlich für Koordination und Außerdarstellung der hessischen E-Learning-Aktivitäten in Hessen – und von KOMM – der lokalen Unterstützungseinheit der JLU – ausgerichtet wurde. Somit konnten die anvisierten Zielgruppen, Entscheidungsträger und Anwender, trotz laufender Vorbereitungen für das kommende Wintersemester erfolgreich aktiviert werden.

Nähere Informationen: www.e-learning-hessen.de/symposium05

Arbeitssicherheit wird groß geschrieben

Forschungsstation Groß-Gerau erhielt erstmals ausgeschriebenen Preis für Arbeitssicherheit der JLU

ns/chb. Die Mitglieder der Forschungsstation Groß-Gerau der JLU haben allen Grund stolz zu sein. Mit dem erstmals ausgeschriebenen „Arbeitssicherheitspreis der Justus-Liebig-Universität Gießen“ wurde ihr gemeinschaftliches Engagement in Sachen Arbeitssicherheit gewürdigt. Der Leiter der Forschungsstation, Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Friedt (Pflanzenzüchtung/Fachbereich 09) und sein technischer Mitarbeiter Werner Gipper konnten am 1. August in Gießen die Auszeichnung stellvertretend entgegennehmen. JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth und Kanzler Dr. Michael Breitbach, ließen es sich jedoch nicht nehmen, einen Tag später persönlich in Groß-Gerau im Woogsdammweg vorbeizuschauen und dem erfolgreichen Team – zu dem neben 15 Beschäftigten auch vier Auszubildende und Praktikanten zählen – zu gratulieren.

Mit dem Preis wurde die besonders gute Integration der Arbeitssicherheit in die alltäglichen Betriebsabläufe beziehungsweise der hohe Stellenwert der Arbeitssicherheit sowohl in den Führungsebenen als auch bei den Mitarbeitern gewürdigt. Die Kriterien erstreckten sich auf die Bereiche: Sicherheitstechnik (Sicherheit von Geräten, Zustand von Maschinenschutzeinrichtungen etc.), Organisation der Arbeitssicherheit und Motivation des Personals (Unterweisungen des Personals, Aktualität von Betriebsanweisungen, Tragebereit-



Erfolgreiches Team: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Forschungsstation Groß-Gerau mit Stationsleiter Prof. Wolfgang Friedt (3.v.r.). Für das JLU-Präsidium gratulierten Präsident Prof. Stefan Hormuth (4.v.r.) und Kanzler Dr. Michael Breitbach (l.).

schaft für Schutzausrüstungen und deren Zustand) sowie Gesundheitsschutz und Ergonomie (Erste Hilfe Maßnahmen, Hautschutz, ergonomische Gestaltung der Arbeitsbedingungen).

Der Arbeitssicherheitspreis geht zurück auf eine Initiative der für die Universität zuständi-

gen Sicherheitsingenieurin der Firma MAS. Es handelt sich um einen Sachpreis im Wert von 250 Euro, die die Unfallkasse Hessen spendet und der vom JLU-Präsidium um die gleiche Summe aufgestockt wird. Wolfgang Rothe, Aufsichtsbeamter der Unfallkasse Hessen, übergab die Sachprei-

se vor Ort. Die für die Preisvergabe erforderlichen Daten wurden im Rahmen einer gemeinsamen Begehung der Fachkraft für Arbeitssicherheit, der Betriebsärzte und eines Vertreters des Personalsrats ermittelt. Insgesamt wurden 29 Betriebsstätten der JLU überprüft.

Neue Professorinnen und Professoren an der JLU Gießen



Fachbereich 06

Prof. Dr. Marco Ennemoser

Heil- und Sonderpädagogische Psychologie

Prof. Dr. Marco Ennemoser hat die Juniorprofessur für Heil- und Sonderpädagogische Psychologie und damit die erste Juniorprofessur an der JLU überhaupt inne.

Ennemoser studierte von 1990 bis 1996 in Würzburg Psychologie. Nach dem Diplom erhielt er dort die Möglichkeit, als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschungsprojekten mitzuarbeiten und hat sich zunächst schwerpunktmäßig mit vorschulischen Trainingsprogrammen zur Prävention von Leserechtschreibschwäche befasst.

Von 1998 bis 2004 hat der Psychologe an einer groß angelegten Längsschnittstudie zum Einfluss von Medien auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gearbeitet, die im DFG-Schwerpunktprogramm „Lesesozialisierung in der Mediengesellschaft“ angesiedelt war. Im Rahmen dieses Projekts bekam er Gelegenheit zur Promotion, die er Ende 2002 erfolgreich abschloss. Neben der Projektarbeit war Ennemoser 2003 als Study Quality Monitor an der PISA-Studie beteiligt. Bei der Tätigkeit in einer Jugendhilfeeinrichtung (1999 bis 2001) konnte er zudem wertvolle Berufserfahrung im außeruniversitären Bereich sammeln.

Seit Juli 2004 ist er im Vorgriff auf die kürzlich erfolgte Ernennung zum Juniorprofessor an der JLU beschäftigt. Seinen Arbeitsschwerpunkt bilden die Möglichkeiten computergestützter Lernförderung bei Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf.



Fachbereich 07

Prof. Dr. Rudolf Sträßer

Didaktik der Mathematik

Prof. Dr. Rudolf Sträßer ist Professor für Didaktik der Mathematik an der JLU. Er studierte in Münster Mathematik, Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Erziehungswissenschaften und promovierte – nach einem Diplom in Reiner Mathematik – mit einer Arbeit über Anwendungen von Mathematik in Schulbüchern der Klassen 5 bis 13 allgemeinbildender und berufsbildender Schulen. Nach einer dreijährigen Tätigkeit als Mathematik-Lehrer an Gymnasien war er mehr als zwei Jahrzehnte als Wissenschaftler am Institut für Didaktik der Mathematik der Universität Bielefeld tätig, wo er sich auf Fragen der Mathematik in der beruflichen Bildung und die Rolle von Computern und Software beim schulischen und beruflichen Lernen von Geometrie konzentrierte. Die Tätigkeit erlaubte es, viele internationale Kontakte aufzubauen.

Nach Gastprofessuren in Kassel, Klagenfurt und Gießen führten verschiedene, auch internationale Gremientätigkeiten 2002 zu einem Ruf als erster Professor für Didaktik der Mathematik an einer schwedischen Universität. Mit seiner Forschergruppe an der technischen Universität in Luleå kehrte er zur Beschäftigung mit Schulbüchern als Instrumente des Lehrens und Lernens zurück – eine Schwerpunktsetzung, die Prof. Sträßer auch an der JLU fortzuführen gedenkt. Forschungen zum Computer-Einsatz beim Mathematik-Lehren und -Lernen sollen diesen Fokus abrunden.



Fachbereich 08

Prof. Dr. Richard Göttlich

Organische Chemie

Zum 1. Mai hat Prof. Dr. Richard Göttlich eine W2-Professur für Organische Chemie an der JLU angetreten. Der 1969 geborene und in Gießen aufgewachsene Chemiker studierte mit Unterstützung der Studienstiftung des Deutschen Volkes in Marburg Chemie. Hier fertigte er 1996 seine Dissertation mit dem Thema „Untersuchung der konformativen Eigenschaften von polymethylierten Alkanen“, unterstützt durch ein Fonds-Stipendium, an. Es folgte ein einjähriger, durch JSPS geförderter Forschungsaufenthalt an der Tokyo-University. Aus dieser Zeit stammt auch sein Interesse für fernöstliche Kulturen und die japanische Sprache sowie seine Leidenschaft für Sushi.

Von 1997 bis 2003 habilitierte sich Göttlich an der Universität Münster, unterstützt durch Stipendien des Fonds der Chemischen Industrie und der DFG.

Seine Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklung neuer, katalytischer Synthesemethoden, nicht-natürliche Aminosäuren, Synthese von Naturstoffen und DNA-spaltenden Wirkstoffen sowie das Konformationsdesign zum Aufbau größerer Moleküle mit definierter räumlicher Anordnung der funktionellen Gruppen. Nicht nur aus seiner Zeit in Japan rühren zahlreiche Kooperationen mit japanischen Arbeitsgruppen her. Zudem interessiert sich Prof. Göttlich für die Vermittlung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge an Kinder und Jugendliche.



Fachbereich 11

Prof. Dr. Elke Roeb

Gastroenterologie

Dr. Elke Roeb war Leitende Oberärztin der Gastroenterologie und Endoskopie des Universitätsklinikums Aachen, bevor sie den Ruf auf eine W2-Professur mit Schwerpunkt Gastroenterologie im Zentrum für Innere Medizin annahm. Die Medizinerin und Mutter zweier Kinder ist seit Juni an der JLU tätig.

Roeb studierte Humanmedizin an der RWTH Aachen, wo sie auch im Asta und Gremien mitarbeitete. Studienaufenthalte führten sie nach Haifa/Israel und Sursee/Schweiz. Es folgte die Mitarbeit in den Instituten für Biochemie der Universitäten Aachen und Göttingen im Rahmen eines zweijährigen Ausbildungsstipendiums der DFG.

Roeb war Mitbegründerin der ersten DFG-Forschergruppe und des ersten Sonderforschungsbereiches der Medizinischen Fakultät in Aachen. Es folgten Weiterbildungen zur Fachärztin für Innere Medizin und zu den Schwerpunkten Gastroenterologie und Internistische Intensivmedizin. Expression und Funktion der Tissue Inhibitoren von Metalloproteinasen in der Leber lautete das Thema ihrer Habilitation. Roeb ist Trägerin des Heinz-Kalk-Gedächtnis-Preises, des SmithKline-Beecham-Preises für Medizinische Grundlagenforschung und des Thannhauser-Preises der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen. Ihre Schwerpunkte sind Leberfibrose, chronisch entzündliche Darmerkrankungen und das Kolorektale Karzinom.

30 Jahre Zweigbibliothek im Chemikum

Vielfältiges Angebot – Hoffnung auf Einrichtung einer zentralen naturwissenschaftlichen Bibliothek

Von Dr. Irmgard Hort

Die Streulage der JLU stellt bis heute auch an die bibliothekarische Versorgung besondere Anforderungen. Um eine bedarfsgerechte Infrastruktur zu schaffen, wurde schon in den 60er Jahren der Versuch unternommen, eine Außenstelle der Universitätsbibliothek einzurichten. Diese sollte die medizinischen und veterinärmedizinischen Bestände aufnehmen, da die Institute und Kliniken am weitesten von der damals noch in der Bismarckstraße beheimateten UB entfernt lagen.

Nach dem Scheitern dieses Anlaufs bot der Neubau des Chemikums 1973/74 eine neue Möglichkeit. Im Herbst 1975 konnte hier im 4. und 5. Obergeschoss die „Zweigbibliothek Medizin und Veterinärmedizin“ ihre Türen öffnen. Für die genannten Fächer standen in den neuen Räumen die aktuellen Zeitschriftenjahrgänge der UB, Monographien sowie die zur Literaturrecherche damals unentbehrlichen gedruckten Bibliographien zur Verfügung. Ein Novum in Gießen war die Präsentation fast des gesamten Bestandes in Freihandaufstellung.

Als 1977 auch die medizinischen und veterinärmedizinischen Bestände aus der Lehrbuchsammlung der UB in die Zweigbibliothek umgestellt wurden, erfolgte hier die Einführung der EDV-gestützten Ausleihe. Ab 1978 gab es erste Möglichkeiten zur elektronischen Literaturrecherche. Damals wurde eine Anbindung ans DIMDI (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information) hergestellt. Mit der Inbetriebnahme des ersten CD-ROM-Arbeitsplatzes 1991 konnten die Nutzer dann selbstständig in der Datenbank Medline nach Literatur suchen. Eine wesentliche Erweiterung ergab sich 1992, als der Fachbereich Chemie beschloss, seine Bibliothek an die UB zu übergeben. Wie es die bestehende Nachbarschaft anbot, wurde diese mit der Zweigbibliothek vereinigt, die seither „Zweigbibliothek der UB im Chemikum“ heißt.

1998 wurden die aktuellen bio-wissenschaftlichen Zeitschriften

der UB in der Zweigbibliothek aufgestellt. Das Spektrum naturwissenschaftlicher Bestände erweiterte sich 2002 abermals, als Freihandbestand und Lehrbuchsammlung Physik der UB übernommen wurden. Dies kommt vor allem den Bedürfnissen der Studierenden entgegen, die von den Instituten der Physik nur eine kurze Strecke zurücklegen müssen. Die letzte Ausweitung erfolgte 2004 mit der Zusammenführung der Bestände des Instituts für Ernährungswissenschaft und der entsprechenden Teile der UB-Sammlung in der Zweigbibliothek. 2003 wurde im Zuge der Einführung der funktionalen Einschichtigkeit im Bibliothekssystem der JLU die vollständige organisatorische Integration der in der Vergangenheit bereits räumlich zusammengeführten Einheiten Zweigbibliothek im Chemikum und Ludwig-Schunk-Bibliothek vollzogen.

Heute präsentiert sich die Zweigbibliothek im Chemikum den Nutzern mit einem vielfältigen Angebot, das über die Ausleihe von gedruckten Materialien weit hinausgeht. An sechs PC-Stationen kann im elektronischen Katalog des Bibliothekssystems recherchiert werden, zugleich besteht auch Zugang zu den im Universitätsnetz verfügbaren Datenbanken und Zugriff auf zahlreiche Online-Zeitschriften.

Die Vielfalt des Angebots sollte allerdings strukturelle Probleme nicht in Vergessenheit geraten lassen. So lässt die Bestandsentwicklung eine zunehmende Einbeziehung naturwissenschaftlicher Disziplinen erkennen. Dies entspricht der Konzentration der entsprechenden Fächer im Bereich Heinrich-Buff-Ring. Allerdings erlaubt die begrenzte Stellfläche keinen weiteren Ausbau. Es bleibt für die Zukunft zu hoffen, dass die Errichtung einer zentralen naturwissenschaftlichen Bibliothek, wie sie im HIS-Gutachten aus dem Jahre 2000 zur baulichen Entwicklungsplanung für die Naturwissenschaften befürwortet wird, in die Realität umgesetzt werden kann.

„Neue Auslandsabkommen“

aaa. In der letzten Ausgabe des Uni-Forums hat sich im Artikel „Neue Auslandsabkommen“ auf Seite 2 leider ein Fehler eingeschlichen: Die Zusammenarbeit im Rahmen des Abkommens der JLU mit dem Awassa College of Agriculture der Debub University in Äthiopien läuft über

das Zentrum für internationale Entwicklungs- und Umweltforschung (ZEU). Das Abkommen mit der Universität Tiflis, Georgien, wird dagegen in Abstimmung mit den Fachbereichen 02, 07 und 09 ebenfalls durch das ZEU unterstützt. Wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

Die nächste Ausgabe des UNI-FORUMS erscheint am 15. Dezember 2004. Redaktionsschluss ist am 1. Dezember 2005. Das UNI-FORUM steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

Redaktion: Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich;

Anschrift: Pressestelle der JLU Gießen, Postfach 11 14 40,

35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 06 41/99-12040/42,

Fax 06 41/99-12049,

E-Mail: pressestelle@admin.uni-giessen.de

Internet: <http://www.uni-giessen.de>

Grafisches Konzept und Layout: Wolfgang Polkowski (k&g), Lonystraße

19, 35390 Gießen, Telefon: 06 41/9433784, Fax: 06 41/9433785,

E-Mail: mail@konzeptgestaltung.de

Druck: Giessen-Druck, Marburger Straße 18-20, 35390 Gießen

Auflage: 8.000

Anzeigenverwaltung: Verlag Knoblauch, Am Noor 29,

24960 Glücksburg, Telefon: 04631/8495,

Fax: 04631/8068, E-Mail: verlag-knoblauch@t-online.de

Alle Mitglieder der JLU Gießen sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im UNI-FORUM beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

„Oberstes Gebot ist ein knallhartes Zeitmanagement“

Prof. Dr. Jürgen Janek, Zweiter Vizepräsident der JLU, gibt Auskunft über den aktuellen Stand beim Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften, bei der Exzellenzinitiative und der baulichen Entwicklung der Naturwissenschaften

Von Charlotte Brückner-Ihl

Vor rund einem Jahr trat Prof. Dr. Jürgen Janek die Nachfolge von Prof. Dr. Henning Lobin als Zweiter Vizepräsident der JLU an. Der Chemiker mit Arbeitsschwerpunkten in der Festkörperchemie und in der Materialforschung ist im JLU-Präsidium insbesondere für die Bereiche Forschung und Internationalisierung zuständig. Im Gespräch mit dem UNI-FORUM erläutert er Prioritätensetzungen.

UF: Vor einem Jahr – anlässlich Ihrer Wahl – wurden Sie, Herr Prof. Janek, mit den scherzhaften Worten zitiert „offenbar habe ich nicht kategorisch genug Nein gesagt“. Es ging um die Anfrage, ob Sie sich zu einer Kandidatur für das Amt des Zweiten Vizepräsidenten entscheiden könnten. Wenn Sie es heute noch einmal zu tun hätten, würden Sie diesmal noch entschiedener Nein sagen?

Janek: Als ich mein Amt antrat, war mir vieles unklar, insbesondere der nötige Zeitaufwand war nicht abschätzbar. Inzwischen weiß ich die professionelle Unterstützung durch die Dezentrate sehr zu schätzen. Als sehr positiv empfinde ich die kooperative und konstruktive Arbeit im Präsidium. Hier werden keine Mehrheitsbeschlüsse gefasst, sondern wenn es einen Dissens gibt, wird der wirklich diskutiert. Es ist schön, dass ich in der Universität etwas mit bewirken kann, wengleich alle Entscheidungen unter dem Damoklesschwert der finanziellen Situation stehen. Ein aktuelles Beispiel ist der Neue Hochschulvertrag, der bekanntlich umstritten ist. Das Präsidium hat ihn dennoch unterschrieben, obwohl das Gesamtpaket unter dem Strich Mindereinnahmen für die Universität zur Folge haben kann. Letztlich wird es darauf ankomm-

men, in den nächsten Jahren die Strukturen weiter so zu verändern, dass wir mittelfristig sparen. Fazit: Ich bin gerne im Amt. Und ich würde heute genauso reagieren wie vor einem Jahr.

UF: Sie verstehen sich als „Lehrer und Forscher mit ganzer Seele“, wie Sie bei Ihrer Vorstellung betont hatten. Ist die Arbeit des leidenschaftlichen Naturwissenschaftlers noch vereinbar mit Ihrem Amt im JLU-Präsidium?

Janek: Diese Frage stelle ich mir auch regelmäßig. Ich bin ja ein experimentell arbeitender Naturwissenschaftler. Hier ist man wegen des praktischen Know-hows unbedingt auf kontinuierliche Arbeit angewiesen. Ein Bruch kostet Jahre. Möglich ist mir der derzeitige berufliche Spagat nur, weil ich – dank der tollen Zusammenarbeit der Mitarbeiter – auf die Kontinuität in meiner Arbeitsgruppe im Institut bauen kann.

UF: Wie sieht der Arbeitsalltag des Zweiten Vizepräsidenten aus?

Janek: Das Wichtigste ist, dass ich seit Beginn meiner Amtszeit einen elektronischen Kalender führe, über den beide Sekretariate alle Termine eintragen und in den auch meine Mitarbeiter einen Einblick haben. Oberstes Gebot ist ein knallhartes Zeitmanagement.

Während des Semesters komme ich weiter meinen Lehrverpflichtungen nach, wobei ich – eher symbolisch – mein Lehrdeputat ab dem kommenden Semester um zwei Stunden reduziert habe. Noch mehr zu reduzieren ginge gar nicht, zumal in der Physikalischen Chemie nur zwei Professuren vorhanden sind. Im Laufe des Vormittags eile ich dann mit wehenden Fahnen ins Hauptgebäude. Hier gilt es, in der knappen Zeit nur die wirklich notwendigen Dinge zu tun. Der Arbeitsalltag ist lang, während des Semesters gibt es keinen Freiheitsgrad mehr.

UF: Sollte der Vizepräsident besser ein hauptamtliches Präsidiumsmitglied sein?

Janek: Ich finde es wichtig, dass im Präsidium immer auch Menschen sitzen, die tatsächlich Hochschullehrer sind und den „Bodenkontakt“ in einen Fachbereich nicht verloren haben.

UF: Wenn Sie eine Prioritätenliste erstellen müssten: Welches sind die wichtigsten Projekte, die Sie im



Prof. Dr. Jürgen Janek, Zweiter Vizepräsident der JLU

vergangenen Jahr mit vorangetrieben haben?

Janek: Es existiert im Präsidium natürlich eine Geschäftsverteilung, so dass der Erste Vizepräsident eher für die Lehre und der Zweite eher für Forschung zuständig ist, gleichwohl gibt es naturgemäß Überschneidungen, wie zum Beispiel in der Arbeitsgruppe „Elektrifizierung des Studiums“, womit beispielsweise der wachsende Bereich E-Learning und das elektronische Vorlesungsverzeichnis gemeint sind.

Ein weiteres Projekt war die von mir geleitete Senatskommission „W-Besoldung“. Die neue Besoldungsstruktur ist bekanntlich zum 1. Januar umgesetzt worden. Hinzu kommt die Arbeitsgruppe „Doktorgrad-Entziehung“, für die derzeit eine Senatsvorlage erarbeitet. Des Weiteren habe ich von meinem Vorgänger, Prof. Lobin, die Arbeitsgruppe „Internationalisierung“ geerbt.

Sehr weit gediehen ist das Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften, das im Wintersemester zum Laufen gebracht werden soll. Von der Organisationsstruktur her wird es ein Zentrum mit voraussichtlich acht Sektionen und jeweils eigenen Projekten geben.

UF: Stichwort Exzellenzinitiative: Die Hochschulen stehen im Wettbewerb und müssen sich behaupten. Wie hat die JLU auf die Exzellenzinitiative reagiert?

Janek: Das Präsidium hat entschieden, das „Graduiertenzent-

rum Lebenswissenschaften“ auch als ein Projekt im Rahmen der Exzellenzinitiative vorzuschlagen. Dabei handelt es sich bekanntlich um eine Initiative des Bundes und der Länder, die nach schwerer Geburt im Sommer verabschiedet worden ist und die jetzt mit einem unerhörten Tempo umgesetzt werden soll. Es wird eine große Summe an Geldern in die Hand genommen, die in drei Förderlinien fließen sollen: Erstens so genannte Exzellenzcluster, das heißt mittelfristig angelegte wissenschaftliche Großprojekte in Bereichen, die besondere Leistungsschwerpunkte der Universitäten darstellen. Man könnte auch von „Groß-SFBs“ (Sonderforschungsbereichen) sprechen. Die zweite Förderlinie betrifft die Graduiertenschulen und die dritte „Zukunftskonzepte“ zum Ausbau der universitären Spitzenforschung.

Die JLU hat derzeit drei Projekte ins Rennen geschickt. Das Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (Sprecher Prof. Dr. Ansgar Nünning), das Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften (Sprecher Prof. Dr. Hans Michael Piper) und ein gemeinsamer Antrag auf ein Exzellenzcluster „Kardiopulmonale Systeme“ mit der Universität Frankfurt und dem Max-Planck-Institut Bad Nauheim, wobei Gießen Sprecherhochschule (Prof. Dr. Werner Seeger) werden soll. Als Vizepräsident habe ich bei der Antragsstel-

lung lediglich eine moderierende und katalysierende Wirkung gehabt. Die eigentliche Arbeit ist in den Fachbereichen geleistet worden.

Zum 30. September mussten die Antragsskizzen bei der DFG eingereicht werden, wo sie vorab begutachtet werden. 45 Universitäten werden im Januar aufgefordert werden, Vollarträge einzureichen. Die eigentliche Entscheidung wird im Herbst 2006 fallen. Insgesamt liegen der DFG knapp 200 Antragsskizzen im Bereich der Exzellenzcluster und 200 im Bereich der Graduiertenschulen vor. Letztlich werden jedoch nur etwa 15 beziehungsweise 20 erfolgreich sein. Die Konkurrenz ist folglich sehr groß.

Ich fand den Prozess innerhalb der Hochschule, Projekte für die Exzellenzinitiative zu formulieren, sehr hilfreich, um zu schauen, wo liegen die Stärken der Universität, wo sind Bereiche, die in der Lage sind, sich klar zu positionieren und kooperative Projekte zügig auf den Weg zu bringen.

UF: Sie sind Chemiker mit Arbeitsschwerpunkten in der Festkörperchemie beziehungsweise in der Materialforschung. Wenn Sie auf Ihre eigene wissenschaftliche Laufbahn zurückblicken, hätte ein „Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften“ Ihnen den Einstieg erleichtert? Wo sehen Sie die Vorteile einer solchen Einrichtung?

Janek: Die Promotionskultur zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften war in der Vergangenheit sehr verschieden. Das Graduiertenzentrum ist zunächst einmal etwas, das bei Naturwissenschaftlern gar nicht zu so dramatischen Veränderungen führen wird. In den Naturwissenschaften gibt es relativ klare Berufsbilder, und die Verbindung zwischen Studium und Beruf ist eine relativ direkte. Die Promotion war hier schon immer klar strukturiert.

Was man mit dem Graduiertenzentrum zusätzlich erreichen will: Eine klar strukturierte Promotion mit einer klaren Betreuungssituation und eine stärkere Vernetzung. Ziel ist es, einer immer weiter stattfindenden Parzellierung von Wissen ein wenig entgegenzuwirken. Dies geschieht dadurch, dass man Doktoranden in größere Gruppen zusammenfasst und ihnen auch zeigt, wo der Tellerrand ist, über den man schauen muss. Fachwissen ist ein ganz wichtiger Teil der Qualifikation. Aber es darf nicht vergessen werden, dass „soft skills“, die in der Vergangenheit vernachlässigt wurden, für jede spätere Tätigkeit eine ganz wichtige Rolle spielen.

UF: Sie müssen kein „Lobbyist der Naturwissenschaften“ im Präsidium sein, um die baulichen Mängel auf

dem Campus im Heinrich-Buff-Ring zu beklagen. Ist hier mit Verbesserungen zu rechnen?

Janek: Hessen hat ein HIS-Gutachten in Auftrag gegeben, bei dem es um eine Gesamtplanung der baulichen Weiterentwicklung der Naturwissenschaften im Land geht. Dieses Gutachten, das einen Zeithorizont bis 2020 hat, liegt jetzt fast abschließend vor. Für Gießen war immer schon klar, dass, sobald das Biomedizinische Forschungszentrum in trockenen Tüchern ist, einer der nächsten Schritte sein muss, den Chemie-Neubau anzugehen und möglichst viele der jetzt weit verteilten Einrichtungen zusammenzufassen. Es wird nun darum gehen, die widerstreitenden Interessen der hessischen Universitäten unter einen Hut zu bringen. Meine Sorge ist ganz klar, dass bei einer erkennbaren Konzentration von Investitionen im Rhein-Main-Gebiet Mittelhessen hier auf jeden Fall auch seinen Teil abbekommt. Hier müssen die Universitäten Gießen und Marburg auch gemeinsam versuchen, in Wiesbaden ihre Interessen zu vertreten.

UF: Gibt es ein besonderes Interesse, das Sie als Naturwissenschaftler durchsetzen möchten?

Janek: Was mir sehr am Herzen liegt, ist zu versuchen, die Lebensmittelchemie, die in Frankfurt geschlossen worden und in der Form nun in Hessen gar nicht mehr vorhanden ist, in Gießen zu installieren und dies im Rahmen der Zielvereinbarungen mit dem Ministerium festzuklopfen. Sie würde hervorragend ins Spektrum der JLU passen.

UF: In wenigen Tagen ist das erste Jahr Ihrer Amtszeit vorbei. Über Arbeitsmangel werden Sie auch im kommenden Jahr kaum klagen können. Welches werden die Schwerpunkte sein?

Janek: Das erste Jahr im Präsidium stand sehr im Schatten der Klinikumsfusion, die hinter den Kulissen stark an allen – sowohl im Präsidium als auch in den Dezentraten – gerüttelt hat, ohne dass die Universität das wirklich mitbekommen hat.

Im zweiten Jahr wird es eine große Rolle spielen, im Lichte der miserablen finanziellen Situation des Landes im JLU-Präsidium zu versuchen, Strukturmaßnahmen so umzusetzen, dass für die Universität ein positives Zukunftsbild entsteht. Es darf nicht sein, dass wir in einer Phase der ständigen Lähmung sind, sondern wir müssen es schaffen, trotzdem kreativ zu bleiben. Negative Entwicklungen lassen sich nur ertragen, wenn es an anderer Stelle auch positive Entwicklungen gibt. Wenn man für etwas spart, ist es immer besser als wenn man nur spart.

Frauen starten durch

Rekordbeteiligung von 132 angehenden Naturwissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen am Mentoringprogramm – Gezielte Förderung von Nachwuchskräften

Von Marion Oberschelp

Mentoring von und für Frauen ist mittlerweile ein von vielen Unternehmen genutztes und bewährtes Instrument zur gezielten Förderung von Nachwuchskräften. Im MentorinnenNetzwerk gewähren Frauen in leitenden Positionen Studentinnen einen Einblick in ihre Arbeitswelt. Berufserfahrene Frauen aus mehr als 30 Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen (wie Fraport, Sanofi-Aventis, Max-Planck-Institute für Biophysik, Hirnforschung, Chemie und terrestrische Mikrobiologie, Merck, IBM, Procter&Gamble, ZDF und Gesellschaft für Schwerionenforschung) werden von ihren Firmen und Institutionen für die Betreuung potenzieller Nachwuchskräfte geworben und freigestellt.

„Für Unternehmen wie Fraport

ist die Kooperation mit dem MentorinnenNetzwerk von Vorteil, stärkt es doch die weibliche Sicht auf Abläufe und Entscheidungen im Unternehmen. Durch die Arbeit der Mentorinnen wird es gelingen, jungen Frauen aus der Hochschule den Berufseinstieg zu erleichtern und mehr Frauen für Verantwortungs- und Führungsfunktionen zu gewinnen“, resümiert Herbert Mai, Vorstandsvorsitzender und Arbeitsdirektor bei Fraport AG und Beiratsvorsitzender des MentorinnenNetzwerks anlässlich der Auftaktveranstaltung für das Programm 2005 im Casino am Campus Westend der Universität Frankfurt.

Derzeit begleiten 224 Mentorinnen junge Frauen bei allen Fragen rund um den beruflichen Ein- und Aufstieg. So wollen sie hoch qualifizierte weibliche Nachwuchskräfte frühzeitig an

die Arbeitswelt heranzuführen und für eine zielorientierte Karriereplanung motivieren. Durch den

vertraglich für ein Jahr geregelten Kontakt erhoffen sich nicht nur die Mentees, sondern auch die



Wissenschaftlerinnen sollen sich im Wissenschaftsbetrieb nicht länger allein gelassen fühlen. Vernetzung heißt auch für die Frauen das Gebot der Stunde.

Mentorinnen neue Impulse. Die eigene Karriere kann reflektiert, Führungskompetenzen können vertieft werden.

Seit 2004 beteiligen sich alle zehn hessischen Universitäten und Fachhochschulen aktiv am MentorinnenNetzwerk und verfügen damit über ein attraktives Förderangebot, das zu einem frauen- und familienfreundlichen Image der Hochschulen beiträgt. Das hochschulübergreifende Gesamtkonzept des MentorinnenNetzwerks mit den drei Säulen Mentoring, Training und Networking bietet den Teilnehmerinnen eine umfassende Möglichkeit zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung. Die Konzeption und Durchführung erfolgt durch das Hessische Koordinierungsbüro des MentorinnenNetzwerks mit Sitz an der Universität Frankfurt. Das Projekt gilt als das

größte in der bundesdeutschen Hochschullandschaft. Hessen kommt somit eine Vorreiterfunktion im Hochschul-Mentoring zu.

Studentinnen der JLU aus dem Bereich Naturwissenschaft, die mindestens im fünften Semester sind, können sich für das Mentoringprogramm 2006 bewerben. Es beginnt im April 2006 und dauert ein Jahr. Mentee-Erhebungsbögen sind im Büro der Frauenbeauftragten erhältlich. Die Teilnahme für Studentinnen, Doktorandinnen und Absolventinnen der hessischen Hochschulen ist kostenlos.

Nähere Informationen:
Marion Oberschelp
(Ansprechpartnerin für die JLU),
Telefon: 064199-12052,
E-Mail: Marion.Oberschelp@
admin.uni-giessen.de

Wichtigste Finanzquelle sind die Eltern

Empirische Sozialforschung am Institut für Geographie: Befragung von 374 Studierenden zu ihrer sozialen Lage – Angehenden Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlern sowie Medizinern geht es finanziell besser als ihren Kommilitonen in den Agrar-, Haushalts- und Ernährungswissenschaften

Von Ivo Mossig
und Arman Peighambari

Wie viel Geld benötigen die Gießener Studentinnen und Studenten im Monat für ihren Lebensunterhalt? Durch welche Einnahmequellen werden sie finanziert und welches sind die wichtigsten Ausgaben? Diesen Fragen ist das Institut für Geographie im Rahmen einer Lehrveranstaltung zur empirischen Sozialforschung im Sommersemester 2005 nachgegangen. Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung von 374 Studierenden zu ausgewählten Aspekten ihrer sozialen Lage liegen jetzt vor.

Im Durchschnitt betragen die Einnahmen der Gießener Studentinnen und Studenten monatlich 507,84 Euro. Betrachtet man nur die Studierenden, die nicht mehr bei ihren Eltern oder bei Verwandten wohnen, so liegen die Einnahmen bei 558,39 Euro. Die Studentinnen haben pro Monat im Schnitt über 50 Euro weniger zur Verfügung als ihre männlichen Kommilitonen.

Auch bezogen auf Fächergruppen lassen sich deutliche Unterschiede feststellen. Insbesondere die Studierenden des FB 09 – Agrarwissenschaften, Ökologie und Umweltmanagement – verfügen über ein erheblich geringeres Monatseinkommen. Überdurchschnittliche Einnahmen verzeichnen die Studierenden der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (FB 01, 02) sowie der Human- und Veterinärmedizin (FB 10, 11).

Die wichtigste Finanzierungsquelle

sind die eigenen Eltern. Über die Hälfte (50,7 %) der Gesamteinnahmen der Studierenden in Gießen werden von den Eltern bezahlt. Knapp ein Drittel der Einnahmen tragen die Studierenden durch eigenen Verdienst (26,3 %) sowie eigene Ersparnisse (3,7 %) selbst. Das BAföG trägt lediglich mit 14,7 % zu den Gesamteinnahmen bei. Nur 28 % der Befragten kommen in den Genuss der staatlichen Förderung.

Eine differenzierte Analyse der Daten zeigt, dass die Gruppe der BAföG-Empfänger über die gleichen monatlichen Gesamteinnahmen verfügt wie die Studierenden ohne BAföG. Der eigene Verdienst übersteigt jedoch bei den Nicht-BAföG-Empfängern mit 152,44 Euro pro Monat den der BAföG-Empfänger (85,97 Euro) um fast das Doppelte. Die Studierenden, die kein BAföG erhalten, müssen demnach erheblich mehr arbeiten, um auf die monatlichen Einnahmen eines BAföG-Empfängers zu kommen.

Insgesamt gaben 67,9 % der befragten Studierenden an, dass sie zur Finanzierung ihres Studiums jobben müssen. Ihre Arbeitszeit pro Woche beträgt während des



Ohne Jobben kein Studium.

Semesters im Mittel 11,8 Stunden und in den Semesterferien 23,0 Stunden. Studentinnen arbeiten während des Semesters 1,5 Stunden und in der vorlesungsfreien Zeit sogar 3 Stunden weniger als ihre männlichen Kommilitonen. Die höheren Einnahmen der männlichen Studenten können dadurch zum Teil erklärt werden.

Die Veterinär- und Medizinstudenten (FB 10, 11) arbeiten während des Semesters im

Mittel weniger (8,6 Stunden) als die Studierenden insgesamt (11,8 Stunden). Die größte Arbeitsbelastung haben die Studierenden des Fachbereichs 09 mit 17,4 Stunden pro Woche während des Semesters und 29,4 Stunden in der vorlesungsfreien Zeit.

Den größten Posten bei den Ausgaben macht die Miete aus. Die 78,6 % der Studentinnen und Studenten, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen und Miete bezahlen, müssen im Durchschnitt 239,04 Euro dafür zahlen. Besonders teuer ist die eigene Wohnung allein (302,53 Euro) oder zusammen mit dem Partner (288,89 Euro). Günstiger lebt es sich in einer Wohngemeinschaft (228,16 Euro) oder in einem

Studentenwohnheim (174,26 Euro). Im Vergleich zu anderen Hochschulstandorten ist Gießen bezüglich der Mieten ein vergleichsweise günstiger Studienort. Nach der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes lagen die studentischen Mietausgaben 2003 in Hessen im Landesdurchschnitt bei 269 Euro, wobei Frankfurt diesbezüglich mit 325 Euro der teuerste Studienort in Deutschland war.

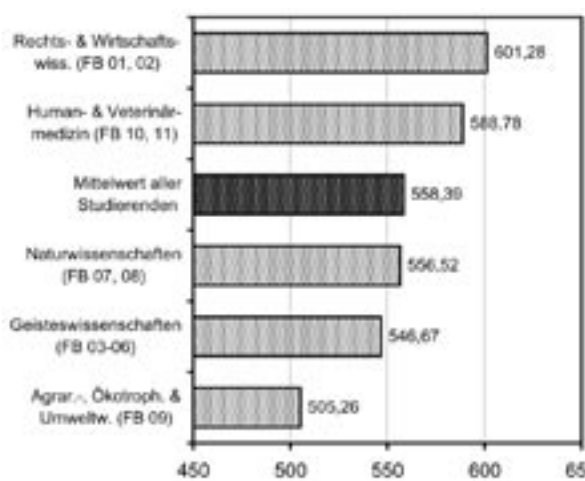
Nach der Miete schlagen vor allem die monatlichen Ausgaben für Lebensmittel (100,92 Euro) zu buche. Fast die Hälfte der Studierenden (45,7 %) hat zudem Ausgaben für ein Auto, die im Mittel 90,54 Euro betragen. Weitere wichtige Kostenfaktoren sind die

Ausgaben für die Bereiche ‚Freizeit/Hobbies/Sport‘ (52,15 Euro), ‚Kneipe‘ (41,94 Euro) und ‚Telefon/Internet‘ (38,74 Euro). Für ‚Lernmittel/Bücher/Kopien‘ geben die Studentinnen und Studenten 28,06 Euro pro Monat aus.

Die Angaben zur Nutzung von Verkehrsmitteln wurden einer Erhebung aus dem Jahr 1991 gegenüber gestellt. Es zeigte sich, dass die Einführung des Semestertickets Mitte der 1990er Jahre offenbar dazu geführt hat, dass öffentliche Verkehrsmittel von den Studierenden heute wesentlich häufiger genutzt werden als 14 Jahre zuvor. Die Nutzung des eigenen PKW oder in einer Fahrgemeinschaft hat abgenommen, so dass den Studierenden der JLU ein nun umweltfreundlicheres Verkehrsverhalten attestiert werden kann.

Nähere Informationen: Die Befragungsergebnisse werden am Mittwoch, 19. Oktober, um 11.30 Uhr im Seminarraum des Instituts für Geographie (Neues Schloss, Senckenbergstr. 1) der Öffentlichkeit vorgestellt. Zu diesem Termin erscheint auch eine Publikation der Ergebnisse: Peighambari, A./Mossig, I. (2005): Ausgewählte Aspekte zur sozialen Lage der Studierenden an der Justus-Liebig-Universität 2005. Finanzielle Situation, Wohnen, Verkehrsmittelnutzung. Studien zur Wirtschaftsgeographie. Gießen. Die Publikation wird dann als pdf-File im Internet abrufbar sein unter www.uni-giessen.de/mossig

Kontakt:
Dr. Ivo Mossig
Institut für Geographie
Telefon: 0641/99-3 62 22
E-Mail: ivo.mossig@geogr.uni-giessen.de



Am Puls der Forschung

Die Vernetzungsstrategien der Max-Planck-Gesellschaft – MPG-Präsident Prof. Peter Gruss zu Gast bei der Medizinischen Gesellschaft – Podiumsdiskussion führender Vertreter der Universität Gießen und Frankfurt

Von Marion Oberschelp

„Die in den Naturwissenschaften erworbenen Gesetze beherrschen den zukünftigen geistigen und materiellen Fortschritt der Länder und Völker, jeder Einzelne ist an den Fragen beteiligt, die sich an ihre Anwendung knüpfen“ – mit diesem Zitat von Justus von Liebig aus dem Vorwort zur Vierten Auflage der „Chemischen Briefe“ begrüßte Prof. Dr. Peter Gruss im voll besetzten Hörsaal des Neubaus Chirurgie ein hochrangiges Fachpublikum.

Im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe hatte die Medizinische Gesellschaft Gießen e.V. den Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) als „Highlight“ zu ihrer Abschlussveranstaltung im Sommersemester eingeladen. Der Gastredner, der als Molekularvirologe lange am berühmten „National Institute of Health“ in den USA arbeitete, verdeutlichte den Wert der Grundlagenforschung, skizzierte die Mission seiner Gesellschaft und ihre Rolle im deutschen Forschungssystem und stellte vielfältige Kooperations- und Vernetzungsstrategien vor.

Trotz Überregulierung und Unterfinanzierung werde die For-

schung von den Universitäten getragen, resümierte der temperamentvolle Redner. Sie seien das Rückgrat der deutschen Forschungslandschaft. Begreife man die Hochschulen als Stätten der Elitebildung, so müssten allerdings staatlicherseits die tatsächlich erforderlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Auch mehr Autonomie und ein Abbau von Bürokratie sei notwendig. „Wenn wir als Wissenschaft weiter erfolgreich sein wollen, müssen mehr finanzielle Grundlagen geschaffen werden“, lautete sein Appell. „Dennoch stehen wir Deutschen, was unsere Leistungsfähigkeit angeht, nach den USA und Japan weltweit an dritter Stelle.“ Allerdings kämen 70 Prozent der Forschungsgelder aus der Industrie, der staatliche Anteil betrage lediglich 2,5 Prozent.

„Wir ergänzen die universitäre Forschung und haben die Möglichkeit, unterschiedliche Fächer zusammenzuführen“, erläuterte der Präsident das Ziel seiner Gesellschaft. Mit 1,3 Millionen Euro jährlich sei die MPG die größte Förderin der deutschen Forschung. Die Überschreitung der Disziplinen sei dringend notwendig. Wesentliche Themen der Zukunft wie zum Beispiel die Biologie des Alterns seien untererforscht, bedauert er mit zahlreichen Preisen und Ehrungen ausgezeichnete Naturwissenschaftler.

Mehr als 1.000 Kooperationen mit Universitäten unterhält die MPG derzeit und ist in 66 von insgesamt 284 Sonderforschungsprogrammen involviert. An 89 von 139 Schwerpunktprogrammen insgesamt sind Max-Planck-Institute beteiligt.

„Eine spannende Aktivität“ sei das kürzlich gegründete „Hessische Zentrum für Herz-Lungen- u. Rheumaforschung“, lobte der Gast. Dieses standortübergreifende Forschungszentrum ruht auf drei Säulen: Gießen mit dem Fachbereich 11 – Medizin der JLU und dem neu gegründeten Max-Planck-Institut für Herz- und Kreislaufforschung und der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim sowie Frankfurt mit dem Fachbereich Medizin der Wolfgang-Goethe-Universität. Der Gießener Fachbereich hat sich mit der Einrichtung zweier Professuren engagiert.

In der abschließenden Podiumsdiskussion, die Prof. Dr. Reinhard Bretzel leitete, beteiligten sich neben dem Präsidenten der JLU, Prof. Stefan Hormuth, der Gießener Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Hans Michael Piper, sowie der Marburger Dekan, Prof. Josef Pfeilschifter, der Gründungsdirektor des neuen Max-Planck-Institutes in Bad Nauheim, Prof. Thomas Braun und der ärztliche Direktor des Universitätsklinikums Gießen und Marburg, Prof. Wolfgang Weidner.

Verständnis für kulturelle Vielfalt

Interkulturelle Kompetenz bei der medizinischen Versorgung – Interdisziplinärer Arbeitskreis „Transkulturelle Medizin, Migration und Gesundheit“ am Fachbereich Medizin gegründet – „Migrantinnenmedizin“ als bislang in Deutschland einmaliges Lehrangebot etabliert

Von Marion Oberschelp

Im Zeitalter der Globalisierung und der europäischen Integration gewinnt „interkulturelle Kompetenz“ auch im medizinischen Bereich zunehmend an Bedeutung. Bei rund 14,5 Millionen ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, Eingebürgerten, Aussiedlern oder Kindern binationaler Ehen gehören Kranke mit Migrationshintergrund und ein sich aus vielen Nationalitäten zusammensetzendes Personal schon seit langem zum klinischen Alltag. Unterschiedliche Gesundheitsrisiken, Hindernisse beim Zugang zur Gesundheitsversorgung, Sprach- und Kommunikationsprobleme sowie kulturelle Barrieren sind als Problemfelder identifiziert. Damit verbunden sind immer wieder erhebliche medizinische, rechtliche und nicht zuletzt ethische Probleme, mit denen das medizinische Personal oft allein gelassen ist.

Als Antwort auf diese Herausforderungen gründete sich am Fachbereich 11 – Medizin der JLU im Juli der interdisziplinäre Arbeitskreis „Transkulturelle Medizin, Migration und Gesundheit“ (TkMMG). Er fokussiert dieses wichtige, in der deutschen Hochschulmedizin bisher vernachlässigte Thema und bietet durch die Zusammenführung und Weiterentwicklung von in Gießen

bereits vorhandenen Ressourcen sowohl dem Fachbereich als auch dem Universitätsklinikum Chancen der Profilierung. Diese haben auch bundesweit Vorbildcharakter. Der TkMMG arbeitet interdisziplinär und sieht seine Aufgaben in den Bereichen Krankenversorgung und Beratung sowie Forschung und Lehre.

Das bislang in Deutschland einmalige Lehrangebot „Migrantinnenmedizin – Interdisziplinäre Aspekte der medizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund“ ist bereits seit dem Sommersemester 2004 als Wahlpflichtfach in Gießen etabliert. Hier sollen Studierende auf den Umgang mit Patienten und Angehörigen unterschiedlicher nationaler und ethnischer Herkunft vorbereitet werden.

Die angehenden Ärztinnen und Ärzte werden angeleitet, stereotype Erklärungsmuster zu durchbrechen, um Chancen und Probleme kultureller Vielfalt im Gesundheitswesen differenziert wahrzunehmen und einschätzen zu können. Sie lernen, in jedem Einzelfall nach sinnvollen und praktikablen Handlungsmöglichkeiten zu suchen, zum Beispiel Folgen von Folter und Flucht oder unsicherem Aufenthaltsstatus von belastenden Faktoren allgemeiner Natur zu unterscheiden. „Interkulturelle Kompetenz ist

aber nicht nur gebunden an den Migrationsstatus eines Menschen, sondern eine Schlüsselqualifikation für eine human am Individuum orientierte Gesundheitsversorgung“, erläuterte Medizinhistoriker Dr. Michael Knipper in einem Interview der Frankfurter Rundschau. Viele der oft diskutierten Fragen seien keineswegs spezifisch auf diese in sich sehr heterogene Bevölkerungsgruppe bezogen. Sprach- und Kommunikationsprobleme sowie divergierende Vorstellungen von und Kenntnisse über Krankheit und den menschlichen Körper seien auch zwischen einheimischem medizinischen Personal und Patienten relevant, ergänzt Dr. Ahmet Akinci, Medizinische Klinik III am Zentrum für Innere Medizin.

An dem Arbeitskreis beteiligten sich das Institut für Geschichte der Medizin, die Medizinische Klinik und Poliklinik III und die Psychosomatische Klinik, die Türkisch-Deutsche Gesundheitsstiftung e.V. Gießen und das Universitätsklinikum Gießen und Marburg, Standort Gießen, sowie dessen Pflegedirektion. Sprecher des Arbeitskreises Transkulturelle Medizin, Migration und Gesundheit sind Dr. Ahmet Akinci und Dr. Michael Knipper.

Nähere Informationen: www.med.uni-giessen.de/tkmmg

Entdecker der Phagozyten studierte in Gießen

Ausstellung im Hauptgebäude erinnert an den Nobelpreisträger Elias Metschnikoff – Bahnbrechende Erfolge im Kampf gegen die infektiösen Krankheiten

Von Prof. H. S. Robert Glaser

Im historischen Kampf gegen die infektiösen Krankheiten war das zentrale Hessen eine Bühne, auf die neben Behring und Ehrlich als Hauptakteure auch Elias Metschnikoff gehört.

Elias Metschnikoff (1845–1916), in der Ukraine geboren, studierte von 1864 bis 1865 an der Universität Gießen. In dieser Zeit wohnte er am Marktplatz 8 und in der Bahnhofstraße 93 und forschte im Zoologischen Institut im Ana-

besser nun Phagozyten unter weißen Blutzellen – Krankheitserreger wie Bakterien im Körper amöbenähnlich umschlingen, verdauen und unschädlich machen, war zuerst umstritten, wurde dann aber zum Bestandteil der von ihm mit gegründeten Immunologie. Sie bleibt ein aktuelles Forschungsthema der Molekularbiologie und Krebsforschung.

1905 schlug Metschnikoff seinen früheren Widersacher Robert Koch für den Nobelpreis vor und berichtete dies seinem Freund Prof.

J. W. Spengel in Gießen. Auch mit Emil von Behring in Marburg, dem ersten Nobelpreisträger in der Medizin, verband ihn eine enge Freundschaft. Metschnikoff selbst wurde 1908 für seine Phagozytentheorie mit dem Nobelpreis gewürdigt (zusammen mit Paul Ehrlich in Frankfurt). Um die 80 Ehrungen weltweit wurden ihm zuteil. Die Universität Odessa, wo er einst lehrte, trägt seinen Namen.

28 Jahre bis zu seinem Tod wirkte Metschnikoff im Pasteur-Institut in Paris, zeitweise als Direktor, wo der greise Louis Pasteur seine Vorlesungen besuchte und wo seine Asche aufbewahrt wird.

Elias Metschnikoff (Nobelpreisträger), Entdecker der Phagozytose, studierte in Gießen. Ausstellung im Foyer der Uni-Aula, Hauptgebäude, 15. Oktober bis 20. Dezember 2005.



Elias Metschnikoff 1908, im Jahr der Verleihung des Nobelpreises.

tomiegebäude (Bahnhofstraße 84, durch Bombenangriff 1944 zerstört), gegenüber des heutigen Mathematikums und unweit des jetzigen Liebig-Museums. Dort beobachtete der kaum 20-jährige „Fresszellen“ in einem Landplattwurm. Diese Entdeckung war die Grundlage für seine 1883 veröffentlichte Phagozytentheorie. Seine Erkenntnis, dass Fresszellen

Fundstücke aus der Konsumwelt

Ian Anüll stellt in der Kunsthalle und im Neuen Kunstverein aus – Jubiläum: Zehntes Projekt „Kunstgeschichte und zeitgenössische Kunst“ unter Leitung von Prof. Marcel Baumgartner

pm. Im Rahmen des Projekts „Kunstgeschichte und zeitgenössische Kunst“ laden zum zehnten Mal Studierende zu einer Ausstellung in die Kunsthalle Gießen ein: Diesmal präsentiert die Gruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Marcel Baumgartner Werke von Ian Anüll. Die Ausstellung ist seit 6. Oktober geöffnet und noch bis 13. November zu sehen.

Der unter dem Pseudonym Ian Anüll arbeitende Schweizer Künstler wurde 1948 in Sempach bei Luzern geboren. Sein Interesse gilt den Fundstücken der Welt des Konsums, der Massenmedien, einer Welt der Zeichen und Signete, aber auch der Natur, die von Anüll in neue Kontexte gesetzt werden. Ian Anüll arbeitet mit den unterschiedlichsten Medien wie Malerei, Zeichnung, Fotografie, Film und Performance. Über seine biografischen und künstlerischen Stationen gibt Ian Anüll kaum Auskunft. Zurzeit lebt und arbeitet er in Berlin.

Zusätzlich zu der Ausstellung in der Kunsthalle werden auch im Neuen Kunstverein Gießen in der Zeit vom 6. November 2005 bis zum 14. Januar 2006 Werke von Ian Anüll zu sehen sein. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 5. November um 16 Uhr im Kunstverein findet gegen 20 Uhr ein Konzert in der Kunsthalle und im Anschluss ein Event mit

Musik von Ian Anüll im „Domizil“ statt.

Das Projekt „Kunstgeschichte und zeitgenössische Kunst“ besteht seit 1996 unter der Leitung von Prof. Dr. Marcel Baumgartner. Ziel ist es, Studierenden des ausschließlich theoretischen Fachbereichs Kunstgeschichte und benachbarten Studiengängen die Möglichkeit zu geben, praktische Erfahrungen zu sammeln. Das Aufgabengebiet der Arbeitsgruppe umfasst die Planung und Organisation der Ausstellung in enger Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Künstler. Zum Ende der Ausstellung erscheint eine Publikation. Nach Künstlern wie unter anderem Adrian Schiess, Felix Droese, Marko Lehanka und Tamara Grčić bestreitet Ian Anüll die zehnte Ausstellung in Folge.

Ian Anüll, Kunsthalle Gießen, Berliner Platz, Dauer der Ausstellung: 7. Oktober bis 13. November 2005, Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag: 10 bis 16 Uhr, Mittwoch: 10 bis 20 Uhr, Sonn- und Feiertage: 10 bis 13 Uhr; öffentliche Führungen: jeden Sonntag um 11 Uhr, Neuer Kunstverein Gießen, Ecke Licher Straße/Nahrungsberg, Eröffnung: 5. November 2005, 16 Uhr, Dauer der Ausstellung: 6. November 2005 bis 14. Januar 2006



Beste Stimmung bei den Teilnehmern des Internationalen Ferienkurses.

Gießen als Geheimtipp

65 Gäste aus 24 verschiedenen Ländern bereiteten sich im Internationalen Ferienkurs intensiv auf ihren anschließenden Aufenthalt an deutschen Hochschulen vor

aaa. Anfang September war es wieder soweit: JLU-Präsident Prof. Dr. Stefan Hormuth, die Organisatorinnen Dr. Margot Schneider-März und Melanie Schunk sowie ein Team aus studentischen Mentoren und Dozenten begrüßten die Teilnehmer des Internationalen Ferienkurses 2005. Vom 2. bis 30. September erkundeten 65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 24 verschiedenen Ländern die Universität, die Fachhochschule Gießen-Friedberg und die Stadt Gießen und wurden intensiv auf ihren anschließenden Aufenthalt an deutschen Hochschulen vorbereitet.

Seit mehr als 15 Jahren bietet das Akademische Auslandsamt der JLU diesen Internationalen Kurs für ausländische Studierende an und wendet sich damit in erster Linie an Studierende von Partnerhochschulen sowie solche, die anschließend im Rahmen ei-

nes Austauschprogramms in Gießen studieren wollen. Aber auch Doktoranden, Gastwissenschaftler und andere Interessierte sind gern gesehene Gäste. Erstmals nahmen auch zukünftige Studierende der FH Gießen-Friedberg teil. Dabei wird in Gießen besonders viel Wert auf die intensive Betreuung durch studentische Mentoren gelegt. Vom ersten Tag an stehen sie den Gästen mit Rat und Tat zur Seite und begleiten sie während der Kurswochen und darüber hinaus.

Außer intensiven Sprachkursen auf verschiedenen Niveaustufen, darunter in diesem Jahr erstmals ein Anfängerkurs, werden zusätzliche Sprachtutorien angeboten, in denen die Teilnehmer nach ihren persönlichen Neigungen zwischen Literatur, kreativem Schreiben, Phonetik und Politik/Geschichte wählen können. Sehr begehrt sind auch die Workshops Kochen & Backen, Theater, Film,

Zeitung und Tanzen. Die Vorstellung der Ergebnisse findet traditionell während des von den Teilnehmern meist brillant organisierten Abschlussfestes statt.

Vielfältig ist auch das weitere Programm: Rhein in Flammen, ein Besuch des Klosters Eberbach und eine Schifffahrt auf dem Rhein gehören ebenso dazu wie Exkursionen nach Frankfurt und Marburg. Und natürlich wird Gießen im Detail erkundet. Damit es den internationalen Gaststudenten auch hier an nichts fehlt, kümmern sich wiederum erfahrene studentische Mentoren um sie.

Erstmals schloss sich Áron Thuroczy dem Mentorenteam an, ein IFK-Teilnehmer des vergangenen Jahres. Áron war so begeistert vom Internationalen Ferienkurs 2004, dass er in diesem Jahr gerne die andere Seite kennen lernen und seine Erfahrungen weitergeben wollte.

Erfreut sind die Organisatoren von der offenkundig sehr positiven Mund-zu-Mund-Propaganda, durch die viele Teilnehmer auf den Internationalen Ferienkurs aufmerksam wurden. „Du musst den Internationalen Ferienkurs in Gießen unbedingt besuchen, er wird sehr wichtig für dich und deine Zukunft sein“, zitiert beispielsweise Özge Öncü, eine Teilnehmerin aus der Türkei, ihre Schwester, die vor zwei Jahren Teilnehmerin des IFK war. Ghani Lamheiri aus Algerien ist einer Empfehlung seines Freundes gefolgt. Wie sein Freund erhielt auch er ein DAAD-Stipendium. Ghani Lamheiri ist zwar hauptsächlich aufgrund dieser Empfehlung nach Gießen gekommen, als „Goethe-Fan“ möchte er aber natürlich auch die Nähe zu Wetzlar nutzen und möglichst bald auf den Spuren Goethes wandeln.

Der Konsument, das unbekannte Wesen

Soziologen diskutieren über politische Implikationen des Konsums

Von Carmen Ludwig

Die Sektion Politische Soziologie und die AG Konsumsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie hatten im Sommer zur Tagung „Politisierter Konsum – konsumierte Politik“ nach Gießen eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, der eine längere Online-Diskussion vorgeschaltet war, stand die Beschäftigung mit der vielfältigen Verschränkung von Politik und Konsum.

Der Konsum stellt in der deutschen Soziologie ein bislang stark vernachlässigtes Thema dar. Umso erfreulicher ist, dass sich mit Dr. Jörn Lamla und Prof. Dr. Sighard Neckel zwei Soziologen der JLU diesem Forschungsfeld in Zukunft verstärkt widmen wollen. Als Organisatoren und Gastgeber stellten beide den rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Thematik vor. Neben der Darstellung grundlegender Begriffe der Konsumsoziologie wie „Konsumerismus“, „Konsumismus“ und „Consumer-Citizen“ führte

Lamla die Terminologie des „politisierten Konsums“ ein, um sich Widersprüchlichkeiten von Politisierungsprozessen zu nähern.

Spezifischen Phänomenen der Verschränkung von Politik und Konsum im Internet nachzuspüren, hatten sich auch Studierende im interdisziplinären Lehrforschungsprojekt „Mediennutzung zwischen Politik und Konsum“ an der JLU unter der Leitung von Dr. Jörn Lamla und Dr. Christoph Bieber zwei Semester lang zum Ziel gesetzt. Erste Ergebnisse und Erfahrungen präsentierte Tjark Sauer.

Die Tagung beleuchtete facettenreich Ausprägungen und Dynamiken einer Verschränkung des Politischen mit Praktiken der Konsumkultur. Diskutiert wurde mit den Referenten zahlreicher Universitäten über Konsumismus in der Politik sowie über die politische Ästhetik des Konsums.

Eine historische Perspektive nahm Claudius Torp (Bielefeld) ein, der darstellte, wie in der Weimarer Republik über Konsum

diskutiert und welche staatlichen konsumpolitischen Maßnahmen ergriffen wurden. Der überwiegende Teil der Beiträge beschäftigte sich mit der Hybrid-Gestalt des „Consumer-Citizen“ und Ausprägungen des „Politisierten Konsums“. Den Dortmunder Soziologen Prof. Ronald Hitzler und Dr. Michaela Pfadenhauer zufolge entwickeln sich Verbraucher heute zunehmend zu selbstbewussten Konsumenten mit politisch relevanter Konsum-Kompetenz.

Die Vielfalt der Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Kon-

sumgesellschaft zeigen deutlich, dass in der Konsumforschung neue Impulse gesetzt werden können. Dazu möchte auch die Gießener Soziologie beitragen: So startete am Zentrum für Medien- und Interaktivität (ZMI) im August unter der Leitung von Neckel und Lamla das zweijährige DFG-Forschungsprojekt „Cybercash-Konsumpraktiken in der virtuellen Alltagsökonomie“.

Nähere Informationen:
www.politik-konsum.de

- Anzeige -

DIE WEINREBE

Wein
Sekt
Spirituosen
Feinkost
Zubehör
Geschenke

Schiffenberger Weg 23, Gießen, Telefon: 0641/970404
Am Lindenplatz, Gießen, Telefon: 0641/36355

Klimaforschung auf dem Dach der Welt

20 Jahre deutsch-chinesische Wissenschaftskooperation: Gießener Geographen erforschen die Bedeutung von Telekonnektionen für Niederschlagsmuster – Höhepunkt der Reise war zehntägiger Aufenthalt in Tibet

Von Jens-Philipp Keil

Auf einem Feldweg namens „Friendship Highway“ geht es für das vierköpfige Forscherteam vom Geographischen Institut der JLU durch menschenleere Gegenden zum buchstäblichen Höhepunkt seiner dreiwöchigen Forschungsreise: Auf 5.200 m ü. NN im Basecamp des Mount Everest ist der Blick auf den sonst überwiegend verdeckten Gipfel an diesem Tag frei. Nicht nur die dünne Luft ist dort atemberaubend, sondern auch die Faszination, die vom höchsten Berg der Erde ausgeht.

Seit nunmehr 20 Jahren kooperiert eine Arbeitsgruppe vom Institut für Geographie unter Federführung von Prof. Dr. Lorenz King mit chinesischen Universitäten, Instituten und Behörden. Zurzeit steht die Erforschung von klimatischen Ursachen der Hochwasserkatastrophen, die China seit jeher heimsuchen, im Fokus der Forschung.

Ende Juli unternahm ein Team vom Geographischen Institut im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Die Bedeutung von Telekonnektionen für Niederschlagsmuster in China: zeitreihenbasierte Analysen als Grundlage eines verbesserten Hochwassermanagement im Yangtze-Einzugsgebiet“ eine dreiwöchige Forschungsreise in die VR China.

Bevor die Gruppe jedoch das Dach der Welt erklimmte, wurden viele neue Kontakte zu Instituten geknüpft und eine Menge an pro-



Der Potala Palast ist der Sitz der Regierung Tibets. Er war die offizielle Residenz des Dalai Lama bis zu dessen Flucht aus Tibet im Jahr 1959.

jektrelevanten Daten akquiriert. In Beijing, dem Ausgangspunkt der Reise, erörterten Gastgeber und Gäste bei einem Meeting im Chinesisch-Deutschen Zentrum für Wissenschaftsförderung mit dem Vizedirektor des Zentrums, Prof. Chen Leshen, neuere Formen von Kooperations- und Förderungsmöglichkeiten. Mit der geplanten Bildung einer Kooperationsgruppe erhoffen sich beide Seiten eine weitere Intensivierung der deutsch-chinesischen Wissenschaftskontakte.

Nach einem kurzen Aufenthalt

im zu dieser Jahreszeit tropisch schwülen X'ian, bei dem überwiegend kulturgeographische Aspekte, wie beispielsweise der Besuch der legendären Tonarmee des Kaisers Qin Shi Huang im Vordergrund standen, ging die Reise durch tief zerklüftete Löslandschaften nach Lanzhou, der Hauptstadt der Provinz Gansu. Dort traf man sich mit Wissenschaftlern des Cold and Arid Regions Environmental and Engineering Research Institutes (CAREERI) in einem Workshop zum Thema Permafrost. Die Gießener Ar-

beitsgruppe, die bereits über umfangreiche Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügt, präsentierte Ideen zum Monitoring und zur Modellierung von Permafrost auf dem Qinghai-Tibet-Plateau. Die chinesischen Kollegen bekundeten auch hier großes Interesse an einer engeren Zusammenarbeit in naher Zukunft.

Anschließend ging die Reise in südlicher Richtung nach Chengdu weiter. Dort stand der Besuch des Institute of Plateau Meteorology der Chinese Meteorological Administration (IPM)

auf dem Programm. Die Gießener Arbeitsgruppe präsentierte ihre Erkenntnisse über die Bedeutung des Hochlandes von Tibet für den Monsun und das Wetter beziehungsweise Klima in China und diskutierte sie mit den chinesischen Kollegen.

Den Höhepunkt der Reise bildete der zehntägige Aufenthalt in Tibet. Dass die Menschen am Ort des Shangri-La, sprich der Glückseligkeit, jedoch nicht mehr unberührt von den Schattenseiten des Fortschritts und der Entwicklung leben, zeigt sich dem Tibetbesucher schon sehr bald. Im Rahmen der chinesischen Entwicklungspolitik für Westchina werden massive Erschließungsmaßnahmen realisiert, die nicht nur positive Auswirkungen haben. In Lhasa, der mit 230.000 Einwohnern größten Stadt Tibets, ist aufgrund massiver Umsiedlungsmaßnahmen der chinesischen Zentralregierung nur noch jeder zweite Einwohner Tibeter.

Trotz dieser eher kolonialistischen Maßnahmen hat Tibet nur



Ein Pflichtbesuch: Fürs Foto posiert die Gruppe auf der chinesischen Mauer bei Mutianyu, fern ab der Touristenströme.

geringfügig von seiner Faszination eingeblüht. Zusätzlich zu den rein wissenschaftlichen Aspekten gehörte zum Aufenthalt der Gießener hier auch ein reichhaltiges kultur- und naturgeographisches Programm. Der Besuch einer Vielzahl von bedeutenden Klöstern, wie zum Beispiel des Jokhang und des Zashenlunbu Tempel, zeigte die tiefe Verwurzelung des Buddhismus in der einheimischen Bevölkerung, wenngleich die Zahl der Mönche seit der Okkupation durch die VR China drastisch gesunken ist.

Der Tibetaufenthalt wurde, nicht zuletzt durch die perfekte Organisation auf chinesischer Seite und dem umfangreichen Wissen des tibetanischen Reiseleiters, der zuvor eine zehnjährige Ausbildung als buddhistischer Mönch durchlaufen hatte, zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Den Abschluss der dreiwöchigen Forschungsreise und ein zugleich enormes Kontrastprogramm zu Tibet bildete Shanghai, das boomende Wirtschaftszentrum an der Ostküste Chinas. Die Stadt wurde zu diesem Zeitpunkt von einem heftigen Taifun heimgesucht, der mehrere Tage wüthete, begleitet von heftigen und oft stürmischen Regenfällen.

Von dort aus ging die Reise mit einem Unmenge an neu gewonnenen Erkenntnissen, Erfahrungen und Daten im Gepäck sowie dem Wunsch und der Hoffnung vieler chinesischer Kollegen auf eine zukünftige Kooperation, zurück nach Deutschland.

Absolventen im Gespräch mit Arbeitgebern

Informations- und Kontaktbörse des Fachbereichs 09: Rund 600 Studierende und 18 Arbeitgeber kamen zusammen

Von Frauke Wieting

Aus Anlass der ersten Bachelor-Abschlüsse im Fachbereich 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement initiierte Prof. Dr. Ingrid-Ute Leonhäuser eine Informations- und Kontaktbörse unter dem Motto „Fachkompetenz gesucht – und gefunden!“. Zu den Veranstaltungen im Großen Hörsaal der Physik und im Interdisziplinären Forschungszentrum für Umweltsicherung (IFZ) kamen etwa 600 Studierende des Fachbereichs und 18 Arbeitgeber aus Forschung, Dienstleistung und Wirtschaft.

Den Auftakt bildeten Vorträge zur Modularisierung der sieben Master-Studiengänge des Fachbereichs sowie zum bisherigen Verbleib der Absolventinnen und Absolventen. Dabei nutzten Studierende die Gelegenheit, ihre individuelle Profilierung im Bachelor-Studiengang dem Arbeitgeber-Publikum vorzustellen.

Konkrete Kontakte konnten im Anschluss an den Ausstellungen der Arbeitgeber wie Statistisches Bundesamt, Kraft Foods und Centrale Marketing Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft CMA geknüpft werden. Die Arbeitgeber formulierten ihre Erwartungen gegenüber Bachelor- und zukünftigen Master-Absolventinnen und Absolventen.

Den Abschluss bildeten Diskussionsforen zu Qualifikationen von Bachelor-Absolventen und Absolventen im Allgemeinen sowie im Speziellen für die Berufsfelder Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, Datenverarbeitung, Beratung, außeruniversitäre Forschung und Qualitätssicherung. Beteiligt waren auch die Berufsverbände „Verband der Diplom-Ökotoxikologen“ und „VDL Berufsverband Agrar Ernährung Umwelt“. Konsens bestand darin, dass es notwendig sei, zahlreiche verschiedene Praktika zu absolvieren, um so bereits während



Regler Andrang bei der Informations- und Kontaktbörse des Fachbereichs 09-Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement

des Studiums Berufserfahrung zu sammeln. Die Kommunikation zwischen Unternehmen und Universität sei von unmittelbarer Bedeutung für das Fortkommen der Absolventen, aber auch für Evaluation und Qualitätssicherung des Studienaufbaus.

Das Projektteam um Koordina-

torin Dr. Dorothee Straka wurde freundlich unterstützt durch den Förderkreis Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement e.V., die Ferrero oHG mbH und die Arbeitsagentur Gießen. Geplant ist, die Informations- und Kontaktbörse in den kommenden Jahren fortzuführen.



Auf den Namen „Dr. Walter Werner“ wurde das neue Einer-Rennboot des Instituts für Sportwissenschaften im Rahmen der 93. Internationalen Pfingstregatta getauft. Dr. Werner war der erste akademische Turn- und Sportlehrer der Universität Gießen, der am 22. Oktober 1920 zusammen mit dem Hygieniker und Sportmediziner Prof. Dr. Otto Werner Gustav Huntemüller weltweit das erste „Institut für Körperkultur“ mit einer „Abteilung für Sportmedizin“ an einer Universität gründete. Prof. em. Paul Nowacki (früherer Rudernationalmannschaftsarzt), der die Bootstaufer vornahm, hob in seiner Ansprache hervor, dass gerade die Tugenden des Rudersports – hohe Konditionswerte im Kraft-Ausdauerbereich, Disziplin beim Training, volle Konzentration von Schlag zu Schlag im Wettkampf – für die Sportstudierenden Ansporn zu hohen Leistungen sein könnten. Der Vorsitzende der Gießener Ruder-Gesellschaft (GRG), Dr. Roland Zander, würdigte die gute Zusammenarbeit der Gießener Rudervereine mit der akademischen Ruderausbildung seit den Zeiten Dr. Werners. Dann hieß es: „Allseits gute Fahrt und stets eine Handbreite Wasser unter dem Kiel!“

no/Foto: privat

Praktikerseminar Mediation: Novum am Fachbereich 01

Erstmaliges Angebot am Fachbereich 01 – Rechtswissenschaft: Praktikerseminar „Mediation im Verwaltungsrecht“ – Interdisziplinäre Methode zur umfassenden Behandlung von Konflikten

kr. Streiten Menschen, tun sie dies in den meisten Fällen zunächst ohne Gesetze, Gerichte und Juristen. Endet die Auseinandersetzung vor Gericht, können viele Aspekte des ursprünglichen Konfliktgeschehens nicht beachtet werden.

Mediation – die Vermittlung eines allparteilichen Dritten in einem Konflikt zwischen mindestens zwei Beteiligten – stellt eine inzwischen anerkannte interdisziplinäre Methode zur umfassenderen Behandlung von (Rechts-) Konflikten dar.

Mediation oder einzelne Elemente des Mediationsverfahrens werden unter anderem in der Politik, in der Schule, am Arbeitsplatz oder auch zur Lösung von Rechtskonflikten eingesetzt. Um Kenntnisse und Erfahrungen sowie aktuelle Forschungsergebnisse zur Mediation im Bereich der Rechtskonfliktbehandlung auszutauschen und zur Diskussion zu stellen, findet erstmalig in diesem Semester am Fachbereich 01 – Rechtswissenschaft das „Praktikerseminar Mediation“ statt.

Das Thema der von Prof. Dr. Ro-

land Fritz (Präsident des Verwaltungsgerichtes Gießen) und Dr. Kristina Reitz (Lehrbeauftragte, Mediatorin und Rechtsanwältin) am 5. Dezember 2005 von 17.30 bis 19.30 Uhr im Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (Juridikum), angebotenen Veranstaltung lautet: „Mediation im Verwaltungsrecht“.

Referenten werden in die Besonderheiten dieses Arbeitsfeldes einführen. Nach einem Referat zum aktuellen Stand der gerichtsnahen Mediation in Deutschland werden die Grenzen und Mög-

lichkeiten der Mediation im Verwaltungsrecht aus dem Blickwinkel eines Gerichtsmediators und eines Anwaltsmediators beleuchtet, Erfahrungen der Verwaltung mit dieser Methode der gütlichen Konfliktbeilegung dargelegt und schließlich ein Zwischenbericht mit ersten Ergebnissen der Begleitforschung zum Projekt „Einführung gerichtsnaher Mediation an hessischen Verwaltungsgerichten“ gegeben.

Die Veranstaltung richtet sich an Interessierte aus Wissenschaft und Praxis, Studierende und

Rechtsreferendare. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Das Praktikerseminar wird im Sommersemester 2006 mit einer Veranstaltung zum Thema „Mediation im Familien- und Erbrecht“ fortgesetzt.

Kontakt:

Dr. Kristina Reitz
Mediatorin und Rechtsanwältin
Lehrbeauftragte an der Justus-Liebig-Universität
Telefon: 0641/5 59 10 10
Kristina.Reitz@reitz-und-lang.de

Von der Politik- zur Gesellschaftsberatung

pm. Das Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) der JLU stellt in einer internationalen Tagung die Frage nach dem möglichen Beitrag interaktiver Medien in der Politik- und Gesellschaftsberatung und danach, warum deren Potenzial oft nicht ausgeschöpft wird. „Von der Politik- zur Gesellschaftsberatung? Medien öffentlicher Konsultation“ heißt die zweitägige Veranstaltung, die am 20. und 21. Oktober im Margarete-Bieber-Saal stattfindet.

konferenz@zmi.uni-giessen.de
www.zmi.uni-giessen.de

„Surviving Europe“ – diskurs 2005

Theater, Tanz, Performance, Installation, Video, Literatur und Musik beim „festival for young performing arts“ vom 18. bis 23. Oktober – 21. Ausgabe des Festivals der Theaterwissenschaftler – Symposium am 20. Oktober

pm. Das Festival „diskurs 05: surviving europe“ der JLU-Theaterwissenschaftler ist offen für verschiedene Formen von Theater, Tanz, Performance, Installation, Video, Literatur und Musik. Eingeladen sind junge Nachwuchskünstlerinnen und -künstler, die neue Wege beschreiten und sich nicht scheuen, künstlerische Konventionen zu überdenken. Die Organisatoren verstehen das Festival als Forum des Austauschs und der Diskussion zwischen den verschiedenen Kunstdisziplinen, den Künstlern und dem Publikum.

„diskurs 05: surviving europe“ hat aus über 150 Bewerbungen 15 Produktionen ausgewählt. Die Künstler kommen aus den Niederlanden, Kroatien, Großbritannien, dem Libanon, Polen, Griechenland, Serbien/Montenegro

und Deutschland. Das Festival bietet ihnen einen Raum, ihre Arbeiten jenseits von kommerziellem Druck zu präsentieren.

Thema von „diskurs 05“ ist „surviving europe“. Dabei geht es den Organisatoren um die Frage, ob und wie Europa in der Kunst repräsentiert wird beziehungsweise eine kritische Auseinandersetzung damit stattfindet. Ein eintägiges Symposium am 20. Oktober ab 9.30 Uhr im Bürohaus Gail (Erdkauterweg 50, Gelände der Firma Gail) soll eine Plattform für theoretische Diskussionen darstellen. Auch in den üblichen Kritikgesprächen wird ein Schwerpunkt auf Arbeitsweisen und Produktionsbedingungen in den unterschiedlichen europäischen Ländern liegen.

Weitere Künstler wurden als

„artists in residence“ eingeladen, die über den Zeitraum von zehn Tagen die Möglichkeit haben, gemeinsam zum Thema „surviving europe“ theoretisch und künstlerisch zu arbeiten. Der künstlerische Schwerpunkt gilt hierbei der Auseinandersetzung mit den auditiven Medien. Aufführungen, Installationen, Kritikgespräche, Symposium und „artists in residence“ bewegen sich als Ensemble an der Schnittstelle zwischen Theorie und künstlerischer Praxis.

Nähere Informationen:
Festivalzentrum: Bürohaus Gail,
Erdkauter Weg 50,
Telefon: 0641/99-31248
E-Mail: info@diskursfestival.de
www.diskursfestival.de



„Der ganze Tag war ein einziger Höhepunkt“: Voll des Lobes kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Betriebsausflugs nach Fulda, den der JLU-Personalrat organisiert hatte, zurück. Insgesamt 92 Personen aus dem gesamten Uni-Bereich hatten teilgenommen und sichtlich viel Spaß miteinander.

- Anzeige -

Ihre Reisepläne ...

... sollten Sie getrost uns anvertrauen!

- Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen kennen sich aus in allen touristischen Sparten und werden Ihnen die günstigsten Möglichkeiten ausarbeiten.
- Mit unserer jahrzehntelangen Erfahrung, unseren weltweiten Verbindungen, der neuesten EDV und Software bieten wir Ihnen garantiert den besten Service – ob Dienstreise, private Urlaubsreise, Hotel-, Fewo-, Mietwagen oder Fahrvermittlung.
- Ein Griff zum Telefon führt allemal schneller zum Ziel, als sich beim Surfen abzumühen – und dabei vielleicht ins Wasser zu fallen!



Fordern Sie uns!

Studenten- und Hochschulreisedienst • 35392 Gießen • Riegelpfad 32/Ecke Ludwigstraße
Telefon 0641 971280 • Fax: 73803 oder 97128-99 • E-Mail: info@hochschulreisen.de



Das Organisatorenteam des „diskurs 05“: Katharina Bischoff, Kathrin Felzmann und Boris Nikitin.

Aus den Fachbereichen

Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften

Peter Geisselbrecht, Musikpädagogik, ist im Oktober für ein lecture-recital in die USA an die Penn State University (Schuylkill Haven, PA) eingeladen.

Prof. Dr. Reimund Seidelmann, Politikwissenschaft, erhielt von der Katholischen Universität Bandung/Indonesien den Titel eines Honorarprofessors.

Fachbereich 10 – Veterinärmedizin

Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Bostedt, emeritierter Professor für Physiologie und Pathologie der Fortpflanzung und Pathologie der Fortpflanzung, wurde in Würdigung „seiner herausragenden Leistungen in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der klinischen Veterinärmedizin und in Anerkennung seiner Verdienste um die postgraduale Aus-, Fort- und Weiterbildung von Veterinärmedizinern sowie in Würdigung seines persönlichen Engagements um die Wiederbegründung und Etablierung der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig“ von der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig die Würde eines Doktors der Veterinärmedizin ehrenhalber (Dr. med.vet. h.c.) verliehen. Bereits 1998 wurde Prof. Bostedt mit dem Dr. honoris causa der Landwirtschaftlichen Universität Warschau, Polen, ausgezeichnet.

Fachbereich 11 – Medizin

Dr. oec. troph. Daniel Brandhorst, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Medizinischen Klinik und Poliklinik III, wurde zu einem Vortrag in der Sitzung „Best Abstracts“ des 10th World Congress der International Pancreas and Islet Transplant Association 2005 in Genf aufgefordert. Der Titel des Beitrags: „Adjustment of the ratio between collagenase class II and I improves islet isolation outcome“.

Die Autoren: Brandhorst, D., Huettler, S., Alt, A., Rämisch-Günther, N., Kurfürst, M., Bretzel, R. G., Brandhorst, H.

Prof. Dr. Reinhard Bretzel, Innere Medizin, ist beim Weltkongress Pankreas- und Inselzelltransplantation in Genf in absentia zum Vizepräsidenten 2005–2007 und President-elect 2007–2009 der International Pancreas and Islet Transplant Association (IPITA) gewählt worden. Der Weltkongress 2011 wird damit voraussichtlich in Gießen stattfinden.

Prof. Dr. Florian Dreyer ist zum Geschäftsführenden Direktor des Rudolf-Buchheim-Instituts für Pharmakologie für die Amtszeit vom 1. Oktober 2005 bis 30. September 2007 gewählt worden.

Prof. Dr. Jörg Meyle, Parodontologie, wurde von der kassenärztlichen Bundesvereinigung (KZBV) für eine weitere Legislaturperiode von 2005 bis 2010 zum Obergutachter für das Gebiet „Parodontologie“ bestellt; zudem wurde er vom Vorstand der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) für die Legislaturperiode von 2005 bis 2008 als Mitglied des Ausschusses „Neubeschreibung einer präventionsorientierten Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ bestätigt.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Oksche wurde von der European Biological Rhythms Society zum Ehrenpräsidenten gewählt. Dadurch würdigte die Gesellschaft seine wissenschaftlichen Beiträge auf dem Gebiet der Photoneuroendokrinologie und seine Verdienste als Gründungsmitglied und Präsident der European Pineal Study Group, einer Vorläuferorganisation der European Biological Rhythms Society.

PD Dr. Ursula Pauli-Pott, Abteilung Medizinische Psychologie, wurde für das Projekt „Biopsychosoziale

Prädikatoren des Verlaufs der atopischen Dermatitis im Säuglings- und Kleinkindalter“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Sachbeihilfe in Höhe von 80.000 Euro für 24 Monate bewilligt. Die Längsschnittstudie erfolgt in Kooperation mit der DRK-Kinderklinik in Siegen.

Petra Saar, Ärztin und Doktorandin von Prof. Dr. Thomas Linn, Medizinische Klinik und Poliklinik III, wurde bei der 40. Jahrestagung der Deutschen Diabetes-Gesellschaft 2005 in Berlin mit einem Posterpreis ausgezeichnet. Der Titel des Beitrags: „Die Rolle der Skelettmuskulatur bei der Gegenregulation der Hypoglykämie“. Die Autoren: Saar, P., Meyer, C., Soydan, N., Eckhard, M., Bretzel, R. G., Gerich, J., Linn, T.

Prof. Dr. Walter Schachenmayr, Neuropathologie, ist für weitere zwei Jahre als Sachverständiger für das Fachgebiet „Pathologie“ mit Schwerpunkt auf dem Gebiet der Neuropathologie in die medizinischen Sachverständigenkommissionen des IMPP berufen worden.

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schaper, ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Physiologische und Klinische Forschung Bad Nauheim, Kerckhoff-Institut, ist für sein herausragendes Lebenswerk als Kardiologe das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen worden.

Henning Schneider, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Urologischen Klinik, erhielt den Research award der Prostatitis Foundation, USA, für das Paper: Schneider, H., Wilbrand, K., Ludwig, M., Beutel, M., Weidner, W.: Prostate-related pain in patients with chronic prostatitis/chronic pelvic pain syndrome.

Prof. Dr. Wolfgang Weidner, Urologie, wurde zum Ehrenmitglied der Unga-

rischen Gesellschaft für Urologie ernannt.

Die Arbeitsgruppe der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie hat auf dem Europäischen Urologenkongress in Istanbul einen Preis als bestes Poster für den Titel „Development of the resistance of gram ne-

Große Erfolge im Referenzlabor

Dr. Sentot Santoso mit dem Spielmann-Róka-Förderpreis der Deutschen Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie ausgezeichnet

mo. Anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie in Erfurt wurde Dr. rer. nat. Sentot Santoso vom Institut für Klinische Immunologie und Transfusionsmedizin der JLU (Leiter Prof. Dr. Gregor Bein) mit dem Spielmann-Róka-Förderpreis ausgezeichnet.

Der mit 15.500 Euro dotierte und von Dr. Dr. h.c. H. Schleussner gestiftete Preis dient dem Gedenken an die Professoren Spielmann und Róka, herausragende Pioniere der Transfusionsmedizin und Hämostaseologie in Europa. Willi Spielmann begründete 1964 an der Universität Frankfurt den Lehrstuhl für Immunhämatologie und Transfusionskunde. Ladislaus Róka wurde 1967 auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Klinische Chemie der JLU berufen. In Gießen baute er ein in Deutschland führendes Institut auf, in dem die Forschung auf dem Gebiet der Blutgerinnung zu hoher internationaler Anerkennung geführt wurde.

Die Forschergruppe von Dr. Sentot Santoso wurde mit dem Spielmann-Róka-Förderpreis für „grundlegende und herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Immunhämatologie“ geehrt. Dr. Santoso hat mit der Herstellung monoklonaler Antikörper

gative pathogens causing urinary tract infections in hospitalised patient with a special focus on standardized perioperative antibiotic prophylaxis. A 10 year's survey – Sektion Infektionen – erhalten. Autoren waren aus der Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie Martin Ludwig und Wolfgang Weidner, aus dem

Institut für Medizinische Mikrobiologie Roswitha Füssle.

Xinjiang Wu, Doktorand im Institut für Innenraum- und Umwelttoxikologie, ist vom Chinesischen Botschafter in Berlin der „National Scholarship for Outstanding Oversea Students“ verliehen worden.



Dr. Sentot Santoso (r.) bei der Verleihung des Spielmann-Róka-Förderpreises durch die Kongresspräsidentin, Prof. Dr. D. Barz.

die Grundlagen zur molekularen Charakterisierung von Blutgruppeneigenschaften an Blutplättchen und weißen Blutzellen geschaffen. Die von ihm entwickelten labor diagnostischen Methoden gelten heute als internationaler Goldstandard für die Bestimmung von Antigenen und Antikörpern gegen Blutzellen.

Die bedeutenden Arbeiten haben zu einer nachhaltigen Verbesserung in der Diagnostik und Patientenversorgung beigetragen. In jüngster Zeit ist es der Forschergruppe von Dr. Santoso gelungen, neue, bisher unbekannte Moleküle auf Endothel-

zellen (JAM-C) und Leukozyten (CD177) zu entdecken und deren Rolle für die Entzündung und für Entstehung der Arteriosklerose zu entschlüsseln. Diese Entdeckungen eröffnen neue Strategien zur Therapie kardiovaskulärer Erkrankungen.

Das hohe internationale Ansehen des Gießener Labors wird weiterhin unterstrichen durch die Anerkennung als internationales Referenzlabor der International Society on Thrombosis and Haemostasis und der International Society on Blood Transfusion.

Personalia

Ernennungen	FB 10	Würzburg, hat den Ruf auf die C3W2-Professur für Molekulare Endokrinologie abgelehnt.
FB 01		Honorarprofessuren
<i>Dr. iur. Jens Adolphsen</i> , bisher Professor an der University of Aberdeen, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht ernannt.		FB 04
FB 05	Rufannahmen	<i>Dr. phil. Gerhard Menk</i> , Archivoberrat am Hessischen Staatsarchiv in Marburg, wurde die akademische Bezeichnung Professor im Rahmen einer Honorarprofessur übertragen.
<i>Dr. phil. Annette Simonis</i> , bisher Professorin an der Technischen Universität Braunschweig, wurde zur Universitätsprofessorin (W3) für Vergleichende Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt neuere deutsche Literatur ernannt.	FB 01	Außerplanmäßige Professuren
FB 06	<i>PD Dr. iur. Martin Eifert, LL.M.</i> , zur Zeit Universität Gießen, hat den Ruf auf die W3-Professur für Öffentliches Recht angenommen.	FB 10
<i>Dr. phil. Georg Friedrich</i> , bisher Professor an der Universität Münster, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportdidaktik unter besonderer Berücksichtigung der Primarstufe ernannt.	FB 05	<i>PD Dr. rer. nat. Joachim Roth</i> , Akademischer Rat am Institut für Veterinär-Physiologie, für das Fachgebiet Veterinär-Physiologie.
FB 11	<i>Dr. phil. Gesa Stedman</i> , Humboldt-Universität Berlin, hat den Ruf auf die W3-Professur für Neuere Englische und Amerikanische Literatur angenommen.	FB 11
<i>Dr. med. dent. Sabine Ruf</i> , bisher Professorin an der Universität Bern, wurde zur Universitätsprofessorin (W3) für Kieferorthopädie ernannt. <i>PD Dr. rer. nat. M. Lienhard Schmitz</i> , bisher Dozent an der Universität Bern, wurde zum Universitätsprofessor (W3) für Biochemie ernannt.	FB 09	<i>PD Dr. med. Thomas Krzizok</i> , Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Oberarzt) am Zentrum für Augenheilkunde, für das Fachgebiet Augenheilkunde. <i>PD Dr. med. Karsten Münstedt</i> , Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, für das Fachgebiet Gynäkologie und Geburtshilfe.
Ruferteilungen	Rufablehnungen	Habilitationen
FB 05	<i>Prof. Dr.-Ing. Christoph Herrmann</i> , Universität Magdeburg, hat den Ruf auf die W2-Professur für Allgemeine Psychologie abgelehnt.	FB 01
<i>Prof. Dr. phil. Joybrato Mukherjee</i> , Englische Sprachwissenschaft, erhielt einen Ruf auf eine Ordentliche Professur für Englische Sprachwissenschaft an der Universität Zürich.	FB 06	<i>Dr. iur. Klaus Hoffmann</i> , Wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug, habilitierte sich für Kriminologie, Strafrecht, Jugendstrafrecht und Strafvollzug.
FB 07	FB 04	FB 03
<i>Prof. Dr. rer. nat. Jörg Bendix</i> , Universität Marburg, erhielt den Ruf auf die W3-Professur für Klimageographie.	<i>PD Dr. phil. Konrad Vössing</i> , Universität Düsseldorf, hat den Ruf auf die W2-Professur für Alte Geschichte abgelehnt.	<i>Dr. rer. soc. Alexander Grasse</i> , zuletzt Vertreter der Jean-Monnet-Professur für Europastudien an der Universität Gießen, habilitierte sich für Politikwissenschaft.
FB 08	FB 10	FB 04
<i>PD Dr. rer. nat. Martin Hiersemann</i> , Heisenbergstipendiat, Technische Universität Dresden, erhielt den Ruf auf die W2-Professur für Organische Chemie.	<i>Prof. Dr. med. vet. Michael Heß</i> , Stiftung Veterinärmedizinische Universität Wien, hat den Ruf auf die C4/W3-Professur für Krankheiten der Vögel und Hygiene der Geflügelhaltung abgelehnt.	<i>Dr. phil. Manuel Baumbach</i> , zuletzt Vertreter einer Professur an der Universität Zürich, habilitierte sich für Klassische Philologie. <i>Dr. phil. Ulrike Ilg</i> , Wissenschaftliche Assistentin am Kunsthistorischen Institut in Florenz, habilitierte sich für Kunstgeschichte.
	FB 11	
	<i>PD Dr. med. Jochen Seufert</i> , Universität	



Internationale Gießener Gitarrentage

Auch in diesem Jahr lädt JLU-Dozent Alfred Schadeberg (Foto) zu den „Internationalen Gießener Gitarrentagen“ ein. Die Musikerinnen und Musiker kommen vom 24. bis 29. Oktober erneut im Schloss Rauischholzhausen zusammen. Die beliebte Fortbildungsveranstaltung des Instituts für Musikwissenschaft/Musikpädagogik der JLU findet bereits seit 1986 statt. Zielgruppen sind Schüler, Studierende, Lehrer der allgemeinbildenden Schulen und Musikschulen, Privatmusiklehrer, freie Musiker sowie qualifizierte Laienmusiker. Auch das breite Publikum kommt regelmäßig in den Genuss der Veranstaltung: Verschiedene Konzerte sind Höhepunkte des Programms. Das Seminarangebot umfasst die unterschiedlichsten Bereiche der Musikpraxis und -theorie. Die

vielfältigen Erfahrungshorizonte der Dozenten und Teilnehmer versprechen eine lebhaftere Auseinandersetzung mit aktuellen musikrelevanten Themen und ermöglichen den Einblick in unterschiedlichste Tätigkeitsbereiche des Ausbildungsspektrums. Ausgehend von der Klassik erstreckt sich die musikalische Bandbreite bis hin zu Klezmer, Tango, Flamenco, Pop und Jazz/Latin. Darüber hinaus bietet die Seminarveranstaltung ideale Rahmenbedingungen, um verschiedenste in aktiven Musikgeschehen wirkende Personengruppen zusammen zu bringen. Neben dem intensiven gemeinsamen Musizieren soll eine zwanglose Atmosphäre den Teilnehmern ausreichend Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen und gemeinsamen Unternehmungen bieten.

Der Tagesablauf bietet vormittags und nachmittags Einzelunterricht sowie Forumsunterricht bei den verschiedenen Dozenten. Parallel hierzu finden Kammermusik- und Ensemble-Veranstaltungen sowie Workshops statt. Das abendliche Programm ist für die breite Öffentlichkeit besonders attraktiv: Abends finden Konzerte beziehungsweise Vorträge statt.

- Konzerte:**
- 26.10.2005: Jan Skryhan (Belarus), Uni-Aula, Gießen, 20.00 Uhr.
 - 27.10.2005: Buck Wolters, Schloss Rauischholzhausen, 20.00 Uhr.
 - 28.10.2005: Teilnehmer-/„jugend musiziert“-Preisträgerkonzert, Schloss Rauischholzhausen, 20.00 Uhr.

Nähere Informationen: www.uni-giessen.de/musik

FB 07

Dr. rer. nat. Stefan Becker, zuletzt Vertreter einer Professur an der University of Wisconsin, habilitierte sich für Geographie.

Dr. rer. nat. Matthias Büger, Angestellter bei der Deutschen Bank, habilitierte sich für Mathematik.

FB 08

Dr. rer. nat. Edith Pfizner, Laborleiterin am Georg-Speyer-Haus in Frankfurt/Main, habilitierte sich für Genetik.

FB 11

Dr. med. Michael Franz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Psychiatrie, habilitierte sich für Psychiatrie und Psychotherapie.

Dr. med. Matthias Heckmann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Oberarzt) am Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, habilitierte sich für Kinderheilkunde und Jugendmedizin.

Dr. med. Andreas Jung, Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Oberarzt) am Zentrum für Dermatologie und Andrologie, habilitierte sich für Dermatologie.

25-jähriges Dienstjubiläum

Christine Amlung, Institut für Medizinische Mikrobiologie; *Jutta Bodenbender*, Ressort I, Abteilung 13; *Hanni Bremer*, Orthopädische Klinik; *Sabine Brückmann*, Universitätsbibliothek; *Hildegard Carl*, Zentrum für Chirurgie; *Christine Eghbal*, Universitätsbibliothek; *Holger Fehlner*, Neurochirurgische Klinik; *Prof. Dr. Helga Finter*, Institut für Angewandte Theaterwissenschaften; *Sabine Frei*, Insti-

tut für Tierzucht und Haustiergenetik; *Prof. Dr. Michael Frese*, FB Psychologie, Abteilung Arbeits- und Organisationspsychologie; *Manfred Hecker*, Klinik für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie der Groß- und Kleintiere mit Tierärztlicher Ambulanz; *Dr. Peter Lewe-Schlösser*, Zentrum für Radiologie Abteilung Strahlenphysik; *Magret Lück*, Institut für Medizinische Mikrobiologie;

Informationen zu den geplanten Vorträgen, Tagungen, Symposien, Kongressen sowie kulturellen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender der JLU im Internet: www.uni-giessen.de/uni-veranstaltungen

Verstorbene

Thomas Nimmerfroh, I. Physikalisches Institut; *Petra Pelizzi*, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde; *Susanne Pohl*, Augenklinik; *Prof. Dr. Wolfgang Sander*, Didaktik der Sozialwissenschaften; *Andrea Schmiedhofer*, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde; *Dieter Schmidt*, Klinik für Pferde mit Lehrschmiede; *Reyna Schneider*, Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde; *Hartmut Studenroth*, FB 06-Psychologie; *Sabine Tusch*, Institut für Anatomie und Zellbiologie; *Roswitha Weigel*, Institut für Veterinär-Anatomie, -Histologie und -Embryologie; *Andrea Weisert*, Institut für Allgemeine Botanik und Pflanzenphysiologie; *Heidrun Will*, Institut für Virologie

40-jähriges Dienstjubiläum

Margarete Blume, Lehr- und Versuchsbetrieb Rauischholzhausen; *Falko Fock*, Hochschulrechenzentrum; *Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Kuhlmann*, Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre; *Prof. Dr. Klaus Lange*, Öffentliches Recht und Verwaltungslehre; *Anton Oberkirsch*, Botanischer Gar-

ten; *Prof. Dr. Hermann Seufert*, Institut für Landtechnik

Aus dem Dienst ausgeschieden

Heinz Gütlich, Forschungsstation Groß-Gerau; *Renate Hayashi*, Universitätsbibliothek; *Renate Lies*, Akademisches Auslandsamt; *Werner Ranft*, Institut für Anorganische Chemie

VOLVO
for life

ABB. ZEIGT SONDERAUSSTATTUNG.

S40

LIMOUSINENPOWER. DER VOLVO S40.

SORGEN SIE FÜR DYNAMISCHE BEWEGUNG, DIE ZU IHREM TYP PASST. ZUM EINSTIEG EMPFEHLEN WIR DIE 1.6 L-MOTORISIERUNG MIT 74 KW (100 PS). DIE LEISTUNGSSPITZE REICHT BIS ZU POWERVOLLEN 162 KW (220 PS). VERLEIHEN SIE IHRER PERSÖNLICHKEIT AUSDRUCK. **ZUM TEST BEI UNS.**

Kraftstoffverbrauch kombiniert von 7,2 l/100km - 9,5 l/100km. CO₂-Emissionen kombiniert von 171 g/km - 227 g/km. Die Angaben wurden ermittelt nach den vorgeschriebenen Messverfahren (RL 80/1268/EWG).

Auto Merkur I. Bernhardt GmbH

Dillfeld 27 35576 Wetzlar Tel 06441/9109-0	Hauptstraße 140a 35684 Dillenburg 02771/8166-70
www.auto-merkur.de	

Anzeige